rmes!
PPERSBUSCH
RKOCHHERDE
nen Hände haben schon
n bewährten Küppers-
Erzeugnissen gegriffen.
Sie dies und greifen auch
zu einem Küppersbusch."
sbusch & Söhne Akt.-Ges
Gelsenkirchen.
Werk des Kontinents für
Heizapparate aller Art.
in den einschlägigen
Fachgeschäften.
Bahnhofstr. 27.
Frauen, der Verkauf der rühmlichst bekannten Kampmanns Patent-Waschmaschinen, Waschmotore etc. ist nur noch Bahnhofstraße 27, Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann.
apeten
s beste Qualität-
niedrigste Preise
neueste Muster
öder & Baum
drichstrasse 11
urt u. Yarom
Mittel zur Erhaltung der
zur Entgiftung des Darmes
Erneuerung des Blutes.
ster Nährwert!
Glas 20 Pfg.
rstellung und Vertrieb:
f Bochum, G.m.b.H.
gen bei den dem Milchhof
ssenen Milchhändlern,
Milchhof, Steinring 45
nruf 442 und 1642
rik. Stauböl
aub, kein nasses
wischen mehr!
ersieg. Orig. Packungen
Orig. Preisen.
andmann
BOCHUM Wilhelmsplatz

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Aug. 2.20 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg., Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 201 — Montag, den 27. August 1928 — 100. Jahrgang

Herzlicher Empfang Dr. Stresemanns durch die Pariser Bevölkerung.

Besuch des Reichsaußenministers bei Außenminister Briand.

Paris im Flaggenschmuck — „Es lebe Deutschland, es lebe der Frieden, es lebe Stresemann!" — Heute nachmittag 3 Uhr Unterzeichnung.

Paris, 26. Aug.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des Paktes haben sämtliche öffentlichen Gebäude seit gestern mittag geflaggt. Ebenso haben eine Reihe von Privatgebäuden Flaggen- und Girlandenschmuck angelegt. Die deutschen Farben wehen nicht nur an den öffentlichen, sondern auch an einer Reihe von Privatgebäuden.

Die Ankunft Dr. Stresemanns.

Um 3 Uhr nachmittags ist mit dem Nord-Expreßzug Reichsaußenminister Dr. Stresemann angekommen, begleitet von Botschafter von Hoesch, der an der belgisch-französischen Grenzstation Jeumont den Salonwagen bestiegen hatte. Zur Begrüßung namens der französischen Regierung war der Chef des Protokolls, de Fouquières, erschienen. Außerdem hatten sich eingefunden der Polizeipräfekt von Paris, Chiappe, der Chef der Sicherheitspolizei, Guichard, sowie die Mitglieder der deutschen Botschaft, mehr als 100 französische und ausländische Journalisten sowie ein zahlreiches Publikum, das trotz der Absperrung sich Zugang zum Bahnsteig verschafft hatte. Als Dr. Stresemann dem Wagen entstieg, wurde er von de Fouquières und dem Polizeipräfekten Chiappe begrüßt. Fräulein Doehle, die Tochter des Gesandtschaftsrats an der Botschaft, Doehle, überreichte ihm einen Blumenstrauß, worauf der Reichsminister sich in Begleitung des Botschafters und der offiziellen französischen Persönlichkeiten in die Vorhalle des Bahnhofs begab. In diesem Augenblick setzten etwa 25 Photographen ihre Apparate in Tätigkeit. Das Publikum in der Vorhalle des Bahnhofs begrüßte das Erscheinen des Reichsministers Dr. Stresemann mit Händeklatschen und Willkomm-Rufen. Die Ovation setzte sich bis auf die Straße fort. Einige Personen versuchten, durch Pfiffe die Kundgebung zu stören, wurden aber durch den Beifall der Menge übertönt. Dr. Stresemann fuhr alsdann, begleitet von Botschafter Hoesch, beim Elysee und bei dem in der amerikanischen Botschaft abgestiegenen Staatssekretär Kellogg vor, um seine Karten abzugeben. Dr. Stresemann hat auch kurz nach seiner Ankunft bei Kammerpräsident Bouisson und Senatspräsident Doumer seine Karten abgeben lassen. Als das Auto mit dem Reichsminister Dr. Stresemann in der Rue de Lille in den Hof der deutschen Botschaft einfuhr, begrüßte ihn auch hier eine zahlreiche Menge in überaus herzlicher Weise. Sofort nach seiner Ankunft in der Botschaft hat sich Dr. Stresemann in seine Privatzimmer zurückgezogen.

Dr. Stresemann bei Briand.

Reichsminister Dr. Stresemann stattete um 6 Uhr abends in Begleitung des Dolmetschers Dr. Schmidt dem französischen Minister des Auswärtigen, Briand, einen Besuch ab. Die Unterredung dauerte 40 Minuten. Vor dem Ministerium des Aeußeren hatten sich etwa 1000 Personen eingefunden, die Dr. Stresemann bei seiner Ankunft mit den Rufen: **„Vive Allemagne", Vive la paix", Vive Stresemann"** begrüßte. Dr. Stresemann wurde sofort in das Arbeitszimmer Briands geführt. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner dauerte bis 18,35 Uhr. Briand begrüßte den deutschen Außenminister aufs herzlichste und gab seinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß Stresemann an den Genfer Beratungen nicht teilnehmen wird. Er freue sich aber, Reichskanzler Müller in Genf kennen zu lernen.

Wie verlautet, sind im Verlaufe der Besprechung die bevorstehende Tagung des Völkerbundes und die damit zusammenhängenden Fragen besprochen worden.

Ueber den weiteren Verlauf der Unterhaltung verlautet bis zur Stunde noch nichts, doch war sie im wesentlichen politischen Fragen gewidmet. Briand begleitete seinen Besucher bis in das Vorzimmer, wo er sich herzlich von ihm verabschiedete. Als die anwesenden französischen Journalisten Dr. Stresemann baten, ein Wort zu sagen, erklärte er scherzend: „Dr. Zondek verbietet mir, mehr als 30 Minuten zu sprechen. Ich habe 35 Minuten mit Herrn Briand gesprochen und so verbleibt mir nur noch eine Minute, um der Presse „Guten Tag" zu sagen. Damit zog Dr. Stresemann den Hut und verließ den Quai d'Orsay, wo er erneut von der Menschenmenge sympathisch begrüßt wurde. Darauf unternahm Stresemann in Begleitung des deutschen Botschafters und Professors Zondek eine Spazierfahrt durch den Bois de Boulogne.

Dr. Stresemann an die Presse.

Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann hat der französischen Presse eine schriftliche Erklärung überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

Ich bedauere aufrichtig, daß die Unnachgiebigkeit meiner Aerzte mich zwingt, mich auf diesem Wege und nicht persönlich, wie ich es gewünscht hätte, an die Vertreter der französischen Presse zu wenden. Ich habe immer angenehme Beziehungen zu den französischen Journalisten gehabt, deren Bekanntschaft ich vor allem in Genf gemacht habe. Daß wir manchmal verschiedener Ansicht über gewisse Angelegenheiten gewesen sind, ist nur natürlich, aber dies hat mich niemals verhindert, ihre Begabung und ihre hervorragenden beruflichen Eigenschaften anzuerkennen. Der Grund meiner Reise ist die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, eines internationalen Vertrages zum Zwecke des Verzichts auf den Krieg als Werkzeug der nationalen Politik. Es genügt, diesen elementaren Grundsatz des Vertrages auszusprechen, um die außerordentliche Tragweite des bevorstehenden internationalen Aktes zu begreifen. Die zahlreichen skeptischen Stimmen, die wir noch heute vernehmen, erklären sich vielleicht durch die Tatsache, daß das Ereignis uns zu nahe steht. Auf jeden Fall glaube ich, daß die Geschichte seine beträchtliche Bedeutung würdigen wird. Wir wissen alle, daß wir durch den Abschluß des Vertrages nicht ein für allemal das Ziel der endgültigen Konsolidierung des Weltfriedens erreicht haben. Ich bin jedoch überzeugt, daß wir in diesem Pakt

eine neue Grundlage

besitzen, die es uns ermöglicht, mit gutem Willen zur Schaffung einer Welt zu gelangen, in der der Krieg, eines der schrecklichsten Uebel der Menschheit, nicht mehr sein wird. Das deutsche Volk hat den festen Willen, nachdrücklich und tätig an der Verwirklichung dieses Ideals mitzuarbeiten. Die zahlreichen französischen Journalisten, die mein Vaterland in den letzten Jahren besucht haben, haben sich davon überzeugen können, in welchem Maße dieser Wunsch in dem deutschen Volke Wurzel geschlagen hat.

Ich empfinde meinerseits das Bedürfnis, dies von neuem mit Nachdruck hier in Paris zu betonen und hinzuzufügen, daß die Politik der deutschen Regierung ihre festeste Grundlage in dieser Haltung des Volkes findet. Es ist eine bedeutsame Tatsache, daß gerade der Abschluß dieses Vertrages zum ersten Mal seit langem den deutschen Minister des Auswärtigen nach Paris führt. Man hat oft wiederholt, daß in einem gewissen Sinne der Schlüssel des europäischen Friedensproblems in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich liegt. Wir wissen alle, daß selbst nach Locarno gewisse Schwierigkeiten noch immer ein Hindernis für die Vertiefung dieser Beziehungen bilden, aber wir wissen auch, daß diese Schwierigkeiten nicht so sind, daß sie die Politik der verantwortlichen Staatsmänner zum Stillstand bringen sollten. Sie können beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Friedenspaktes in Paris die Realisierung neuer Fortschritte in dieser Richtung begünstigen würde.

Dr. Stresemanns Programm.

Für den Aufenthalt des Reichsministers Dr. Stresemann in Paris sind, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, folgende Anordnungen getroffen: An dem heute abend stattfindenden Essen bei Staatssekretär Kellogg nimmt Dr. Stresemann nicht teil; die Vertretung Deutschlands übernimmt Botschafter von Hoesch. Am Montag vormittag 11 Uhr wird Dr. Stresemann von Ministerpräsident Poincaré empfangen werden. Nach einem Frühstück im engsten Kreise auf der deutschen Botschaft begibt sich der Minister um 3 Uhr nachmittags zum Quai d'Orsay zur Paktunterzeichnung. Er wird am Abend an einem großen Bankett, zu dem Minister des Aeußern Briand etwa 300 Gäste eingeladen hat, teilnehmen. An den für Dienstag angesetzten Feierlichkeiten, nämlich dem Empfang beim Präsidenten der Republik in Rambouillet mit anschließendem Frühstück, sowie an dem Empfang beim Pariser Stadtrat, wird sich Dr. Stresemann mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht beteiligen. Botschafter von Hoesch wird ihn auch bei diesen Anlässen vertreten. Ueber das Datum der Abreise Dr. Stresemanns aus Paris ist noch nichts festgesetzt.

Kellogg bei Poincaré.

Staatssekretär Kellogg begab sich am Sonntag nachmittag um 4.55 Uhr in Begleitung des Pariser Botschafters der Vereinigten Staaten, Herrick, zu Poincaré. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner währte nur eine Viertelstunde. Ein Kommuniqué wurde nicht ausgegeben.

Ein Mitarbeiter des Erzelsior hat Staatssekretär Kellogg gestern die Frage vorgelegt, ob die Unterzeichnung des Antikriegspaktes einen engeren Zusammenhalt der Vereinigten Staaten und des Völkerbundes, also gewissermaßen eine Annäherung zwischen Washington und Genf herbeiführen werde. Die Antwort Kelloggs lautete, die Stellung der Vereinigten Staaten wird unverändert bleiben. Sie haben kein genügend großes Interesse an den in Genf zur Erörterung kommenden Fragen, um Mitglied des Völkerbundes zu werden. Nichtsdestoweniger könnte die moralische Wirkung des Paktes die Vereinigten Staaten nur zu einer engeren Sympathie in ihrem Verhältnis zum Völkerbund bringen. Es ist jedoch unser Ideal, unmittelbar mit den anderen Nationen der Welt zu verhandeln, ohne den Umweg über einen internationalen Organismus zu machen.

Empfang bei Kellogg.

Staatssekretär Kellogg gab heute abend in der amerikanischen Botschaft zu Ehren der bevollmächtigten Vertreter der Signatarmächte des Kriegsächtungspakts ein Essen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann nahm, wie an anderer Stelle ausgeführt, daran nicht teil. Deutschland wurde durch seinen Botschafter von Hoesch vertreten.

Benesch über den Kellogg-Pakt.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch, der am Sonnabendabend in Paris eintraf, ließ sich Pressevertretern gegenüber über die Bedeutung des Kriegsverzichtpaktes folgendermaßen aus: „Er sei optimistisch gegenüber Verträgen von der Art des Kellogg-Paktes. In der aufsteigenden Linie, der die Friedensidee gefolgt sei, müsse man mehrere Etappen unterscheiden. Zuerst den Kampf in Genf, um die Sicherheit Europas herbeizuführen, einen Kampf, der seinen Höhepunkt im Jahre 1924 bei der Ausarbeitung des Genfer Protokolls gesehen habe. Aus diesem Protokoll sei die zweite Etappe, die von Locarno, hervorgegangen. Die dritte Etappe sei die gegenwärtige, die Etappe Briand-Kellogg. Der Pakt habe eine große materielle und eine noch größere moralische Bedeutung. Was den besonderen Standpunkt der Tschechoslowakei anlange, so habe sein Land, das wegen seiner geographischen Lage in Europa von allen großen, die vier europäischen Großmächte angehenden Ereignissen betroffen werde, an den Verhandlungen und vorbereitenden Arbeiten für den Briand-Kellogg-Pakt teilnehmen müssen. Auf die Frage, ob der Beitritt zum Pakt ohne Schwierigkeiten selbst von Seiten der Sowjets erfolgen könne, erklärte Dr. Benesch, er glaube nicht an Schwierigkeiten, selbst bei den Sowjets nicht.

Kein Beitritt Spaniens.

In gut unterrichteten diplomatischen französischen Kreisen hält man es für sicher, daß Spanien dem Kellogg-Pakt nicht beitreten wird, nachdem es entgegen seinem Wunsche und dem Frankreichs, nicht zu den vorhergehenden Verhandlungen und als Erstunterzeichner zugelassen wurde. Was die Haltung der Sowjetregierung anlange, so herrscht die Auffassung vor, daß Moskau seine Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung des Paktes erklären dürfte unter der Voraussetzung allerdings, daß neue Verhandlungen gepflogen werden. Auf diese Bedingung werden aber, was jetzt schon feststeht, die anderen Mächte nicht eingehen. Sicher dagegen dürfte der spätere Beitritt Rumäniens, Jugoslawiens, Bulgariens und Griechenlands zu dem Kellogg-Pakt sein.

Kellogg über seinen Pakt.

In der Sonntagausgabe der „D. A. Z." veröffentlicht der amerikanische Staatssekretär für Auswärtiges, Kellogg, einen „Der Kampf der U. S. A. gegen den Krieg" überschriebenen Artikel, der sich mit den Verträgen zur Vermeidung des Krieges, besonders mit der Vorgeschichte des Kellogpaktes beschäftigt. Kellogg betont in seinem Aufsatz, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich von keiner wie immer gearteten Bewegung ausschließen werde, die auf die Festigung des Weltfriedens abzielt. Vor allem müsse man sich darüber klar sein, daß der Schiedsvertrag, der von Amerika vor einigen Monaten gemeinsam mit Frankreich unterzeichnet wurde, nicht den geringsten Zusammenhang mit dem von Briand angeregten Vertrag besitzt, demzufolge der Krieg verworfen und auf ihn als Instrument nationaler Politik verzichtet werden soll. Es sei richtig, daß das Vorwort zum Schiedsvertrag u. a. ausführt, Frankreich und die Vereinigten Staaten seien durch ihr Beispiel bereit, nicht nur ihrer Verachtung für den Krieg als Instrument nationaler Politik in ihren wechselseitigen Beziehungen Ausdruck zu verleihen. Doch sei ein Vorwort kein bindender Teil eines Vertrages. Solle der Krieg abgeschafft werden, so müsse das durch den Abschluß eines besonderen Vertrages geschehen.

Er meine, daß durch den Abschluß einer großen Zahl von zweiseitigen Verträgen nach dem Muster des französisch-amerikanischen Schiedsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen Nationen ein sehr wirksamer Mechanismus zur Schlichtung der rechtlich zu entscheidenden Streitigkeiten gefunden worden wäre. Er glaube, daß nur jene Fragen durch das Schiedsverfahren ausgetragen werden könnten, welche ihrer Natur nach rechtlich und einer Entscheidung durch Anwendung der anerkannten Regeln des Gesetzes oder der Gerechtigkeit zugänglich sind. Politische Streitfragen müßten, sofern sie Feindseligkeiten heraufzubeschwören drohen, durch andere Mittel beigelegt werden; z. B. durch Versöhnung. In dem Falle, daß die streitenden Parteien das Schiedsverfahren nicht anrufen könnten oder wollten, hätten die Freundschaftsverträge ihren größten Wert, indem sie internationale Konflikte beseitigen, die leicht die öffentliche Meinung entflammen und den Weltfrieden gefährden können. Kellogg behandelt dann die bekannte Vorgeschichte des Kelloggpaktes.

Stresemann und Poincaré.

Die Räumungsfrage wird angeschnitten.

Bis zur letzten Möglichkeit hat der Reichsaußenminister mit seinen Aerzten um die Reise nach Genf gekämpft. Er hat sich schließlich fügen müssen, weil er wohl selbst einsah, daß er den starken körperlichen und geistigen Anstrengungen einer wochenlangen Verhandlung noch nicht gewachsen sei, hat aber trotzdem auf der Reise nach Paris bestanden, um sich wenigstens nicht völlig ausschalten zu lassen. Wie anders wirkt sein Verhalten als das seines Kollegen Chamberlain, der seine Krankheit künstlich aufbauschen ließ, nur damit er die Möglichkeit hatte, sich um die Reise nach Paris und Genf zu drücken, was ihn aber nicht abhält, eine um so längere Reise — selbstverständlich als Privatmann — nach Amerika zu machen. Dabei waren die Auspizien, unter denen Dr. Streseman nach Genf fahren mußte, alles andere eher als erfreulich. Die internationale Lage hat sich im letzten halben Jahre erheblich zu unseren Ungunsten verschoben, das enge Zusammenrücken Englands und Frankreichs stellt uns vor eine Entente, die heute fester ist als in den Tagen vor Locarno; die Aussichten, sich gegen diesen starken Block irgendwie durchzusetzen, sind also nicht sehr groß, zumal da England mindestens die Vorhand in der Führung aller europäischen Verhandlungen den Franzosen überlassen hat und sich bestenfalls auf den Posten des Beobachters zurückzieht. Die Hoffnungen auf eine englische Einflußnahme zu unseren Gunsten müssen demnach vollkommen ausscheiden. Die englische Diplomatie hat sich zwar im Unterhaus öffentlich darauf festgelegt, daß sie die Räumung des Rheinlandes lieber heute als morgen sehen würde, sie hat aber nur zu gut gewußt, daß das eine platonische Liebeserklärung ist, die nur auf den „Mann auf der Straße" Eindruck machen soll. Denn gleichzeitig wurde die politische Verantwortung für die Räumungsverhandlungen auf Frankreichs Schultern geladen. Herr Poicaré hat einen breiten Buckel, er macht sich aus dieser Belastung nichts, solange er nur die Hoffnung hat, daß er aus der Rheinlandräumung ein Geschäft auf Deutschlands Kosten herauswirtschaften kann.

Das ist wohl auch der Grund, weshalb Dr. Stresemann wenigstens auf der Fahrt nach Paris bestand, weil er sich viel davon verspricht, wen er einmal mit Poincaré persönlich unter vier Augen die Ansichten austauschen kann. Für mehr bleibt in Paris keine Zeit. Aber es wäre, wenigstens um klar zu sehen, schon viel gewonnen, wenn man nun endlich wüßte, was Herr Poincaré will und welchen Preis er für die Zurückziehung der Truppen fordert. Bisher haben die diplomatischen Recherchen trotz aller Bemühungen Deutschlands darüber kein vollständiges Bild ergeben. Ueber Verschwommenheiten, über Andeutungen ist man nicht hinaus gediehen. Bisher aber hatte auch Herr Briand einen Rechtsschein, um sich bestimmten Zusagen zu entziehen, nachdem er durch die Absage Poincarés mit den Thoiry-Träumen eine schwere persönliche Niederlage erlitten hatte. Aber Herr Briand hat dem deutschen Außenminister wiederholt erklärt, daß man zunächst die Wahlen in Deutschland und Frankreich abwarten müsse. Das ist jetzt eingetreten. Die Regierungsverhältnisse sind geregelt, wenn auch bei uns noch nicht konsolidiert, jeder Vorwand zu einer weiteren Hinauszögerung fällt jedenfalls fort. Deshalb hat Deutschland schon vor Wochen in England wie in Frankreich erklären lassen, das es unter allen Umständen entschlossen sei, in Genf auf die Räumung zurückzukommen und um entsprechende Antwort bitten müsse. Daß Dr. Streseman auf Grund des internationalen Vertrauens, das er genießt es leichter gehabt hätte, als irgendein anderer deutscher Staatsmann, zu einem Ergebnis zu kommen, ist zweifellos. Wir halten es sogar nicht für ausgeschlossen, daß er auch mehr herausholen würde an sachlichem Entgegenkommen, obwohl natürlich auch er gegen einmal gegebene Machtfaktoren nicht an kann.

Aber die Linie der deutschen Politik bleibt deshalb doch die gleiche: wie bestehen darauf, daß die Besetzung deutschen Bodens ein innerer Widerspruch zu den Locarno-Verträgen bedeutet und daß daher die Zurückziehung der Truppen keineswegs ein Geschenk an Deutschland ist. Wir lehnen es deshalb ab, ein Handelsgeschäft daraus zu machen und irgendwelche politische Konzessionen dafür zu geben. Die Franzosen wissen, daß die Besetzung mit jedem Tage weniger Wert für sie ist, spätestens 1935 müssen sie den letzten Soldaten zurückziehen, heute haben sie noch die Möglichkeit, dafür Vorteile auf anderen Gebieten auszutauschen. Allerdings nicht in der Richtung, daß sie uns militärische Bindungen auferlegen, die über 1935 hinausgehen, nicht in der Richtung, daß wir unsere Bewegungsfreiheit im Osten irgendwie einschränken, und

erst recht nicht auf der Grundlage, daß wir auf das Recht der Selbstbestimmung Oesterreich gegenüber Verzicht leisten. Im nächsten Jahre ist dagegen die Revision des Dawes-Paktes ohnehin fällig. Bis dahin wird sich herausgestellt haben, daß in London die deutsche Leistungsfähigkeit überschätzt worden ist, und mit der endgültigen Festlegung der Höhe der deutschen Kriegsentschädigung, die uns ja auch die Gewißheit gibt, was wir eigentlich zu zahlen haben, und uns die Freiheit läßt, wie wir zahlen wollen, ließe sich die Herausziehung der Truppen schon in einen inneren Zusammenhang bringen. Das sind die Gedankengänge, wie sie Dr. Stresemann in der letzten Kabinettssitzung entwickelt hat, wie er sie mit Poincaré und vor allem mit Briand durchbesprechen wollte. Ob er auf Gegenliebe gestoßen wäre? Wir haben seit längerer Zeit vor jedem falschen Optimismus gewarnt und sehen keinen Anlaß, unsere Ansicht zu ändern. Aber auch ein negativer Gewinn ist schon etwas wert. Dann wissen wir wenigstens, daß alle unsere Versuche, durch Entgegenkommen einen Ausgleich herbeizuschaffen, gescheitert sind, dann sehen wir den Weg klar vor uns: daß wir eben zu warten haben, bis die Fristen des Versailler Vertrages abgelaufen sind. Und vielleicht überlegen sich die Franzosen dann doch noch eines Tages, daß sie ein besseres Geschäft machen, wenn sie vorzeitig räumen, als sie mit Hilfe einer Buchstaben-Interpretation die Möglichkeit haben, noch 1934 Manöver auf deutschem Boden abhalten zu können.

Von Rotfrontkämpfern erschlagen.

Immer wieder Ausschreitungen.

Berlin, 26. Aug.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Andersdenkenden ist es am Freitag nacht in Spandau gekommen. Dort geriet der 25jährige Werkschlosser Sommerfeld, der sich mit mehreren Freunden auf dem Heimweg befand, in einen Streit mit Rotfrontkämpfern. Aus dem Wortwechsel entstand eine Schlägerei, so daß schließlich von Passanten das Ueberfallkommando zu Hilfe gerufen werden mußte. Im Verlauf des Kampfes hatte Sommerfeld mehrere Schläge über den Kopf erhalten und war bewußtlos zu Boden gestürzt. Sommerfeld wurde von Polizeibeamten ins Krankenhaus gebracht, starb jedoch bereits auf dem Transport. Beim Nahen der Polizeibeamten ergriffen die Rotfrontkämpfer die Flucht, doch gelang es, noch sechs Personen zu verhaften.

Giftgase gegen Deutschland.

Das französische Spionagesystem.

Ludwigshafen, 25. Aug.

Die weitere Untersuchung über den kürzlich aufgedeckten umfangreichen Industrie-Spionagefall in einem Werke der I. G. Farbenindustrie hat ergeben, daß die französische Besatzungsmacht durch ihre Surreté ihre Spionage auch in der Richtung eingesetzt hatte, auszukundschaften, ob und welche Gegenmittel gegen Giftgase in Deutschland hergestellt werden. Die verhafteten deutschen Agenten der französischen Surreté hatten auch den Auftrag, die deutschen Gegenmittel gegen Giftgase, insbesondere Gasmasken auszuspionieren. Die Werksspionage arbeitet also mit der offiziellen französischen Militärspionage, deren systematische Arbeiten durch einen gleichzeitig aufgedeckten Fall von Militärspionage in Kaiserslautern erneut bestätigt wurde, Hand in Hand. Man schließt daraus, daß Frankreich trotz der Bemühungen der Kulturnationen, den Gaskrieg abzuschaffen, beabsichtigt, gegen die deutsche Bevölkerung Giftgase anzuwenden.

Vertrauensvotum für Hugenberg.

Kein Ausschlußverfahren.

Bielefeld, 26. Aug.

Die gestrige Tagung des Landesvorstandes Westfalen-Ost der deutschnationalen Volkspartei beschäftigte sich mit dem Antrage des Parteimitgliedes Sprute-Detmold auf Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen das Parteimitglied, Abgeordneten Dr. Hugenberg. In der dazu angenommenen Entschließung heißt es u. a.: Die Begründung gibt nicht den geringsten Anlaß, das Ausschlußverfahren gegen den Abgeordneten Hugenberg einzuleiten. Sie wird vielmehr vom gesamten Landesverband in allen Einzelheiten für völlig abwegig erklärt. Die Einleitung des Ausschlußverfahrens wird einstimmig mit 58 Stimmen abgelehnt. Der Landesverband versichert ebenfalls ebenso einstimmig seinem Abgeordneten Dr. Hugenberg nach wie vor seines vollen Vertrauens und ist mit ihm der Ueberzeugung, daß es für die deutschnationale Volkspartei mehr als je nötig ist, fest bei ihren Grundsätzen zu beharren.

Die Tagung des Weltparlaments.

Die Aussprache über die Fehler des Parlamentarismus — Satzungsänderungen der Union.

Berlin, 25. Aug.

In der heutigen Sitzung der Interparlamentarischen Union wurde die Aussprache über den gegenwärtigen Stand des parlamentarischen Systems fortgesetzt. Der ehemalige französische Minister Berthod ergriff, beifällig begrüßt, als Erster das Wort. Er führte aus: Man hat in den letzten Jahren häufig mit dem Gedanken gespielt, an die Stelle des Parlamentarismus etwas anderes zu setzen. Frankreich bietet der Diktatur keine Chancen, denn es hat in der Vergangenheit zu schlimme Erfahrungen mit ihr gemacht. Viel größer ist die Gefahr des Syndikalismus. Die Trusts suchen auf den Staat Einfluß zu gewinnen und ein neues Feudalsystem zu schaffen. Neben diese Gruppierung tritt mit demselben Machtstreben die Gewerschaftsbewegung der Arbeiter. Sie ist gar nicht mehr so weit von der Möglichkeit entfernt, die politische Macht zu ergreifen. Ohne den Rat von wirtschaftlichen Sachverständigen wird das Parlament allerdings nicht auskommen. In Frankreich ist schon eine gewisse Arbeitsteilung vorhanden. Die Gesetze werden vom Parlament geschaffen, die Ausführung wird den Gewerkschaften überlassen. Die Weimarer Verfassung hat als erste den Ausgleich zwischen Parlament und Arbeiterschaft versucht. Ich stimme Dr. Wirth zu. Im Mittelpunkt politischer Macht muß das Parlament gewissermaßen als das Hirn bestehen bleiben.

Der ehemalige ägyptische Minister Makram Ebeid beantragte, folgende Erklärung anzunehmen:

„Die Versammlung verurteilt jede gesetzwidrige und gewaltsame Maßnahme zur Abschaffung oder Suspendierung des parlamentarischen Regimes. Sie erklärt, daß von diesem Regime nur auf Grund des frei zum Ausdruck gekommenen Volkswillens abgewichen werden sollte." Der Redner, der lebhaften Beifall findet, ruft die Mithilfe der öffentlichen Meinung der Welt an.

Abgeordneter Dr. Wirth

macht darauf den Vorschlag, die vorliegenden Anträge und Anregungen an die Kommission zurückzuverweisen, die das gesammelte Material auch nach sozialogischen Gesichtspunkten ordnen soll, und führt zur Begründung aus: Der moderne Parlamentarismus muß eine Synthese finden zwischen parlamentarischer Führung eines Volkes und der großen Bewegung einer modernen Arbeiterschaft, die im Staate nach Licht und Luft drängt. Wer dieser Bewegung kein Verständnis entgegenbringt, der beschwört die Gefahr herauf, daß es zur Diktatur einer Klasse kommt. Es kann das auch gerade die Klasse sein, der man den Aufstieg in den Formen des parlamentarischen Systems verwehren wollte. Wir in Deutschland wollen mit der Verfassung von Weimar den historischen Versuch machen, das moderne Proletariat zu einem positiven Instrument des Parlamentarismus zu machen. Dazu muß man die These aufgeben, als seien etwa nur die besitzenden Klassen befugt, die politische Führung zu haben. Auch aus der Arbeitnehmerschaft können Kräfte emporwachsen, die zur Leitung des Staates berufen sind. (Beifall.)

Abg. Little (Irland) erhebt darauf Einspruch gegen die Vertagung der ägyptischen Entschließung, die geeignet sei, an die Grundlagen des parlamentarischen Systems zu rühren.

Generalsekretär Dr. Lange verweist auf die Satzung, wonach eine nicht auf der Tagesordnung stehende Frage nur dann behandelt und durch Abstimmung entschieden werden kann, wenn die Konferenz mit Zweidrittelmehrheit dies beschließt.

Präsident Dr. Schücking schlägt vor, zunächst in der Rednerliste fortzufahren und nachher über den Antrag abzustimmen. Dem Vorschlage wird zugestimmt.

Bastid-Frankreich führt u. a. aus, im einzelnen könne man über die Vorschläge Dr. Wirths verschiedener Meinung sein. In Frankreich seien etwaige Versuche, die Wählerschaft irgendwie unterschiedlich zu behandeln, unmöglich. Eine Ständevertretung wäre ebenfalls unmöglich. Es müßte alle 10—15 Jahr das Wahlsystem geändert werden, damit die Routine beseitigt werde. Das Grundrecht des Parlamentes, Verbesserungsanträge zu Gesetzesvorlagen zu bringen, dürfte nicht angetastet werden.

Dr. Ohdenal-Oesterreich

hebt hervor, auch in seiner Heimat seien Kräfte am Werke, den Parlamentarismus zu diskreditieren. Auch dieser Redner stimmt dem festen Glaubensbekenntnis des Berichterstatters Dr. Wirth zum parlamentarischen System zu. Das Zweiparteiensystem sei im österreichischen Parlament noch nicht durchgedrungen. Der Kampf zwischen den Regierungsgruppen und den Gruppen der Opposition sei dort ziemlich scharf. In den Volksvertretern müsse vor allem der Wille zum Leben vorhanden sein, dann werde auch der Parlamentarismus wieder gesunden. (Lebhafter Beifall.)

De Rabours-Schweiz drückt sein Befremden darüber aus, daß hier Dinge noch als Probleme behandelt würden, die in der Schweiz schon seit 500 Jahren zur festen Tradition geworden seien.

Lebhaft begrüßt, nimmt dann als erste Rednerin in der Debatte Frau Kosmowska-Polen das Wort. Sie bezeichnet den slawischen Landarbeiter als den Menschentyp, der durch den Parlamentarismus am besten für tätige Teilnahme an einer Verständigungspolitik zu gewinnen sei.

Damit schließt die Aussprache.

Dr. Wirth empfiehlt im Schlußwort die Zurückverweisung aller Anträge an die politische Kommission. Eine Ausnahme sollte nur mit dem ägyptischen Protest gemacht werden. Dieser Protest sollte zum Gegenstand einer besonderen Shmpathiekundgebung der Konferenz für die politische Freiheit gemacht werden. (Stürmischer Beifall im Saal und auf den Tribünen.)

In der Abstimmung wird der Antrag des ägyptischen Delegierten Makram Ebeid mit Zustimmung des Antragstellers dem Rat der Union überwiesen, der dem Plenum in der nächsten Woche seine Vorschläge unterbreiten soll. Das gesamte übrige Material wird an die politische Kommission verwiesen. Die Sitzung wird dann durch eine Mittagspause unterbrochen.

Nach der Mittagspause der Interparlamentarischen Union erstattet zu dem Gegenstand der Tagesordnung, Revision der Artikel 3, 4, 14, 15 und 16 der Satzungen der Führer der polnischen Gruppe, Abgeordneter Dombinski, den Bericht des Ausschusses für politische und organisatorische Fragen. Die Vorschläge dieses Ausschusses sehen u. a. die Einfügung eines neuen Absatzes vor, wonach sich jedes Parlamentsmitglied, das der Interparlamentarischen Gruppe seines Parlamentes beitritt, damit zu den Zielen der Union bekennt.

Verwaltungs- und Exekutivorgan der Interparlamentarischen Union soll in Zukunft das Exekutivkomitee sein, das seine Aufgaben und Befugnisse den Satzungen gemäß vom Interparlamentarischen Rat zugewiesen erhält. Das Komitee soll sich aus fünf Mitgliedern zusammensetzen, die verschiedenen Gruppen angehören müssen.

Die interparlamentarische Union nahm die Satzungsänderungen ohne Aussprache en bloc einstimmig an. Präsident Brabetsch (Tschechoslowakei) teilt einen Antrag Löbe, Dr. Wirth und Dr. Schnee mit, der im Namen der deutschen Gruppe wünscht, daß die Behandlung der von der Interparlamentarischen Union gefaßten Beschlüsse in den gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Länder als eine der dringendsten Fragen in der Kommission für politische und organisatorische Fragen beraten und auf die Tagesordnung tunlichst der nächsten Konferenz gestellt wird. Der Antrag wird der Kommission für politische und organisatorische Fragen überwiesen. Hierauf wird die Generaldebatte über den Bericht des Generalsekretärs fortgesetzt.

Strafverfahren gegen Matschek.

Der Beschluß des Belgrader Ministerrats.

Belgrad, 25. Aug.

Die Beschlüsse des Ministerrats betr. das Verfahren gegen die kroatische Bauernpartei werden heute bekannt. Danach wird ein Strafverfahren gegen Matschek eingeleitet, weil er im Kampf zur Herbeiführung des Zerfalls des heutigen Staates in seine Bestandteile und gegen das serbische Volk in ausländischen Blättern schwere Verleumdungen erhoben habe. Der Ministerrat ist sich noch nicht schlüssig geworden, ob das Verfahren auf Grund des Strafgesetzbuches oder des Staatsschutzgesetzs eingeleitet werden soll. Der Agramer Oberstaatsanwalt wurde zur Begutachtung in dieser Angelegenheit nach Belgrad beordert. Der Beschluß des Ministerrats wurde einstimmig gefaßt. Um ihm größeren Nachdruck zu geben, sind auch die auf Urlaub befindlichen Minister telephonisch nach Belgrad beordert worden.

Nach der Sitzung der Demokratischen Bauernkoalition zog in den Abendstunden eine große Menschenmenge vor das Haus, in dem Pribitschewitsch abgestiegen war, und wünschte diesen zu hören. Die Polizei schritt jedoch ein, und auf den Protest der slowenischen Abgeordneten gab der Polizeikommandant zur Antwort, er habe strikte Weisung, die Menge zu zerstreuen. Die Menge rottete sich jedoch abermals zusammen und demonstrierte lebhaft für Pribitschewitsch und Matschek. Eine größere Gruppe begleitete Pribitschewitsch zum Bahnhof, wo es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten kam.

Die Reichsbahntariferhöhung.

Schon ab 1. Oktober.

Berlin, 25. Aug.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, hat das von der Deutschen Reichsbahngesellschaft und dem Reichsverkehrsministerium angerufene Reichsbahngericht sich der Notwendigkeit der Erhöhung der Eisenbahntarife mit einer gewissen Begrenzung nach oben nicht verschließen können. Das ausführliche Urteil dürfte den beteiligten Parteien demnächst zugehen.

Zu dem Beschluß, der die Notwendigkeit einer Erhöhung der Reichsbahntarife anerkennt, erfährt die „Voss. Ztg.", daß die erhöhten Güter- und Personentarife ab 1. Oktober zu erwarten sind. Im Güterverkehr soll nach den ursprünglichen Plänen der Reichsbahngesellschaft eine Erhöhung von 10—11 v. H. eintreten, wobei allerdings die bisher ermäßigten Tarife für Lebensmittel usw. auch weiterhin beibehalten werden. Im Personenverkehr soll eine Tariferhöhung, wenn irgend möglich, mit der Einführung des Zweiklassensystems, d. h. des Uebergangs zu einer Polster- und Holzklasse, verbunden werden. Daraus ergäbe sich die Notwendigkeit, den Fahrplan zu ändern, weil das System der Eil- und beschleunigten Personenzüge nach den früheren Plänen der Reichsbahngesellschaft eine starke Einschränkung erfahren soll.

Die deutsche Delegation für Genf.

Abreise am Dienstag.

Berlin, 25. Aug.

Die deutsche Delegation wird unter Führung des Staatssekretärs von Schubert am Dienstag nach Genf fahren. Die Delegation für die Vollversammlung des Völkerbundes steht unter der Führung des Reichskanzlers Müller. Delegierte sind Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Gaus und die Abgeordneten Breitscheid, Kaas, Rheinbaben sowie der Botschafter a. D. Graf Bernstorff. Als Sachverständige fahren mit Staatssekretär a. D. Simson und Frau Lang-Baumann.

Die Leipziger Messe.

Hervorragender Besuch.

Leipzig, 25. Aug.

Der heutige Sonnabend, der Vortag der Leipziger Herbstmesse 1928, stand im Zeichen der abschließenden Vorbereitungen für den Messebeginn und brachte bereits einen starken Zustrom an Messebesuchern. Die am Sonnabend eingelaufenen Messesonderzüge (L.-M.-Züge) waren erheblich stärker besetzt als im Vorjahre. Die Auslandsbeteiligung an der Herbstmesse ist ebenfalls stärker als zur vorigen Herbstmesse. Aus 18 Ländern sind 560 ausländische Aussteller erschienen. Besonders stark vertreten sind sämtliche europäischen Nachbarländer, ferner auch die Balkanstaaten, Amerika und der Orient. Die Erwartungen für das bevorstehende Messegeschäft gründen sich vor allem mit auf die Herbstsaison, das Weihnachtsgeschäft, den Winterbedarf und die nächstjährige Bautätigkeit; da auf allen Gebieten des Bedarfs auch heute wesentliche Lücken an Verbrauchsgütern und Produktionsmitteln vorhanden sind, so steht auch unter den gegenwärtigen Konjunkturverhältnissen eine angemessene Nachfrage in Aussicht. Der außerordentliche Umfang der Musterschau auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse gibt die Gewähr dafür, daß die Wirtschaft durch sie tatsächlich einen frischen Impuls erhalten wird.

Amerikanisches Memorandum zur Flottenstärkungsfrage. Washington, 25. Aug. Die Zeitschrift „Foreign Affairs" will erfahren haben, daß Kellogg ein von Präsident Coolidge und dem Chef des Admiralstabes Hughes ausgearbeitetes Memorandum mit auf die Reise gegeben worden sei, in dem Amerikas Mindestforderungen hinsichtlich der Frage der Flottenstärke enthalten sein sollen. Kellogg habe Auftrag, dieses Memorandum der englischen und französischen Regierung zu unterbreiten.

Einleitung zum Volksentscheid über den Panzerkreuzer durch die K. P. D. Berlin, 25. Aug. Das Zentralkomitee der K. P. D. teilt in der Roten Fahne mit, daß es am Mittwoch den Gesetzesantrag über Einleitung eines Volksentscheids in der Panzerkreuzerfrage einbringen und zu diesem Zweck die Berliner Organisationen beauftragen werde, eine Unterschriftensammlung im Bezirk Wedding zu veranstalten.

Einbau der Motoren in das Zeppelin-Luftschiff. Friedrichshafen, 25. Aug. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist am Freitag nach Abschluß der Probeläufe der erste der fünf Luftschiffmotoren in seine Gondel eingeführt worden. Der Einbau der übrigen vier Motoren soll im Laufe der kommenden Woche vor sich gehen. Anschließend daran wird die Füllung der Gaszellen des Luftschiffes beginnen.

Jugendtage der Streichinstrumente.

Von Ludwig Kern.

Bis in die nebelhaften Fernen ältester Vorgeschichte verlieren sich die Spuren, in denen sich das Verlangen des erwachenden Menschen spiegelt, die engen Grenzen des halbbewußten Ichs zu sprengen, Stück um Stück die zauberhafte Schönheit der Umwelt zu erobern und in den Abwandlungsmöglichkeiten des Stoffes die Unendlichkeit des Geschehens zu ahnen. In die Rinde eines Baumes oder in den steilen Fels oder die nackten Wände seiner Höhlenwohnung gräbt er ein Abbild der Umgebung, eine Vervielfältigung der Erscheinungen, und bald lernt sein erfinderischer Geist, der toten Materie auch Töne zu entlocken, die der Stimme der Vögel oder Waldtiere zu gleichen scheinen und der unendlichen Klangwelt der Natur ein neues, vom Menschen erzeugtes Tonreich gegenüberstellen. In solche dunklen Vergangenheiten können die Streichinstrumente ihre Ahnenkette zurück leiten, deren Ursprung man gewöhnlich in die Zeit der Renaissance zu verlegen pflegt.

Die ältesten Mythen Ceylons erzählen ausführlich die Legende von dem Riesenkönig Ravanan, der als Erfinder des Ravanastrons gilt. Dieses früheste indische Saitenspiel bestand aus nichts weiter als einem Stocke, an dessen Ende ein kleiner Zylinder aus Sykomorenholz angebracht war, über den zwei an beiden Stockenden befestigte Saiten liefen. Alte etruskische und griechische Vasen zeigen ebenfalls ähnlich gebaute Instrumente. Die nächste Stufe auf dem Wege zum modernen Violoncello war das Rebab, das zwar nur eine Saite besaß, dafür aber schon schallverstärkende Faktoren aufwies. An Stelle des langen Stockes beim Ravanastron tritt hier ein verhältnismäßig kurzer Hals, und der Rumpf hat sich aus der Beschränktheit der kleinen Sykomorenholzrolle zu einem geräumigen, nach oben sich verjüngenden viereckigen Kasten entwickelt. Die Träger dieser Entwicklung waren im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung fast ausschließlich die Araber. Wohl scheinen auch in Europa bereits mit Bogen gespielte Streichinstrumente vorzukommen, denn Venantius Fortunatus erwähnt im Jahre 609 die Chrotta der Britannier, aber solche vereinzelten Versuche fahrender nordischer Sänger können sich nicht mit dem breiten Strome rauschender Musikbegeisterung messen, der damals alle die Städte durchzog, in denen die dem Höhepunkt ihrer Macht zustrebenden Araber heimisch waren oder wurden. Sie hatten das ganze persische Musiksystem übernommen, allein von ihrem Lieblingsinstrument, der „Eloud", besaßen sie dreißig Abarten, daneben vierzehn verschiedene Typen von Streichinstrumenten. Wenig ist von diesem Reichtum erhalten geblieben, und das Rebab und die Kermantsche, die den Sturm rauher Jahrhunderte überdauert haben, erzählen in der Hand des die Kaffeehäuser von Kairo durchziehenden zerlumpten Straßensängers nichts mehr von dem märchenhaften Glanz vergangener Tage.

Jene Zeit höchster arabischer Macht und Kultur gab der sich leise entfaltenden Blütezeit des ritterlichen Mittelalters das Saitenspiel, das in die Instrumente ausmündet, die uns heute die Klänge Mozarts und Bachs vermitteln. Bereits aus dem 9. Jahrhundert besitzen wir die Darstellung einer einsaitigen Gigue, und bei Ofried taucht die Fidula auf. Im Museum zu Rouen findet man ein Bas-Relief aus der um 1066 errichteten St. Georgskapelle von Boscerville, auf dem ein Mann ein dreisaitiges Instrument mit einem Bogen spielt. An die Stelle der eckigen Formen des Rebab sind hier weiche, wellige Linien und Kurven getreten, die überraschend mit der Gestalt unserer heutigen Geige übereinstimmen. Außerordentlich interessant ist ferner ein Marmorrelief im Kölner Museum, das eine vollkommene Kniegeige hochentwickelter Form darstellt. Diese wachsende Vertrautheit mit dem Saitenspiel brachte im Mittelalter aber auch weitere technische Fortbildungen auf dem Gebiete des Instrumentenbaues. Den Improvisationen der sangesfrohen Troubadoure genügte die Fiedel, wie sie war, und so blieb es der Renaissance vorbehalten, dem Bau der Streichinstrumente in kürzester Frist eine Vollendung zu geben, die auch die zielbewußten Kinder des 20. Jahrhunderts noch nicht zu erreichen vermochten.

So wenig wie die Violine, so wenig ist das Cello „erfunden" worden. Beide, und mit ihnen die zahlreichen Zwischenstufen, die rasch vergessen wurden, entstanden in einer allmählichen Entwicklung, die nur durch Fleiß und die Kunst vieler Generationen von Geigenbauern schließlich zu so großen Erfolgen führen konnte. Wo das erste eigentliche „Cello" gebaut wurde, ist heute ebenso wenig zu ermitteln wie der Meister, der die erste „Violine" schuf. Die süddeutschen und die oberitalienischen Instrumentenmacherfamilien müssen sich ganz allgemein in den Ruhm teilen. In Lyon baute der aus Freising stammende Bayer, der in Frankreich unter dem Namen Duiffoorcucart berühmt wurde, um 1560 seine prachtvollen Violinen. In Nürnberg verfertigte Hans Frey, Dürers Schwiegervater, seine Geigen. In Mantua, Brescia und Cremona arbeiteten andere Meister, die, ihre Kunst auf Kind und Kindeskinder fortvererbend, alle zum großen Gelingen beitrugen. Schon hatte die Viola a gamba, die direkte Vorläuferin des Cellos, sich eingebürgert. Mit der Erfindung des Notendrucks, mit der Musik der niederländischen Schule entstand dann jene technisch gerüstete Komponistenschar, welche die Improvisationen der Alten beiseite drängte. Mit der wachsenden Herrschaft der Technik begann auch die Auflehnung der Streichinstrumente gegen die Vorherrschaft der Menschenstimme und mündete in eine Emanzipation, die anfeuernd auf den Instrumentenbau wirkte. Seine Blütezeit erreichte dieser im 17. Jahrhundert. Sie begann schon etwas früher, als Amati und Gaspora da Salo ihre Violinen und Celli bauten, und endete mit Guarnerius, Stradivari und den Meistern Deutschtirols, welche die Streichinstrumente zu ihrer unerreichten Vollendung führten.

Kunst und Wissen.

** **Analphabeten in Rußland.** Nach einer neuen von der Sowjetregierung ausgegebenen Statistik können von den 55 Millionen der männlichen Bevölkerung über acht Jahren etwa 36 Millionen, also über 65 Prozent, lesen und schreiben, von den 60 Millionen Frauen 22 Millionen, also fast 37 Prozent. Die Zahl der Analphabeten ist unter der Stadtbevölkerung nicht mehr sehr zahlreich; sie beträgt 16 Prozent bei den Männern und 33 Proz. bei den Frauen. Auf dem Lande gibt es viel mehr Analphabeten: von den 44 Millionen Männern 17 Millionen, fast 40 Prozent, von den 49 Millionen Frauen 34 Millionen, fast 70 Prozent. Die wenigsten Analphabeten gibt es in der Krim, wo von 1000 Bewohnern 1926 583 lesen konnten, in Leningrad und Karelien, wo auf 1000 424 Analphabeten kommen, und in den Industriegebieten der Ukraine, wo von 1000 Bewohnern 541 lesen können. Im Durchschnitt zählte man in der ganzen Sowjetrepublik in dem Jahr der Volkszählung auf 1000 Personen 396, die lesen können. Diese Ziffern zeigen immerhin gegenüber denen des zaristischen Rußlands einen starken Fortschritt der Volksbildung.

** **Der heiße Merkur.** Durch Strahlungsmessungen ist es den Astronomen des amerikanischen Mount Wilson-Observatoriums gelungen, die Temperatur auf dem Planeten Merkur festzustellen. Diese beträgt 350 Grad Celsius, sodaß also Blei auf dem Planeten nur in flüssigem Zustand vorkommen könnte. Diese Hitze ist einmal der Nähe des Merkur zur Sonne zuzuschreiben, von der er „nur" 56½ Millionen Kilometer entfernt ist, und dann seiner Stellung zur Sonne, der er stets die gleiche Seite zuwendet.

** **Folliculin und Insulin.** In letzter Zeit ist viel von Insulin als einem neuen Heilmittel gegen die Zuckerkrankheit gesprochen worden. Die Versuche erwiesen aber bald, daß die Wirkungen des Insulins auf den menschlichen Organismus oft nicht ungefährlich sind. Inzwischen ist nun ein anderes Heilmittel, das Folliculin, bekannt geworden, über dessen Auswirkungen aber bisher noch keinerlei Klarheit herrscht. Kürzlich konnte der französischen Akademie der Wissenschaften nach längeren Versuchen ein Bericht über die Erfahrungen mit Folliculin vorgelegt werden. Danach soll das Mittel, mit dem Insulin zusammen angewandt, die besten Erfolge bei Zuckerkrankheiten zeitigen, da es die schädlichen Wirkungen des Insulins aufhebt, ohne die guten in irgendwelcher Weise zu beeinträchtigen.

** **„Wertlose" Bilder für 50 000 Mark.** Eine Sensation erregte bei einer der letzten Versteigerungen in London das Gebot auf 4 Bilder mit Jagdszenen, die als „wertlos" bezeichnet worden waren. Der Versteigerer war selbst von dem Anfangsgebot von 100 Mark überrascht, und sein Erstaunen wuchs, als immer heftiger geboten wurde und die Bilder schließlich 50 000 Mark brachten. Einige Kunsthändler waren aber darauf aufmerksam geworden, daß diese Gemälde die Signatur des sehr gesuchten Sportmalers Walstenholme trugen, der vor 100 Jahren lebte. Diese Werke werden besonders in Amerika sehr hoch bezahlt, und so wird der Ersteigerer mit ihnen noch ein gutes Geschäft machen.

Nr. 201 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag, 27. Aug. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 27. Aug.

Erhöhung der Eisenbahntarife?

Das Urteil des wegen des Tarifkonflikts zwischen dem Reich und der Reichsbahn angerufenen Reichsbahngerichtes wird voraussichtlich schon Anfang dieser Woche gefällt werden. Soweit sich die Dinge bis jetzt übersehen lassen, scheinen sich sämtliche Mitglieder des Gerichtes davon überzeugt zu haben, daß zur Beseitigung der finanziellen Notlage der Reichsbahn kein anderer Ausweg mehr offen steht als der einer Erhöhung der Tarife. Wir werden uns also darauf gefaßt machen müssen, daß das Reichsbahngericht den Forderungen der Reichsbahn Rechnung trägt. Immerhin möchten wir doch noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß von Seiten des Gerichtes mindestens die Anregung ergeht, die Tariferhöhungen in der Weise vorzunehmen, daß nennenswerte wirtschaftliche Schäden dadurch nicht entstehen. Aber ganz abgesehen davon bleibt doch bei einem zugunsten der Reichsbahn ausfallenden Urteil die Tatsache bestehen, daß in Zukunft Wirtschaft und Reisende jährlich 250 Millionen Goldmark mehr aufzubringen haben werden, die namentlich die Preisgestaltung für jene Waren, die auf die Benutzung des Schienenweges angewiesen sind, in der ungünstigsten Weise beeinflussen müssen. Reichsregierung und Reichstag sollten in letzter Stunde wenigstens noch auf die Reichsbahn dahingehend einwirken, daß sie von dem möglichen Recht, eine Tariferhöhung vornehmen zu dürfen, nur soweit Gebrauch macht, wie sich das nicht vermeiden läßt und sich im übrigen nach wie vor bemüht, auf dem Anleihewege die erforderlichen Geldmittel hereinzubringen.

Schutz der Verkehrszeichen.

Es hat sich als notwendig herausgestellt, die Vorschrift, die bestimmt, daß das Anbringen von Tafeln, die zu Verwechslungen mit den von der Polizeibehörde angebrachten Tafeln Anlaß geben können, verboten ist, schärfer zu fassen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat deshalb der Minister des Innern gemeinsam mit den Landwirtschafts- und Handelsministern dem § 18 Abs. 3 der Straßenverkehrsordnung folgende Fassung gegeben:

Tafeln, die nach Form und Farbe zu Verwechslungen mit den von der Polizeibehörde oder auf ihre Veranlassung angebrachten Verkehrszeichen (Verbots- und Verkehrsbeschränkungsschildern, Ortstafeln und Wegweisern) Anlaß geben können, dürfen auf öffentlichen Wegen nicht angebracht werden. Ebenso ist es verboten, Reklametafeln irgendwelcher Art innerhalb eines Umkreises von 100 Metern auf freier Strecke, von 10 Metern innerhalb bebauter Ortschaften von den genannten Verkehrszeichen oder von den Warnungstafeln zur Kennzeichnung gefährlicher Stellen für den Kraftfahrzeugverkehr (vgl. Verkehrsordnung vom 8. 7. 1927 Reichsgesetzblatt I S. 177) aufzustellen. Weiter wird in diesem Runderlaß vom 30. 7. 1928 besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch der vielfach üblichen Anbringung von Schildern mit der Aufschrift „Autoausfahrt“ oder ähnlichen Aufschriften zur Kennzeichnung von [illegible]ausfahrten entgegenzutreten ist. Die Schilder [illegible] einerseits nicht den beabsichtigten Zweck, die Sicherheit der Ausfahrt zu gewährleisten, da sie den Ausfahrenden im gegebenen Fall nicht von der Verpflichtung weiterer Vorsichtsmaßregeln entbinden; sie sind andererseits geeignet, bei der großen Zahl solcher Ausfahrten die Kraftwagenführer unsicher zu machen und ihre Aufmerksamkeit von den eigentlichen Verkehrszeichen abzulenken. Die Polizeibehörden haben daher die Anbringung solcher Schilder zu hindern und die Beseitigung der vorhandenen Schilder zu veranlassen.

Das Badeleben an der Ruhr.

Noch wie hat das Badeleben an der Ruhr eine derartige Entwicklung gezeigt, wie in der diesjährigen Badezeit. Wer in den letzten Monaten zwischen Herbede und Hattingen häufiger den Ufern der Ruhr entlang gewandert ist, wird unzweifelhaft die Feststellung gemacht haben, daß das Bade- und sonstige wassersportliche Leben und Treiben an der Ruhr sich gegenüber den Vorjahren ganz gewaltig gesteigert hat. Erst am vergangenen Freitag war dieses wieder sehr zu beobachten; zwischen der Kemnader- und der Hattinger Ruhrbrücke war die Ruhr wieder von Tausenden von Badelustigen belebt. Eine Strandbadanlage neben der anderen ist inzwischen an der Ruhr entstanden, während noch vor einigen Jahren nur zwei Badeanstalten in dem eben genannten Ruhrtalabschnitt vorhanden waren, sind es deren heute bereits 6 Strandbäder und noch weitere sind geplant. Nicht lange wird es mehr dauern, bis der ganzen Ruhrstrand hier eine Strandbadanlage ist, an welcher sich eine Ruhrstrandpromenade entlang ziehen wird. Schon heute strömen die Badelustigen nicht nur aus der nächsten Umgebung hierher, sondern auch aus weiterer Entfernung wie Gelsenkirchen, Wanne Herne usw kommen sie.

Wären die Verbindungen vom Norden zur Ruhr bessere, würde das Badeleben einen noch bei weitem größeren Umfang annehmen. Die besseren Nord-Süd-Verbindungen sind nun ja im Anmarsch und damit auch eine weitere Entwicklung und Ausdehnung der Ruhrstrandbäder. Aber nicht nur das Badeleben und der Schwimmsport sind im letzten Jahre hier an der Ruhr zu einer solchen Blüte gelangt, sondern auch der Rudersport wie das Rudern selbst, der Paddel- und Kanusport sind inzwischen sehr beliebt geworden, und zuweilen konnte man an den letzten warmen Tagen ganze Scharen von Ruder-, Kanu- und Paddelbooten auf dem Wasserspiegel der Ruhr beobachten. Daß die Ruhr demnächst der Gesundbrunnen der Industrievölkerung werden wird und zum Teil heute schon ist, ist längst allgemein erkannt, weswegen auch die maßgebenden Behörden in Verbindung mit dem Ruhrsiedlungsverband nichts unterlassen, zur Ausgestaltung des Ruhrtales als Volkserholungsstätte und zur Hebung und Förderung der Bade- und Schwimmsportgelegenheiten. Die alten steinigen Leinpfade, die noch im vergangenen Jahrhundert zurzeit der Schiffbarkeit der Ruhr den Pferden, die den mit Kohlen beladenen Ruhrkähnen den Weg wiesen, zum ziehen dienten, werden demnächst wohl der neuen Zeit zum Opfer fallen und den geplanten Ruhrstrandpromenaden weichen müssen. kt.

Wie wird's Wetter?

Vereinzelt Regenfälle.

Das Tiefdruckgebiet über Großbritannien hat sich wenig geändert und seinen Kern über die Nordsee und in Ausläufern über West- und Mitteldeutschland ausgebreitet, während über Frankreich der Luftdruck wieder gestiegen ist. Früh war es in Deutschland im Osten noch teilweise heiter, sonst ziemlich trübe und vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 16 und 21 Grad.

Vorhersage: Wolkig, schwache Gewitterneigung und vereinzelt Regenfälle, mäßig warm.

m. **Schulnachrichten.** Schulrat Fischer vorring in Bochum ist vom 27. August bis 30. September beurlaubt; Vertreter ist Schulrat Meiners in Bochum. Zum Konrektor ernannt wurde der evangel. Lehrer Hans Nispel in Langendreer, zur Konrektorin die ev. Lehrerin Paula Greeven in Castrop-Rauxel. Einstweilig angestellt wurde der israelitische Schulamtsbewerber Erich Mendel in Bochum. Endgültig angestellt wurden die ev. technischen Lehrerinnen Meta Möller in Bochum, Else Soeding und Käthe Dreßler in Bochum. In den Ruhestand wurde versetzt die Konrektorin Henriette Klute in Bochum. An der höheren Mädchenschule in Linden-Dahlhausen ist eine technische Lehrerinnenstelle mit Wirkung vom 1. Juli 1928 ab errichtet worden. In Castrop-Rauxel ist eine evgl. Lehrerstelle vom 1. Juli 1928 ab in eine Konrektorstelle, in Wanne-Eickel eine ev. Konrektorstelle (Stelle Faust) in eine Lehrerstelle mit Wirkung vom 1. Juni 1928 ab umgewandelt worden.

wp. **Bau von Altersheimen.** Auf der letzten Sitzung des Wohnungsausschusses des Deutschen Städtetages ist der Bau von Altersheimen als fördernswert für die Städte bezeichnet worden. Die Erfahrungen haben ergeben, daß sich diese Bauten für die Fürsorge für Klein- und Sozialrentner als günstig erwiesen haben, und daß außerdem in großem Umfange Altwohnungen für den Wohnungsmarkt freigemacht werden können, so daß ein planmäßiger Ausbau dieses kommunalen Arbeitsgebietes allgemein vorgesehen werden soll.

k. **Das Schnellbahnprojekt Bochum—Barmen.** Schon wiederholt wurde seitens der Verkehrssachverständigen die Notwendigkeit einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Barmen-Elberfeld, den Industriestädten an der Wupper, und Bochum, dem Zentrum des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes hervorgehoben. In Anbetracht der starken wirtschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Gebieten ist an der Rentabilität einer solchen Strecke kaum zu zweifeln. Die Reichsbahndirektion hat jedoch bis jetzt keinerlei Anstalten getroffen, die auf eine baldige Verwirklichung dieses Projektes schließen lassen könnten. In den beteiligten Städten Bochum und Barmen erörtert man zurzeit, wie wir erfahren, den Plan einer elektrischen Schnellbahn. Nach dem schon vor einiger Zeit die Kemnader Ruhrbrücke fertiggestellt worden ist, ist eine wesentliche Vorbedingung gegeben. Die Strecke Bochum—Blankenstein, deren Entwurf durch die Stadterweiterungs-Abteilung Bochum fertiggestellt worden ist, ist in das durch den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk von Bebauung freigehaltene Verkehrsbandnetz aufgenommen. — Da bei beiden Stadtverwaltungen Einmütigkeit über die Bedeutung und die Notwendigkeit der Verbindungsbahn Bochum—Barmen besteht, ist wohl zu erwarten, daß zumindest die Diskussion über dieses Projekt nicht mehr einschläft.

k. **Ausbau des Bochumer Fernsprechwesens.** Die großangelegten Pläne auf eine Umgestaltung des Fernsprechwesens im gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiet nähern sich auch im stark an diesen Arbeiten beteiligten Bochum mehr und mehr ihrer Verwirklichung. Nachdem bereits im vergangenen Jahr die Ortsfernsprechämter Hattingen und Witten auf Automatenbetrieb umgestellt worden sind, ist damit zu rechnen, daß spätestens am 1. April 1929 auch in Bochum die Fertigstellung des Automatenamtes erfolgt ist. Dem in Bochum neu zu schaffenden automatisierten Knotenamt werden außer Hattingen voraussichtlich auch Wanne-Eickel und Herne angeschlossen werden.

mo. **Erweiterungs- und Umbauten in der Innenstadt.** Der überaus stark zunehmende Geschäftsverkehr der Bochumer Geschäfte zwingt diese, ihre Verkaufsräume, die mit der Zeit den Anforderungen nicht mehr gewachsen sind, zu erweitern. Der Ausdehnungsdrang ist zum größten Teil gehemmt durch die vorhandene

Kellogg in Europa.



Der amerikanische Staatssekretär Kellogg, der sich zur Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes nach Paris begibt, ist in Le Havre gelandet, wo er von den Behörden feierlichst empfangen wurde. Von links nach rechts: Mackenzie, der als Vertreter Kanadas den Pakt unterzeichnen wird, Kellogg und der Bürgermeister von Le Havre.

Kranke in Bochum.

Wie sie vor 300 Jahren behandelt wurden.

an. Damals war Bochum noch ein kleines unbedeutendes Landstädtchen und es gab in der ganzen Stadt nur einen einzigen Arzt. Ob und wo dieser studiert hatte, das ließ sich nicht feststellen. Er führte den stolzen Titel Chirurg-Meister Christoph Mars. Gleichzeitig war er als Heilgehilfe und auch als „Balbierer“ (Barbier) tätig und es heißt in alten Urkunden, daß er „als solcher sowie, weil er im Dienste der leidenden Menschheit stehe und mehrfach an den Kranken Lohn verdient“, im Jahre 1658 Freiheit von den Besteuerungen der Bürger beanspruchte, die man ihm auch zugestand. Die Behandlung der Kranken durch den Chirurgen Meister Christoph Mars hatte in vielen Fällen große Aehnlichkeit mit den Methoden des berühmten Doktor Eisenbart. Das war aber in anderen Orten zu damaliger Zeit auch nicht besser. Chirurgus Mars in Bochum wurde von vielen leidenden Leuten, auch aus der Umgebung, aufgesucht, damit er Rat und Hilfe erteile. Als Wundarzt hatte Meister Mars vorher im 30jährigen Kriege oft Gelegenheit, seine Kunst zu erproben und die im Kriege erworbenen Kenntnisse kamen ihm später, als er seine Privatpraxis in Bochum eröffnete, sehr zu statten. Auch auf Amputationen verstand er sich. In der Hauptsache jedoch wurde seine Hilfe bei allen vorkommenden inneren Krankheiten in Anspruch genommen. Er wußte zahlreiche heilsame Tränklein zu brauen und Pülverlein und Pillen gegen alle möglichen Leiden zu fabrizieren. Manchmal halfen die verordneten Tinkturen, manchmal auch nicht. Sicherlich genoß Meister Mars bei der Bochumer Bevölkerung großes Vertrauen, denn der Zulauf zu ihm war überaus rege. Sogar dem kranken Vieh mußte er helfen. Der im Volke zäh wurzelnde altheidnische Aberglaube trieb immer noch seine Blüten und Meister Mars verstand sich auch auf „Besprechungen“, auf die man oft mehr Wert als auf „Tränklein und Pülverlein“ legte. Immer noch spukte der Hexenglaube im Volk. Den Hexen wurde, wenn Mensch oder Vieh erkrankte, alle Schuld in die Schuhen geschoben. An der Ruhr bei Witten gab es den „Hexen-Kring“ (Ring) und in der Ruhr den Hexenkolk. „Im „Hexen-Kring“ wurden die Hexen verbrannt und im Hexenkolk nahm man die Wasserproben vor. Noch im Jahre 1701 wurde in Witten ein großer Hexenprozeß abgehalten. Der Chirurgus, Heilgehilfe und Balbierer Meister Christoph Mars zu Bochum aber, der einzige Arzt am Platze, wurde nach wie vor von Kranken und Leidenden aus nah und fern aufgesucht.



Copyright bei Georg Müller, München.

34.

25) Als Krag am andern Morgen eine Viertelstunde vor Abgang des Kontinentalzuges den Bahnsteig des Ostbahnhofes betrat, bemerkte er den Polizeiagenten Holmsen, der schon nach ihm ausgeschaut hatte. — An diesem Morgen war Krag bei der Toilette sehr sorgsam zu Werke gegangen. Er wollte von Nelson nicht erkannt werden; als er jedoch vorm Spiegel saß und sich maskierte, hatte er das eigenartige Gefühl, daß es unnütze Arbeit sei. Nelson werde ihn auf alle Fälle wiedererkennen. Zum Schein wollte er die Verkleidung nun aber doch durchführen, und zwar so sorgfältig wie möglich.

Wie er so auf dem Bahnsteig stand, konnte man ihn für einen Deutschen oder Dänen halten, der geschäftlich in Norwegen zu tun gehabt hatte und nun auf der Rückreise sei. — Bei Bestellung der Fahrkarte hatte er den Namen Salomon Blichenstein angenommen. Sein etwas jüdisches Aussehen ließ den Vornamen berechtigt erscheinen. — Holmsen blickte ihn einen Augenblick scharf an. Als Krag nickte, trat er auf ihn zu. „Herr Salomon Blichenstein, wie ich vermute?“

„Ja, erkannten Sie mich?“

„Wohl kaum,“ entgegnete Holmsen, „wenn Sie nicht das Zeichen gegeben hätten. Ich beginne aber an Ihrer Phantasie zu zweifeln,“ fügte er halb spaßend, halb mißvergnügt hinzu. „Diese ewigen jüdischen Geschäftsreisenden werden bald gar zu allgemein.“

„Gerade aus diesem Grunde habe ich diese Verkleidung gewählt. Ich wünsche, recht unauffällig zu sein. Es ist ja gleichgültig, wie ich aussehe; wenn ich nur verkleidet bin. Ich nehme nämlich an, daß man mich doch erkennt. Ach wünsche aber nicht, aufdringlich zu erscheinen. Sind Sie über die Plätze orientiert?“

„Jawohl, alles in bester Ordnung. Im ersten Wagen haben sich Sir Chrus Holmes und sein Begleiter Plätze reservieren lassen. Ein Diener hat das Gepäck schon dorthin befördert. Sein Begleiter heißt Roger Bemberton und ist Marineoffizier. Im zweiten Wagen hat Cooks Beauftragter soeben Plätze für Mr. Nelson und seine Begleiterin reserviert. Für Sie, Herr Krag, habe ich Platz im dritten Wagen belegen lassen. Sie wünschen ja selbst, Ihren Platz nicht so nahe den Plätzen der anderen zu haben. Das ist zwar eine eigenartige Methode, wenn man Leute verfolgen will; das aber ist ja Ihre Sache.“

„Augenblicklich ist das nun mal meine Methode,“ entgegnete Krag.

Sie begaben sich ins Abteil. Krag setzte seine Handtasche auf den bezeichneten Platz. Als die Abfahrtszeit heranrückte, gingen beide Herren auf die Plattform hinaus. Da die Zahl der Reisenden nicht so übermäßig groß war, konnten sie ziemlich ungestört beobachten.

Nelson und Lizzie Holmes langten zuerst an. Sie beeilten sich sehr, ihre Plätze einzunehmen und ließen sich nicht wieder sehen, nachdem sie das Abteil betreten hatten. Sir Chrus Holmes und sein Freund, der englische Marineoffizier, kamen etwas später. Ein Zeitungsjunge, der die neuesten Nachrichten feilbot, hielt sie an. Der Marineoffizier wollte einige Zeitungen kaufen, unwillig hinderte Chrus Holmes ihn daran. Scheinbar fühlte er kein Verlangen danach, sich die ganze Angelegenheit wieder ins Gedächtnis zu rufen. Die Zeitungen strotzten von Referaten über die gestrige Gerichtsverhandlung.

Krag beobachtete, daß keine der beiden Parteien sich nach der anderen umsah. Niemanden war die geringste Neugier anzumerken. Aber beide Parteien schienen sich eifrig in ihren Abteilen zu verstecken.

Ob die eine Partei wohl von der Gegenwart der anderen wußte?

Der Zug fuhr ab.

Nicht überall wird einem so günstige Gelegenheit geboten, sich für sich zu halten, wie gerade auf einer Eisenbahnfahrt; besonders, wenn viele mitreisen. Man sitzt in einer Ecke des Abteils, umgibt sich mit recht vielen Zeitungen und behandelt die Mitreisenden, als wären sie Luft. Dadurch fühlt sich niemand gekränkt. Man ist im Grunde genommen nicht einmal verpflichtet, auf eine Rede zu reagieren. Der Schaffner ist in dieser steifen Umgebung eine seltsame Erscheinung, weil er höflich und zuvorkommend ist. Wäre der Umgangston im Zuge nicht ein derartiger, dann würden viele, die die Einsamkeit lieben und es verabscheuen, Bekanntschaften zu stiften, einfach davon ausgeschlossen sein, dieses Verkehrsmittel zu benutzen.

Krag hatte also nicht nötig zu befürchten, daß er Gegenstand der Neugier seiner Mitreisenden sein würde. Deswegen hätte er sich nicht zu verkleiden brauchen. Er konnte jedoch nicht die ganze Zeit in seinem Abteil verbleiben. Sowie der Zug hielt, mußte er von der Plattform Ausschau halten. Es ließ sich ja denken, daß eine der vier Personen, die er verfolgte, möglicherweise aussteigen konnte. Nur einmal ging Mr. Nelson den Gang entlang; da war man schon im südlichen Schweden. Er warf einen Blick in Krags Abteil hinein und streifte auch ihn mit den Augen. Sein Gesicht drückte aber nicht die leiseste Ueberraschung aus, nicht einmal Neugier. Nelson ahnte gewiß nicht die Gegenwart des Detektivs. Vielleicht dachte er gar nicht mehr an Krag. Oder?

Als Krag einmal auf einer Station ausgestiegen war, um sich an einem Verkaufsstand einige Zeitungen geben zu lassen, fühlte er einen Stoß im Rücken. Jemand entschuldigte sich. Als Krag sich umwandte, sah er, daß es Nelson gewesen war. Dieser beachtete ihn aber gar nicht. Es schien ein Zufall gewesen zu sein. Der Engländer kaufte auch Zeitungen, natürlich englische.

So um die Mittagszeit herum unterhielt sich Krag mit dem Bedienten einige Minuten, der von Abteil zu Abteil ging, um Bestellungen fürs Diner entgegenzunehmen. — Durch jahrelange Uebung hatte Krag sich die Kunst angeeignet, Leute zum Sprechen zu bringen. Wollte er etwas wissen, so gelangte er auf Umwegen dahin, daß die Leute darauf losredeten, ohne selbst zu merken, daß sie ihm Auskünfte gaben, wie er sie wünschte.

Es dauerte gar nicht lange, da erfuhr er, daß der würdige Herr im ersten Wagen an der zweiten Mahlzeit teilnehmen würde; dagegen hätten der englische Herr und die Dame im zweiten Wagen sich für die erste Mahlzeit entschieden. Ohne weiter darüber zu verhandeln, hatten sie bestellt, als wären sie vorher darüber einig gewesen. Krag entschloß sich zur zweiten Mahlzeit. Er überlegte sich die Sache. Es mochte ja ein Zufall sein; möglicherweise bestand auch eine gewisse Uebereinkunft. Dann hatte diese gemeinschaftliche, plötzliche Abreise einen ganz bestimmten Zweck; dann war alles genau überlegt.

Während des Diners bemerkte Krag nichts Auffälliges. Er saß dem Engländer gegenüber, und zwar so nahe, daß er ihn genau beobachten konnte. Das Essen nahm die beiden Herren vollkommen in Anspruch; sie wechselten kein Wort miteinander. Selbst für Engländer war dies Schweigen auffällig. Man konnte glauben, daß ein jahrhundertaltes Schweigen von diesen Holzgesichtern ausging.

Sir Chrus Holmes bezahlte. Das Klirren des Geldes war der einzige Ton, den man vom Tische dieser Söhne Albions vernahm. Im Schweigen macht es keiner den Engländern gleich.

Krag konnte ein gewisses Gefühl des Grauens nicht los werden. Sir Chrus' hartes Gesicht war zwar ausdrucksvoll gewesen; aber noch nie war dem Detektiv aufgefallen, daß Ausdruckslosigkeit so grauenhaft wirken kann. Als die hagere Gestalt des Lords durch die Tür verschwand, kam es Krag in den Sinn, daß gerade derartige Menschen oftmals zielbewußte Forscher und unerschrockene Jäger waren. In den Augen des Engländers lag etwas, was ihn an den Ausdruck der Augen hinter einem Gewehrlauf erinnerte.

Auf der Strecke durch Seeland, eben bevor sich der Zug in der Dämmerung Kopenhagen näherte, geschah etwas Unerwartetes.

Krag war gerade damit beschäftigt, vom Gang aus die flache dänische Landschaft zu betrachten, als jemand ihm die Hand auf die Schulter legte. — Krag drehte sich um.

Vor ihm stand — Nelson.

„Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen,“ sagte er.

„Kennen Sie mich denn?“ fragte Krag.

„Ja.“

„Was wünschen Sie?“

„Sie müssen mir helfen,“ entgegnete Nelson sehr ernst. — „Das geschieht nur selten, daß ich mich an jemand um Hilfe wende.“

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungsnot. Die baulustigen Firmen müssen sich darauf beschränken, freiliegende Lücken auf ihrem Grundstück zu bebauen. So werden jetzt allmählich die häßlichen Lücken in der Häuserflucht zugebaut. Am Pferdemarkt, Brüderstraße sind nicht weniger als fünf Verkaufsräume in kurzer Zeit geschaffen worden. Die Firma Alsberg A.-G. hat auf ihrem Grundstück einen geräumigen Anbau errichten lassen. Die Arbeiten beschränken sich zurzeit in der Hauptsache auf den Innenverputz. Das neuerrichtete Hochhaus ist dem alten Geschäftshaus angeschlossen. Auch der Stil ist derselbe. Nunmehr hat auch die Firma Fischer am Alten Markt einen vollständigen Um- und Erweiterungsbau in Angriff genommen. Die unteren Lokalitäten werden auf das modernste eingerichtet werden. Das Uhrenhaus, gegenüber Clemens an der Hochstraße, hat mit einem größeren Umbau begonnen. Auf der südlichen Seite der Ottostraße wird ein großer Erweiterungsbau durch die Baufirma Meise ausgeführt. Der Umbau Schlachterei Herz, Buddenbergstraße, ist zur Hälfte bereits fertig. Die unteren Räume sollen nur als Verkaufsräume in Zukunft dienen. Ein Erweiterungsbau ist auch hier ausgeführt worden. An der Oberen Marktstraße, kurz hinter Mummelthey, wird ein Geschäftsumbau vollzogen. Die Arbeiten sind seit einigen Wochen in Angriff genommen. Oberhalb der Bahnhofstraße werden an der westlichen Seite mehrere Ladenlokale modern umgebaut.

× **Abgabe von Steuererklärungen.** Im Anzeigenteil befindet sich eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Herbstveranlagung 1928, die wir zu beachten bitten.

c. **Besichtigung der Lehrlingsanstalt auf Zeche Hannibal.** Die Zechenverwaltung hatte die Beamten und Meister von Hannover und Hannibal zu einer Besichtigung der neuen Lehrlingsanstalt auf Schacht Hannibal eingeladen. Da an dem fraglichen Tage gefeiert wurde, hatte sich eine ansehnliche Zahl von Beamten und Meister eingefunden. Die Verwaltung ließ die Werkstatt in dem Gebäude des alten Maschinenhauses einrichten. Die Führung lag in den Händen von zwei leitenden Beamten dieser Anstalt. Von allen Seiten sprach man über die Leistungen der Lehrlinge seine hohe Anerkennung aus. Besonderes Lob fand auch die einwandfreie und zweckmäßige Einteilung der Arbeits- Spiel- und Ruhezeit der zu unterrichtenden Lehrlinge. Neben der Werkstatt ist ein besonderer Spiel- und Sportplatz angelegt worden, so daß auch der körperlichen Ertüchtigung des Nachwuchses besonderes Augenmerk gewidmet worden ist. Bei Schulte-Marmelshagen kam man nach der Besichtigung zusammen, um sich über das Geschaute untereinander auszusprechen.

):(**Bühnenvolksbund.** Wiederholten Rückfragen zufolge machen wir bekannt, daß unsere Geschäftsstelle im Lueghaus zur Eintragung in die Mitgliedslisten geöffnet ist. Im Interesse einer geregelten Bearbeitung und besonders mit Rücksicht auf die bevorstehende neue Spielzeit des Theaters empfehlen wir Neuanmeldungen usw. möglichst umgehend vorzunehmen.

Reformation und Berufsschule. Der Minister für Handel und Gewerbe weist die Leiter der Fach- und Berufsschulen seiner Verwaltung an, am Gedenktage der Reformation die evangelischen Lehrer und Schüler, die es wünschen, zur Teilnahme an den kirchlichen Feiern ihres Bekenntnisses vom Unterricht zu befreien. Den Schulleitern bleibt es überlassen, zu bestimmen, ob mit Rücksicht auf den Umfang der hiernach eintretenden Unterrichtsbefreiungen der Schulunterricht an den Feiertagen ganz ausfallen oder für die nicht an den Feiern teilnehmenden Schüler stattzufinden hat.

Einschränkung der Lehrlingshaltung im Schuhmacherhandwerk. In der Tagespresse und in Handwerksblättern finden sich in der letzten Zeit mehrfach Ausführungen über die starke Uebersetzung des Schuhmacherhandwerks mit Lehrlingen. Die Frage ist nicht neu. Eine ausführliche Denkschrift über die Notlage des Schuhmachergewerbes hat der Reichsverband des Deutschen Schuhmacherhandwerks E. V. den Behörden unter dem 1. November 1927 eingereicht. Bereits im gleichen Monat hat sich das preußische Landesgewerbeamt eingehend in einer Sitzung mit der Frage befaßt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist dem Beschluß des Landesgewerbeamtes entsprechend durch einen Erlaß des preußischen Handelsministers vom 17. 12. 1927 den preußischen Handwerkskammern nahegelegt worden, die Lehrlingshaltung im Schuhmachergewerbe auf je einen Lehrling für jeden Betrieb einzuschränken. Dieser Aufforderung sind die preußischen Handwerkskammern restlos nachgekommen. Entsprechende Beschlüsse von 25 Handwerkskammern sind bereits genehmigt worden, bei den restlichen 6 Handwerkskammern sind sie in Vorbereitung.

× **20 Jahre ostpreuß. evangel. Arbeiterverein Bochum-Altenbochum.** Der „Ostpreußische evangelische Arbeiterverein Bochum-Altenbochum" beging am gestrigen Sonntag im Stadtteil „Prinz von Preußen" sein 20jähriges Stiftungsfest. Die mit zahlreichen Fahnen und Girlanden geschmückten Straßen bekundeten, daß die Bevölkerung des Ortsteils regen Anteil an der Feier des Vereins nahm. Aus fast allen Nachbarorten und Gemeinden waren ostpreußische evangelische Brudervereine erschienen, um das Stiftungsfest mitzufeiern. Auf dem Schulhof der evangelischen Volksschule wurde der Festakt abgehalten. Die Rednerkanzel war mit den schwarz-weißen Preußenfarben und mit dem Bildnis des Reichspräsidenten von Hindenburg, des Ostpreußenbefreiers, geschmückt. Nach einem von Fräulein Saatfeld gesprochenen Prolog erfreute der Gesangverein „Lyra" die Festteilnehmer durch den Vortrag des Landes „Das ist der Tag des Herrn". Die Festansprache hielt Superintendent Niederstein. In den vergangenen zwanzig Jahren, so führte der Festredner aus, hat der Ostpreußische evangelische Arbeiterverein Bochum-Altenbochum still und treu für die gute evangelische Sache gewirkt. Oft gab es Zeiten des Kampfes um den evangelischen Glauben, doch treu haben die Mitglieder des Vereins zu ihrer Fahne gehalten. In Liebe zu wirken für den evangelischen Glauben gegen alle Widersacher in der heutigen Zeit der Weltanschauungskämpfe und Liebe und Wohltun zu üben auch außerhalb des Vereins, treu dem Bibelwort, das sei die vornehmste Pflicht jedes Einzelnen. Das Trutz- und Kampflied der evangelischen Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott" soll nach wie vor aus begeisterten Herzen und Kehlen klingen. Mit den herzlichsten Wünschen für ein weiteres Gedeihen und Blühen des Vereins schloß Superintendent Niederstein seine Festrede. Danach sangen die Festteilnehmer gemeinsam das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott". Der stattliche Festzug, der sich durch die Straßen des Ortsteils bewegte, bekundete auch nach außen hin die Festfreude des Vereins. Der Abschluß der harmonisch verlaufenen Feier erfolgte in den Lokalen der Wirte Dahl und Deh.

dt. **Verbandstag der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter- und Werkvereine.** Aus Anlaß des 15jährigen Bestehens des Werkvereins des Bochumer Vereins fand am Sonntag im Lokal Engelsburg ein Verbandstag des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Arbeiter- und Werkvereine im Reichsbund vaterländischer Werkvereine statt. Die Verbandstagung, an die sich auch der Bundesgeschäftsführer Fritz Heß-Berlin, teilnahm, nahm einen regen Verlauf und bewies das steigende Interesse der Arbeiter für die Bewegung der Werkvereine. Eine Reihe vorliegender Anträge wurde erledigt. Von Bedeutung für die Weiterentwicklung und Stärkung der Bewegung war der Vortrag über die Werbetätigkeit. Aus den Berichten aus der Vereinsbewegung war ein Anwachsen der Vereine zu ersehen. Für die zahlreichen anwesenden Familienangehörigen war im Garten für gute Unterhaltung gesorgt und so entwickelte sich ein echtes Volksfest. Den Mittelpunkt des Festes bildete die Rede des Bundesgeschäftsführers Heß-Berlin. Er zeichnete die Ziele der Bewegung in großen Linien und kennzeichnete die vielen Schwierigkeiten und Anfeindungen, die der Bewegung von vielen Seiten gemacht werden, die nur die Arbeiter zu klassenkämpferischen Zielen benutzen wollten. Trotz alledem werde sich aber die Werksvereinsbewegung erfolgreich durchsetzen. Seine Festrede klang aus in einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in das die Anwesenden begeistert einstimmten und stehend das Deutschlandlied sangen. In froher Stimmung verbrachte die Teilnehmer die Feststunden. Die Feier wird das Band der Geschlossenheit gestärkt haben und der Werkverein des Bochumer Vereins wird sich stark weiter entwickeln zum Segen der deutschen Arbeiterschaft.

⊙ **Herbstfahrt in das bayerische Hochland.** Wie wir von zuständiger Seite hören, wird die von der Reichsbahndirektion Essen veranstaltete Herbstfahrt in das bayerische Hochland programmäßig durchgeführt werden; der angekündigte Sonderzug nach Berchtesgaden (9. bis 16. Sept.) wird bestimmt gefahren. Da die Nachfrage nach Fahrkarten ziemlich rege ist, so dürfte es zweckmäßig sein, sich Fahrkarten rechtzeitig zu sichern.

Verkehrsunfälle. Am 17. Aug., gegen 18,30 Uhr, wurde ein Kind in der Blumenstraße von einem Lieferkraftwagen angefahren und verletzt. Das Kind mußte dem Elisabethkrankenhaus zugeführt werden. — Eine Frauensperson wurde am 23. Aug., gegen 20 Uhr, als sie mit ihrem Fahrrade die Herner Straße befuhr, von einem Personenkraftwagen von hinten angefahren. Sie erlitt Hautabschürfungen und Quetschungen an beiden Beinen. Das Fahrrad wurde beschädigt. — Am 23. Aug., gegen 12 Uhr, wurden zwei Kinder an der Unterführung in der Hattinger Straße von einem Radfahrer angefahren und verletzt. — Ein Rollfix stieß am 24. Aug., gegen 22,10 Uhr, an der Ecke Cäcilien- und Castroper Straße gegen einen Bordstein. Drei auf dem Vorderteil sitzende Personen fielen herunter und trugen Hautabschürfungen davon. Die Schuldfrage muß in sämtlichen Fällen erst geklärt werden.

k. **Erneute Festnahme in der Doppelmordaffäre Fischer.** Nachdem eine vor einigen Tagen des Doppelmordversuches an den Eheleuten Fischer, Castroperstraße in Bochum wohnhaft, verdächtige Person durch die Kriminalpolizei festgenommen, wegen Führung eines Alibi-Beweises jedoch nach kurzer Zeit wieder freigelassen wurde, führten die weiter fortgesetzten Ermittlungen jetzt zur Verhaftung des dringend verdächtigen Schlossers Bruno Th. — Der durch Hammerschläge auf den Kopf schwerverletzte Fischer befindet sich auf dem Wege der Besserung.

St. **Tödlicher Unglücksfall.** Auf der Zeche „Bruchstraße" verunglückte der Bergmann Klein tödlich. Kl. geriet unter herabfallende Gesteinsmassen. Er war verheiratet und hinterläßt Frau und 1 Kind.

k. **Schwerer Raubüberfall.** In der Nacht zum Samstag, gegen 2 Uhr, wurde ein Arbeiter an der Ecke Castroper und Cäcilienstraße von zwei unbekannten Männern, die ihn ein Stück Weges begleitet hatten, überfallen und seiner gesamten Barschaft in Höhe von 25,— Mark beraubt. Die Täter sind geflüchtet. Um zweckdienliche Angaben ersucht die Kriminaldirektion in Bochum.

k. **Rücksichtsloser Motorradfahrer.** In der Nacht zum Samstag wurde ein Radfahrer am Kaiser-Friedrichplatz von einem Motorradfahrer überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen am Knie und an den Schultern. Der rücksichtslose Motorradfahrer suchten das Weite, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Der Verletzte, dessen Fahrrad zertrümmert wurde, mußte in das Augusta-Krankenhaus eingeliefert werden. — Freitag abend gegen 9 Uhr wurde ein Fußgänger auf der Nordseite des Marienplatzes von einem Motorradfahrer angefahren und verletzt. Auch der Motorradfahrer zog sich beim Sturz Verletzungen zu.

Volksschicksal und Presse.

Nachwort zur „Evang. Pressewoche" in Köln.

Die soeben zum Abschluß gekommene „Evang. Pressewoche" am Rhein bot einen Aufmarsch der Presse und Publizistik auf deutsch-evang. Boden und im protestantischen Auslande, wie er in dieser Frontbreite wohl noch nie dagewesen ist. Nacheinander traten die Organisationen und Verbände der Pressearbeit und der Nachbargebiete auf den Plan, um ihre besonderen Fragen durchzuarbeiten und ihren Platz im großen Ganzen einzunehmen. Es ist eine Einsicht, die sich durchzusetzen beginnt, daß gerade die Arbeit in Presse und Oeffentlichkeit eine geistige und organisatorische „Planwirtschaft", die Zusammenordnung der Kräfte unter einheitlichen Leitgedanken — was etwas ganz anderes ist als Uniformierung — nicht entbehren kann. So folgten einander: Die Berufsarbeiterkonferenz der evang. Preßverbände, die Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen Evangelischen Sonntagspresse, der Deutsche Evang. Pressetag, die Internationale Christliche Pressekonferenz, die Sitzung der Pressedezernenten der deutschen Kirchenregierungen; dazu Fachsitzungen für Rundfunk, Volksbildung und Volksmusik. Die evang. Presseorganisationeen des Auslandes (Oesterreich, Schweiz, Frankreich, Ungarn u. a.) traten in Gestalt führender Vertreter in die Erscheinung. Nach ihrem inneren Sinn war die „Evang. Pressewoche" ein Bekenntnis des deutschen Protestantismus der in der Stockholmer Weltkonferenz zusammengefaßten ausländischen Kirchengruppen zu den neuen Aufgaben, die den christlichen Kirchen aus dem öffentlichen Leben in fast beängstigender Fülle entgegendrängen.

ein Bekenntnis zu dem publizistischen Dienst auf der „Kanzel der Presse"

selbst. Dieses Bekenntnis war religiös motiviert, die Arbeit wurde einer Kritik unterstellt, deren Maßstäbe vom christlichen Gewissen her genommen waren. Univ.-Prof. Dr. Deißmann-Berlin erklärte: ein Aktivismus, der die Seele verliert, ist kein „christlicher Aktivismus." Und Präses D. Wolff stellte in seiner Festpredigt in der Stahlkirche auf der „Pressa" die Gewissensfrage: Könnten wir, was wir schreiben, unter das Bild des Gekreuzigten legen? Der publizistische Dienst des Protestantismus umschließt ja ein Doppeltes: das religiöse und kirchliche Schrifttum mit der unendlichen Mannigfaltigkeit der religiösen, literarischen, auch nationalen Formen, sowie den organisierten Dienst an der Tagespresse. Daß beide Arbeitszweige — bei aller Verschiedenheit der publizistischen Methoden — zusammengehören, nicht nur äußerlich organisatorisch, sondern in den Triebkräften und Zielen, ja auch in gewissen Voraussetzungen berufspsychologischer Art machte die „Evang. Pressewoche" deutlich. Auch von den kirchlichen Blättern wurde gefordert, daß sie sich mit den Fragen des öffentlichen Lebens auseinandersetzen, daß ihre Schriftleiter nicht nur „Herausgeber eines religiösen Blattes", sondern

„christliche Journalisten"

sein sollen. Andererseits konnte von berufenster Seite (Univ.-Prof. Dr. Kapp) festgestellt werden, daß gerade die deutsche Tagespresse heute eine Aufnahmebereitschaft für religiöse Stoffe zeige wie nie zuvor. Die eingehende Erörterung, die der Zusammenarbeit mit der Tagespresse galt, war getragen von einem eindringlichen Verständnis für die besondere Art und Geistigkeit der modernen Zeitung. Man lehnte es ab, auf Grund vorgefaßter Meinungen ohne gründliche Sachkenntnis von außen her an die hier liegenden Probleme heranzugehen, sondern erkannte die Aufgabe, sich auf den Boden der Presse selbst zu stellen. Von den Rednern wurde darauf hingewiesen, wie gerade heute die Presse immer wieder ihren volksbildenden Beruf herausstelle, wie Persönlichkeiten von hohem Sinn und Verständnis für sittliche Volksführung in den Fachorganisationen der Redakteure und Verleger tätig sind, welche Möglichkeiten aufbauenden Wirkens z. B. in einem zuverlässigen Nachrichtendienst der Presse beschlossen liegen. Man war sich daher bewußt, wertvolle Bundesgenossen im deutschen Journalismus selbst zu haben, wenn man den Ruf erhob nach Wahrheit in der Presse — die Zeitung habe eine eigene Wahrheitskategorie, aber kein eigenes Wahrheitsgewissen —, nach Gerechtigkeit auch im unvermeidlichen Kampf.

nach sittlichem Ernst,

der nicht auflöst, sondern bindet, der nie, auch nicht im künstlerischen Gewand, mit den Dingen des Gewissens spielt. Daß dabei die Spannung, die zwischen der Mentalität der Presse und der „christlichen Lebenssubstanz" besteht und bestehen muß, gesehen und offen ausgesprochen wurde, war ein Bekenntnis zur Wirklichkeit, wie sie ist, aber auch Ausdruck des Willens, durch Erkenntnis dieser Wirklichkeit Grundlage und Grenze zu gewinnen für das praktische Handeln. Aus den programmatischen Forderungen, die man für dieses Handeln erhob, sei nur ein zweifaches herausgehoben: „Die Kirche muß zur Zeitung kommen," so formulierte ein Schweizer Redner die Verpflichtung, durch besondere Organisationen evang. Pressedienstes an der volksbildenden Aufgabe der modernen Zeitung mitzuarbeiten. Und nicht weniger wichtig: „Evang. Pressearbeit muß in dem Aufruf der Leserschaft zur Mitverantwortung eine ihrer Hauptaufgaben erblicken.

So beherrschte eine positive Grundeinstellung die Tagung. „Die Geschichte der Menschheit ist Erneuerung, nicht nur Verwesung," — diese Ueberzeugung, die Erzbischof Soederblom am Schluß seines Vortrages über den „Apostolat der Presse" vor etwa 4000 Zuhörern bekundete, stand als innere Zuversicht und froher Arbeitswille auch über den Beratungen und Beschlüssen der „Evang. Pressewoche" am Rhein.

Arbeitszeit u. Betriebssicherheit bei der Reichsbahn.

Von der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner wird uns geschrieben: „Im Zusammenhang mit den Eisenbahnkatastrophen der jüngsten Zeit hat das Arbeitszeit-Problem in der breiteren Oeffentlichkeit gewisse Beachtung gefunden. Besondere Beachtung verdienen Ausführungen des Arbeitswissenschaftlers Dr. Giese von der technischen Hochschule Stuttgart. Vom rein wissenschaftlichen Standpunkt ausgehend, unterzieht Dr. Giese das Wesen des Eisenbahndienstes einer scharfen Untersuchung. Er stellt u. a. fest: Die Unglücksfälle bei der Reichsbahn, vom biologischen Standpunkte aus gesehen erscheint die Arbeitsermüdung der Reichsbahnbediensteten als Kernproblem. In erster Linie kommen hierbei das Fahrpersonal (Lokomotivführer) und Stellwerksbediensteten in Frage. Die Ermüdungswirkung einer Leistung äußert sich keinesfall nur körperlich sichtbar. Wir wissen aus sehr eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen, daß insbesondere die Konzentration der Aufmerksamkeit und die Reaktionsgeschwindigkeiten des Menschen unter dem Einfluß der Ermüdung beeinträchtigt werden. Konzentration wie Reaktion (d. h. also sinngemäßes Handeln auf objektiv gegebene Reize, wie z. B. Signale, Klingelzeichen und dergleichen darstellen) sind einige der wesentlichsten Leistungsanforderungen auf Stellwerk und Maschine. Nicht Ermüdung der Augen oder der Intelligenz sind so sehr ausschlaggebend als vielmehr Verlangsamung der Reaktionszeiten und Defekte der Konzentration, was beides übrigens dem Ermüdeten gelegentlich nicht voll zum Bewußtsein kommt, objektiv aber nachweisbar bleibt.

Hinzu kommt weiter, daß wir nicht nach irgendeiner mathematischen Ausfallkurve ermüden. Ermüdung ist ein wellenförmig verlaufener Vorgang, der zudem völlig unbeeinflußt bleibt von unserem Willen. Ermüdung verläuft, wie man in gewisser Machtlosigkeit erkennen kann, periodisch, in Schüben. Kennzeichen erheblicher Ermüdung ist das unvermittelte Aussetzen des Organismus hinsichtlich Konzentration und Reaktionsbereitschaft. Es entstehen wellenförmig Dämmerzustände des Gesunden, die oft nur wenige Minten andauern, um alsdann von einer erneuten Leistungsbereitschaft des Organismus abgelöst zu werden. Man begreift, was dieser Umschaltungsvorgang beim Reichsbahnpersonal bedeuten kann, wenn es dauernd unter Arbeitsbedingungen steht, die Ermüdung bewirken müssen.

Der Wechsel in den Arbeits-Außenumständen ist im Verkehrsbetrieb wesentlich fühlbarer als in der Fabrik. Wetterumstände, Klima, Jahreszeit ergeben derartige Veränderungen, daß man eine straffe Anspannung der Arbeitsbedingungen im Normalfall meiden muß. Die Unfallstatistik hat erwiesen, daß bestimmte Monate im Rangierdienst allein aus Witterungsgründen sehr ungünstig sind. Insbesondere Nebel, künstliche Beleuchtung, große Hitze sind ermüdungsfördernde Arbeitsbedingungen. Man hat bisher nicht erfahren, daß sie im Arbeitsplan der Reichseisenbahn hinreichend berücksichtigt wurden. Hinzu kommt, daß die Bedingungen für den Urlaub, der der Erholung dienen soll, ungünstig sind. Ueberdies müssen sich die Beamten gegenseitig ablösen. Es entsteht also Leistungsmehraufwand in Vertretungszeiten.

Selbst wenn es gar keine Ermüdung und mithin verschiedenes Arbeitstempo gäbe: An sich ist die Art der Mathematisierung der Handarbeitsleitung (und um solche handelt es sich u. a. auf Stellwerken und Fahrzeugen mindestens) wissenschaftlich Nonsens. Da der Fahrplan der Bahn an sich von jeher eine unbedingte Bindung der Arbeitszeiten und Leistungstermine beim Personal notwendig ergab, muß man diesen Rückfall in Zeitstudien mathematischer Pseudogenauigkeit um so mehr bedauern, als das Rechnen in Sekundenbruchteilen bei Handgriffen zu den Kinderkrankheiten des Taylorismus rechnet und anderorts seit Jahren überwunden ist. Selbstverständlich bedingt „Rationalisierung" auch Zeitstudien. Sie enden aber nicht mit dem Rechenschieber. Eine Zeitstudie muß auf gesunder Grundlage gedeihen. Ihr Sinn kann nicht darin liegen, aus Arbeit und Nebenleistung zu konstruieren, jede Zwischenstörung formaler Art zu übersehen und den arbeitenden Menschen als ein Uhrwerk ewig gleicher Gangart aufzufassen: jenseits von Ermüdung, jenseits von gesunder Empörung gegen eine derartige Mathematisierung, jenseits endlich von einer selbstverständlichen Nervosität aus Arbeitsbedingungen, die nach derartigen Regeln bestimmt werden."

Preußische Erntevorschätzung.

Die Ergebnisse der Erntevorschätzung für Anfang August liegen nunmehr vor, sind aber mit Vorbehalt zu verwenden, da sich das Bild der endgültigen Schätzungen durch Witterungseinflüsse noch wesentlich verschieben kann. Für sämtliche in Frage kommenden Getreidearten außer Sommerweizen, Wintergerste und Hafer sind, wie der Amtliche Preußische Pressedienst der vom Preußischen Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistiche Korrespondenz" entnimmt, die voraussichtlichen Hektarerträge günstiger beurteilt worden als die 1927 bei der endgültigen Ernteermittelung festgestellten. Sie betragen bei Winterweizen 1928 (Ernteschätzung) und 1927 (endgültige Ermittlung) 20,2 dz. (19,4), bei Spelz 13,1 dz. (11,6), bei Winterroggen 16,5 dz. (14,4), Sommerroggen 13,0 dz. (11,6), Sommergerste 19,4 dz. (10,6), Gemenge aus Getreide 16,8 dz. (15,7), Buchweizen 9,8 dz. (9,5), dagegen für Sommerweizen 19,6 dz. (19,8), Wintergerste 21,2 dz. (23,5), und Hafer 18,2 dz. (18,8). Die Schätzungen für Frühkartoffeln liegen mit 97,3 dz. (112,2) sehr niedrig. Dagegen wird die Normalernte von 1927 bei keiner Getreideart ganz erreicht werden. Sie beträgt nach den Angaben der Staatenstandsberichterstatter im Vorjahre durchschnittlich bei Winterweizen 21,8 dz., bei Winterroggen 17,3 dz., Sommergerste 20,5 dz. und bei Hafer 20,1 dz. Die für Winterroggen und Wintergerste vorgeschätzten Hektarerträge von 16,5 dz. bzw. 21,2 zu Anfang August sind höher als die zu Anfang Juli berechneten voraussichtlichen Hektarerträge von 15,8 dz. bzw. 19,4 dz., eine Folge der im allgemeinen nicht ungünstigen Julimitterung.

In der Rheinprovinz wurden die höchsten Erträge für Wintergetreide, nämlich 22,4 dz. für Winterweizen, 19,8 dz. für Winterroggen und 23,7 dz. für Wintergerste, in der Provinz Sachsen für die Sommergetreidearten Sommerweizen 22,2 dz., Hafer 20,8 dz. und Sommergerste 22,3 dz. geschätzt. Günstig erscheinen die Erträge für Winterweizen (22,1 dz.), Hafer (20,1 dz.), Gemenge (19,4 dz.), Buchweizen (11,2 dz.), und Frühkartoffeln (114,8 dz.) in Schleswig-Holstein zu werden. Noch etwas höher eingeschätzt sind die Erträge für Frühkartoffeln in Westfalen (119,6 dz.) und Hannover (115,8 dz.). Ungünstiger sind die Ernteaussichten im Nordosten des Preußischen Staatsgebietes, vor allem in Ostpreußen. Hier sind die Ernteerträge für Winterweizen mit 15,9 dz. eingeschätzt, für Sommerweizen mit 14,3 dz., Winterroggen mit 13,5 dz., Sommerroggen 11,3 dz., Wintergerste 13,2 dz., Sommergerste 16,5 dz., Hafer 15,5 dz., Gemenge 15,4 dz., Buchweizen 7,9 dz. und Frühkartoffeln 96,1 dz.

Die nächste Lohnbewegung.

Unter dieser Ueberschrift ist in Nr. 34 der „Rundschau für Kommunalbeamte" zu lesen:

„Für die Kaufkraft der Beamtengehälter ist naturgemäß das allgemeine Lohnniveau und der dadurch bedingte Preisstand von größter Bedeutung; deshalb erfordert die Lohnbewegung in der Industrie seitens der Beamtenschaft dauernd sorgsamste Beachtung. Insofern ist es schon heute wichtig zu wissen, daß nach einer von maßgebender Seite stammenden Zusammenstellung über 400 Lohntarife, die etwa 5½ Millionen Arbeiter umfassen, 93 v. H. dieser Tarife bis zum Juli des nächsten Jahres ablaufen. Von besonderem Interesse sind die Angaben über die in den nächsten Monaten durch Ablauf der Vertragsdauer oder auf Kündigung endenden Tarifverträge. Im Monat September laufen 37 Tarifverträge ab, die etwa 500 000 Arbeiter umfassen, und zwar in der Hauptsache im Baugewerbe und in der Schuhindustrie; im Oktober sind es 17 Tarifverträge für etwa 550 000 Arbeiter; hierbei handelt es sich vornehmlich um Tarifverträge der nordwestlichen Gruppe und der Textilindustrie West- und Ostsachsens.

Die weitaus größte Zahl der zu gleicher Zeit ablaufenden Tarifverträge wird im März nächsten Jahres zu verzeichnen sein. Im März 1929 endet die Vertragsdauer von nicht weniger als 133 Tarifverträgen für etwa 1 850 000 Arbeiter in fast allen Industriezweigen."

So wenig an sich natürlich irgendeinem Berufszweig verwehrt werden kann, tatsächliche oder vermeintliche Lohnansprüche zu stellen, so kennzeichnend sind doch Meldungen solcher Art, wie sie nicht nur durch die Beamtenpresse, sondern durch die gesamte Gewerkschaftspresse gehen. Der ganze Unterton und die Ueberschrift lassen schon jetzt Monate vorher, erkennen, daß man mit Mehrforderungen kommen wird und eben daraus, daß zu zeitlich noch ganz entfernten Ablauffristen der Tarifverträge, mit diesem Gedanken der „nächsten Lohnbewegung" gespielt wird, läßt sich wieder einmal entnehmen, daß die Erneuerung der Tarifverträge unbedingt mit Lohnmehrforderungen verknüpft werden soll; unbekümmert um wirtschaftliche Notwendigkeiten. Der Termin ist da, und da wird eben gefordert, und schon vorher schärft man die Hoffnungen der Organisierten auf den erwarteten Zeitpunkt. Wohin das führen muß, ist unschwer zu erkennen.

Bad Salzuflen | Teutoburger Wald | Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Ab 1. September Kurtaxe- und Unterkunfts-Ermäßigung / Für Nachsommer- und Herbstkuren sehr geeignet / Prospekte durch die Lippische Badeverwaltung / Staatl. Hotel Fürstenhof bleibt geöffnet

Bläckisches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 201 | Bochumer Zeitung | 27. August 1928

Die Bagno-Kolonie Guayana.

Zu der Revolte in Cayenne.

Drunter und Drüber in Cayenne! Ein Abgeordneter vergiftet! Sechs Beamte von der wütenden Volksmenge erschlagen! Gendarmerie und Truppenkontingente jagen durch die Straßen! Revolte, Revolte, Revolte! Revolverschüsse, Maschinengewehrknatter, Gummiknüppelgedresche! Langsam erst wird „einigermaßen", so lautet der amtliche Bulletin, die Ruhe wieder hergestellt! Aber das französische Kolonialministerium ist in schwerer Sorge um seine Bagno-Kolonie Guayana. . . .

Was ist geschehen? Noch sind die tiefsten politischen Hintergründe — denn um solche handelt es sich — nicht recht aufgedeckt. Fest steht soviel: Eines Abends — die Luft zittert noch in Augustschwüle — fühlt sich der Plantagenbesitzer und frühere Abgeordnete Calmot — bestgehaßt von seinen früheren Kollegen und der gesamten Beamtenschaft von Cayenne — merkwürdig unwohl. Schlimme Ahnungen beschleichen ihn. Am nächsten Tage begibt er sich zur Untersuchung ins Krankenhaus. Man stellt deutliche Anzeichen einer schweren Arsenikvergiftung fest. Der Vergiftete kann noch aussagen, daß vermutlich seine Wirtschafterin, bestochen von der Beamtenschaft, ihm das Gift eingegeben — dann streckt er sich und stirbt. Calmot hat großen Anhang unter der Bevölkerung. Sein Tod wird bekannt: die ersten Blitze gedämpfter Erregung zucken auf. Ein Beamter der Stadtverwaltung kann seine Freude über den Tod des Gegners nicht verbergen —: ein paar rohe Worte fallen und finden ihren Weg zu der Menge. Da brüllt die Wut hemmungslos auf —: der Beamte wird gejucht, verfolgt und — auf den Blitz der Leidenschaften folgt in diesen Regionen immer unmittelbar der Donner — kurzerhand gesteinigt. Unglückseligerweise kommt ein anderer Gegner des Toten zufällig zu der barbarischen Zeremonie. Ein General. Die Bestie hat Blut geleckt. Ein Feind von Calmot? Nieder mit ihm! Die Menge, vor allem die Frauen, stürzen sich auf ihn, ein Revolverschuß kracht —: der General ist nicht mehr. Nun findet man Gefallen an dem blutigen „Sport". Man sucht weiter nach Schuldigen. Stadträte, der Minister des Unterrichtswesens der Kolonie werden ermordet. Jetzt endlich greift die Gendarmerie, greift das Militär ein. Resultat —: die Ruhe wird „einigermaßen" wieder hergestellt.

Cayenne . . . Welche Vorstellungen erweckt das Wort in uns? Für die ganze zivilisierte Welt ist Cayenne vor allem jene Insel, nach der Frankreich alljährlich seine Schwerverbrecher abschiebt. Die Deportierten, hoffnungslose Verlorene, mit schweren Ketten gesichert, arbeiten unter der Aufsicht strenger Aufseher in den Bergwerken oder, wenn sie Glück haben, auf den Plantagen. Fieber, alle Arten von Krankheiten nagen an ihnen und verdammen sie zu langsamem Tode. Begrabene . . ., Nummern . . ., aus dem Buch des Daseins noch zu ihren Lebzeiten Ausgelöschte . . ., Verfehmte, die, immer tiefer gebeugt unter der Last der Ketten, der entsetzlichen Bergwerks- und Steinbrucharbeit, der Fieber, der gräßlichen Hoffnungslosigkeit, verlieren — bis ein barmherziger Tod sie erlöst. Manchmal wagt einer, der sich einen Rest von Energie zu bewahren vermochte, die Flucht . . . vereinzelt glückt sie — nach Brasilien oder sonst irgend wohin an den südamerikanischen Kontinent . . . — was ist gewonnen? Es gibt allüberall Auslieferungsverträge — gern innegehalten, denn ein entflohener Bagnosträfling ist keine mit Freuden begrüßte Neuerwerbung, für welche Regierung und welches Land auch immer . . . Deportiert nach Cayenne? —: die ihr landet, laßt alle Hoffnung hinter euch . . .

Die Insel selbst liegt an der Küste von Französisch-Guayana, wird im Osten vom Mahurybfluß, im Westen von der Mündung des Cayenneflusses, im Süden von dem Verbindungskanal Tour de l'Isle, im Norden vom Ozean begrenzt und umfaßt insgesamt ungefähr 420 Quadratkilometer. Sie ist feucht, Heimat quälender Insekten, Brutstätte aller Sorten von Krankheiten, ungesund durch und durch. Auf der Nordspitze der Insel liegt die einzige größere Stadt, die die Kolonie Französisch-Guayana aufzuweisen hat, ebenfalls Cayenne mit Namen. Sie ist auch der Sitz der Regierungs- und Verwaltungsbehörden, unter denen sich soeben das oben geschilderte Drama begab. Acht Monate dauert hier die Regenzeit. Ungefähr 15 000 Einwohner, unter ihnen viele Kreolen, bilden die wenig beneidenswerten Bürger dieser Stadt. Cayenne ist vor allem Stapelplatz für den gesamten auswärtigen Handel der Kolonie. Ausgeführt wird nach dem Mutterlande, nach Frankreich, vor allem Pfeffer, Roku oder Orlean und Gewürznelken, dann auch Gold, das diese Kolonie in gar nicht einmal unbeträchtlichen Mengen hergibt, ferner Zucker, Kaffee, Kakao, Mais. Die Stadt Cayenne ist bereits i mJahre 1604 von Rouen aus gegründet worden. Von 1654 bis 1664 war sie vorübergehend in englischen, später auch einmal kurze Zeit in holländischem Besitz, fiel aber immer wieder an Frankreich zurück. Deportationsort wurde die Insel zum ersten Male während der großen französischen Revolution, dann wieder ab 1852.

Als Deportationsterritorium aber tritt heute Cayenne zurück hinter die anderen Gebiete der Bagno-Kolonie Französisch-Guayana, von denen vor allem erwähnt werden müssen die „Isle du Salut" — die Inseln des Heils, wie man in furchtbarem Hohn diese Stätten des Verbrechens, der Sklaverei, der Vertierung genannt hat — nämlich die „Isle Royal", die Insel Saint Joseph und die Teufelsinsel, letztere vor allem weltbekannt geworden durch den berühmten Dreyfus-Prozeß . . . Ferner kommen als Kasernementsgebiet für die Deportierten noch die Felsen des Kourou und das große Deportationsterritorium am Maroni, vor allem St. Laurent, in Betracht.

Groß ist, wie schon betont, die Sterblichkeit in ganz Französisch-Guayana. Immer noch fehlt es hier an Kapital und Arbeitskräften. Für die ganze Kolonie sind immer noch bedeutende Zuschüsse erforderlich. Dazu liegen ungeheure Savannen im Innern brach, die unabsehbare Herden von Vieh ernähren könnten. Allerdings hat Französisch-Guayana einmal eine Glanzzeit gehabt, und zwar so lange, wie die Jesuiten hier wirkten. Als man sie zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts vertrieb, war auch die Blütezeit von Guayana zu Ende. Geschadet hat der Kolonie auch die Aufhebung der Sklaverei im Jahre 1791. Man führte sie zwar 1802 wieder ein, hob sie aber 1848 endgültig wieder auf. Seither hat man es, was Arbeitskräfte anbelangt, mit Kulis, Chinesen, Malayen versucht. Aber alles half nichts. Daß die paar tausend Deportierten, die man zudem nur unter strengster Aufsicht und in Ketten arbeiten lassen kann, hier nicht recht ins Gewicht zu fallen vermögen, ist einleuchtend.

Man sieht: Guayana ist schon immer ein Sorgenkind für Frankreich gewesen . . . auch ohne Revolte!

Schwerer Mont Blanc-Aufstieg.

Vor einem halben Jahrhundert begnügten sich die Alpinisten noch damit, die schwer zugänglichen Bergspitzen auf dem leichtesten Wege zu nehmen, aber seitdem alle Gipfel der Alpen erobert sind, erproben kühne Bergsteiger ihre Geschicklichkeit an der Bezwingung der schwierigsten und gefährlichsten Aufstiege. Unter allen Bergen der Alpen ist der höchste, der Mont Blanc, besonders eifrig bestiegen worden, und es war schließlich nur noch ein Aufstieg unerobert, der steile, 5300 Fuß tief herabstürzende Abhang vom Mont Blanc und dem Mont Blanc von Courmayeur, dem italienischen Gipfel des Berges, nach dem Brenva-Gletscher. Ein englischer Alpinist F. S. Smythe hat nun diesen letzten Posten des Mont Blanc mit einem Gefährten erobert, und zwar nach einem ersten Versuch im September 1927 Anfang August dieses Jahres durch einen überaus anstrengenden Aufstieg, den er in der Times schildert. „Am 1. und 2. September 1927," schreibt er, „unternahmen ein Freund und ich ohne Führer die erste direkte Besteigung des Mont Blanc vom Brenva-Gletscher aus. Obwohl wir von der Hütte des 11 000 Fuß hohen Col du Géant den Aufstieg unternahmen, erforderte er doch die harte Arbeit von 30 Stunden, und wir mußten in einer Höhe von 12 300 Fuß ein Biwak aufschlagen unter einem 200 Fuß hohen Felsen, den wir die „Rote Schildwache" nannten, weil er uns gegen die herabstürzenden Lawinen des überhängenden Gletschers schützte. In diesem Jahre brachen wir vom Col du Géant mit der Absicht auf, die größte Aufgabe, die der Mont Blanc noch darbietet, durch den direkten Aufstieg von der „Roten Schildwache" nach dem Gipfel des Mont Blanc von Courmayeur zu lösen.

Wie das erste Mal brachen wir ohne Führer auf. Um das obere Becken des Brenva-Gletschers und damit den Fuß des Berges zu erreichen, mußten wir zuerst die „Tour Ronde" überwinden, die selbst ein Gipfel von 12 000 Fuß Höhe ist. Wir stiegen dann zu dem Brenva-Gletscher herab, machten den Weg über diesen Gletscher und begannen am 6. August den langen Aufstieg zur „Roten Schildwache". Eine überaus schwierige Stelle hemmte uns an einem 15 Fuß tiefen Abgrund, der durch fallende Steine im Eis ausgehöhlt war. Dabei mußte der erste Mann am Seil herabgelassen werden, worauf der zweite das Seil so kräftig in Schwung setzte, bis der erste auf die andere Seite hinübergeschleudert war. Abends um ¼7 Uhr gewannen wir den Schutz der „Roten Schildwache" und schlugen in dieser Einsamkeit von Felsen, Schnee und Eis unser Lager auf.

Wir verbrachten eine behagliche Nacht in unseren mit Eiderdaunen gefüllten Schlafsäcken und unternahmen dann um 5 Uhr morgen den eigentlichen Angriff. Ein ungeheures „Couloir" spaltet diese Seite des Mont Blanc, an der engsten Stelle 200 Fuß breit. Weiter oben steigen Eismauern 500 Fuß senkrecht empor, und gelegentlich stürzen Eiskatarakte nach dem Brenva Gletscher. Aber in dieser frühen Stunde war das Eis hart und wir eilten mit unserem Steigeisen empor, ohne etwas anderes als das scharfe Sausen kleiner Eisstückchen in unseren Ohren zu hören. Wir erreichten den Berggrat und kletterten nun die steilen Granitfelsen empor. Dann kam der erste der langen Eisgrate, die wir überwinden mußten, ein messerscharfer schmaler Pfad von reinem blauen Eis, funkelnd im Sonnenlicht. Das war eine schwere Arbeit; jeder Schritt mußte mit der Eisaxt geschlagen werden und erforderte viele Schläge. Das geringste Ausgleiten hätte den Tod bedeutet.

Der zweite Grat war noch steiler und noch schärfer. Stunden vergingen, und mit Hacken und Kriechen arbeiteten wir uns empor, bis ein bitterkalter Nordwind uns Wolken von Schneestaub und stechenden Eisstückchen ins Gesicht blies. Unsere Handschuhe und Kleider waren gefroren; 8½ Stunden hatten wir keine Ruhe und keine Nahrung. Die letzten 500 Fuß des Anstiegs auf den steilen Felsen kosteten 5 Stunden. Der Weg führte über glattes Eis und der Wind drohte uns aus unseren Stufen wegzublasen. Nicht nur für die Füße, sondern auch für die Hände mußten Stufen gehauen werden. Zwei lange eisgefüllte Kamine über steile Felsen folgten; zweimal mußten wir wieder zurück, weil wir nicht weiter kamen. Plötzlich stieg vor uns die größte Eismauer auf, die wir je gesehen hatten. 500, vielleicht 700 Fuß steile Eisstürme erhoben sich in märchenhafter Pracht. Der heftige Wind erschwerte uns diese letzte und schlimmste Kletterei, aber um dreiviertel acht Uhr abends vom 7. August standen wir auf dem Gipfel des Mont Blanc von Courmayeur. Wir kletterten über den Grat zu dem höchsten Gipfel des Mont Blanc, schöpften ein wenig Atem im ungewissen Licht des Sonnenunterganges und eilten auf dem gewöhnlichen Weg nach der Unterkunft der Vallot-Hütte.

Die höchste Post der Welt.

Das höchste Postamt der Welt ist das von Phari-Jong in Tibet, das genau 3877 Meter hoch liegt. Auf Befehl des Dalai Lama, der ein sehr modern denkender und den Fortschritten nicht abgeneigter Mann ist, wurde vor einigen Jahren die Hauptstadt von Tibet, das heilige, mystische Lhassa durch eine Telegraphenlinie mit Indien verbunden. Der Draht hat die Isolierung, in der sich Tibet, dieser eigentümliche Priesterstaat auf dem Dache der Welt, lange Jahrhunderte hindurch befunden hat, aufgehoben. Durch das gigantische Gebirgsmassiv und die Schluchten des Himalaya führt der geheimnisvolle Draht, der die buddhistischen Klosterfestungen mit der Außenwelt verbindet . . .

Mit der Rakete ins Weltall.

Zukunftsanekdoten.

Vom Monde zurück.

Auf dem Flugplatz drängten sich die Menschen.

Die erste kosmische Rakete sollte von ihrem Flug zum Monde zurückkommen. Gegen drei Uhr nachmittags erkannte man im strahlend blauen Himmel ein schwarzes Pünktchen, das zusehends größer wurde.

Drei Uhr fünfzehn landete die Mondrakete mit elegantem Schwung, sehr sanft aufsetzend, auf dem Flugplatz.

Die Hunderttausende zerrissen die Kette der Schutzleute und rasten auf das Himmelsfahrzeug zu.

Die Tür der Rakete öffnete sich und Professor Mäckel von der Leipziger Universität wurde sichtbar. Ein ungeheurer Beifallslärm begrüßte sein Erscheinen.

Er sprang herunter, umarmte seine Gattin Amalie, und sagte:

„'s is doch gut, daß mr widder da sinn, Amalje. Wir gommen auf dem Mondbahnhof an, ich steiche aus, kleich in den Wartesaal und frlange Gaffee — da ham die noch nich ema Gaffee . . ."

Ein gescheiter Vorschlag.

Eine Pressenotiz aus dem Jahre 2050.

„Wie unserer Leserschaft bekannt ist, wurden in diesem Jahre bereits fünf Raketen nach dem Planeten Saturn entsandt.

Sämtliche fünf Raketen sind verschollen. Trotz der immerwährenden Bemühungen der Weltall-Funk A.-G. ist es bisher noch nicht gelungen, eine Nachricht von den Expeditionen zu erhalten. Auch die Filiale der Weltall-Funk A.-G. auf dem Mars hat sich vergeblich bemüht. Es ist unmöglich, eine Verbindung herzustellen. Sämtliche Expeditionen müssen als vermißt bezeichnet werden. Das gibt uns Anlaß, der Leitung der Raketenverkehrsgesellschaft m. b. H. vorzuschlagen, den gesamten Reichstag in eine Rakete zu packen und nach dem Saturn zu senden . . ."

Der Unverbesserliche.

Als die erste Rakete vom Jupiter zurückkehrte, war auch natürlich Frau Professor Hirnschwund am Bahnhof, um Alois Hirnschwund, ordentlicher Professor an der Universität Jena, abzuholen.

Der Professor stieg aus und geriet in einen Schwarm von Reportern. Mitten im Kreuzfeuer ihrer Fragen schritt er plötzlich auf seine Frau zu, blieb vor ihr stehen, schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn und schrie, Verzweiflung in der Stimme:

„Auguste! Jetzt habe ich doch tatsächlich wieder meinen Schirm stehen gelassen! Er befindet sich auf dem neunzehnten Grad nördlicher Breite des Jupiter!"

Der Unzufriedene.

Vormittags neun Uhr sagte Mr. Smith aus New-York zu seiner Frau:

„Teuerste, diese Prohibition macht einen noch ganz verrückt.

„Was willst du tun?" fragte sie.

„Fliegen natürlich," erwiderte Mr. Smith. „Es ist zu dumm, daß ich um elf Uhr in Berlin eine Konferenz habe, sonst würde ich rasch nach der Venus fliegen, da gibt es einen ganz vorzüglichen Kognak; aber ich glaube nicht, daß ich dann rechtzeitig zurück sein kann. Schrecklich, diese Bummelei auf den Raketeneisenbahnen. So bleibt mir denn nichts anderes übrig, als rasch mal nach dem Mond 'rüberzugucken, um wenigstens einen Whisky genehmigen zu können . . ."

Der Sieg der Kultur.

Schon im Jahre 2028 war die Kultur der Erde bis zum Mars vorgedrungen.

Das beweist schlagend folgende Notiz aus dem Handelsteil der „Weltallzeitung":

„Mit Freuden stellen wir fest, daß die Ausfuhr irdischer Artikel nach dem Mars in rapider Weise zunimmt. — Es führten aus:

Amerika: Vorhandschuhe und Fußbälle.
Frankreich: Lippenstifte.
England: Saraphone.
Deutschland: Münchener Bier."

Kurt Methke.

Joe Sapus Rückkehr.

Von Ulrich Kamen.

Der Dampfer „Mauritius" war drei Jahre unterwegs gewesen. Drei Jahre von der Heimat weg ist eine baumig lange Zeit. Aber sie war der Mannschaft vergangen wie im Fluge. Alle drei, vier Tage ein neuer Hafen. Bald war man im Norden und fror wie eine Meute Hunde. Dann ging es wieder nach dem Süden, und die Mannschaft schwitzte den ganzen Tag und konnte nachts vor Hitze nicht schlafen. Es waren tüchtige Leute an Bord, altbefahrenes Volk, Graubärte darunter, aber auch junges Zeug mit Milchbärten und manche auch ohne den geringsten Flaum. Ein Mann war unterwegs gestorben und hatte sein Grab im Ozean gefunden. Ein junger Mensch war in Newyork ausgerissen. Sonst war weiter nichts passiert. Der Lohn war zumeist in den Hafenschenken sitzengeblieben, nur der von der letzten Fahrt von Newyork nach Hamburg stand noch fest. Der durfte nicht angetastet werden. Und wenn der Barkeeper an Bord noch so ein wehmütiges Gesicht zog. Man mußte doch daheim, wo man von großer Fahrt kam, auch antreten können und durfte nicht gleich am ersten Tage Schulden machen.

Und eines Tages, so gegen 4 Uhr früh, gerade als die Nachtwache zur Ablösung herunterkam, lag das Lotsenboot längsseits. Aus dem Morgengrau hoben sich die Umrisse von London. Breit strömte, wie ein riesiges Schutzwasser, die Themse ins glänzende Meer. Und [illegible] 8 Uhr warf man Anker.

[illegible] 10 Uhr war alles vom Bord. Nur Joe Sapus nicht. Er saß beim Zahlmeister, der noch viel zu tun hatte, und rechnete ab. Joe Sapus hatte mächtig gespart auf der Reise und bekam einen Klumpen Gold heraus, vor dem er selber erschrak. Er hatte aber auch was vor, Joe Sapus. Umsonst hatte er die lange Fahrt nicht mitgemacht. Er wollte nämlich heiraten. Zweiundfünfzig Jahre war er alt geworden, und jetzt erst kam er zu dem wichtigen Unternehmen. Hatte nie Zeit gehabt, und dann, wenn er Zeit hatte, fehlte es am Geld. Aber vor drei Jahren, gerade vier Tage vor der Abfahrt der „Mauritius", hatte Joe Sapus ein Mädchen kennengelernt. Ein Staatsmädchen. Groß, stark, und kochen konnte das Mädchen! Besser wohl als die Köchin des Königs. So ein Mädchen war das. Sie diente bei Jan Hughjars, der eine Matrosenkantine besaß. Bei einem netten, ja man konnte sagen, feinen Mann, der ein Herz für Seeleute hatte, wenn sie kein Geld und Hunger in den Knochen hatten.

Und Joe Sapus hatte sich mit Bessie verlobt. Wie es eben so kommt. Der Alte verstand keinen Spaß und hielt viel auf seine Köchin. „Bessie!" sagte er. „Ueberlege dir die Sache. Joe Sapus geht drei Jahre auf Fahrt. Das ist eine halbe Ewigkeit." Aber Bessie lachte über das breite, irische Gesicht. Sie schüttelten sich beim Abschied die Hände, und unter dem Hurragebrüll der ganzen Mannschaft gaben sie sich den ersten Kuß.

Joe Sapus hatte einige Ansichtskarten geschickt. Aus Tanger, aus Buenos Aires, aus Hongkong. Es ging ihm verdammt schwer mit dem Schreiben, und so kam während der drei Jahren nur ein einziger Brief zustande. Von seiner Braut Bessie hatte er nur einmal Nachricht erhalten. Eine Karte oder einen Brief bekam Joe Sapus nie zu sehen. Und wenn er noch so oft auf die Postämter lief, es war niemals etwas da. Nur einmal erzählte ihm in einem indischen Hafen ein Matrose von Bessie, die er kennengelernt hatte und die ihm Grüße aufgetragen hatte an Joe. —

Joe Sapus steckte seinen Lederbeutel mit Gold und großen Scheinen in die tiefe Hosentasche seiner neuen Manchesterbuxe. Guckte in den Spiegel. Fein sah er aus, wie so ein Kapitän kam er sich vor. Goldbetreßte Mütze, weißer Kragen und dreimal rasiert!

Als er mit dem Boot landete, guckte er erst einmal im Hafen umher. Und er wunderte sich, daß Bessie nicht da war. Dann ging Joe Sapus los. Sein Herz klopfte ihm, als er bei Jan Hughjars eintrat. An allen Tischen standen und saßen Matrosen. Aber Jan Hughjars war nicht da. An der Wand hing sein Bild, und darunter stand: Gestorben! Und das Datum daneben. Zwei Jahre war es her.

Und plötzlich trat Bessie aus der Küche mit rotem Gesicht und weißer Schürze vor. Sie hatte drei Teller in den Händen mit mächtigen Fleischportionen. Und hinter ihr kam ein langer Kerl, der knipp die Bessie in die Hüfte. Bessie schrie auf und lachte. Aus dem Küchenraume hörte man ein kleines Kind schreien.

Joe Sapus setzte sich hin. Er fühlte Schwäche in den Beinen, und trank erst einmal einen Schnaps. Bessie kam. „Na, Joe!" sagte sie. „Bist du wieder im Lande? Guck' dir einmal meinen kleinen Jungen an. Ich habe ihn Joe getauft. Und als der Wirt starb, heiratete ich seinen Vetter. Die Wirtschaft mußte doch erhalten bleiben, schon wegen der Seeleute!"

Joe griff in die Tasche. „Ich habe dir auch was mitgebracht, aus Kalkutta, was Feines!" Und er legte ein goldenes Kettchen um ihren Hals. Bessie freute sich wie ein Kind, rief ihren Mann und holte den kleinen Joe, der mit den Händchen nach den Perlen faßte. Und so derb mit den kleinen Fäustchen an dem Kettchen zerrte, daß es zerriß. —

Nun saß Bessie in der Ecke und weinte um das Kettchen. „Marsch, in die Küche!" rief ihr Mann. „Die Leute warten!" Das Kettchen lag auf der Erde, und Joe Sapus ging. Ging an Bord und ließ sich wenig in der Stadt sehen. Als ihm der Steuermann das zerrissene Kettchen brachte, warf er es in die Themse. Und aus seinen Augen tropfte etwas Nasses nach. Als ob nicht schon genug Wasser in der Themse wäre. Es ging eben ein scharfer Wind von Norden her. Das war es.

Möwen.

Von J. Adams.

„Sehen Sie nur —", tiefer beugte sich das schlanke Mädel über die Reling, „wie entzückend — die Möwen!"

Wir Binnenländer kennen sie ja viel zu wenig, die leichtbeschwingten Freunde von Luft und Wasser.

Von unserem Schiffe aber sind sie unzertrennlich, wie etwa vom Markusplatz die Tauben. Sie begleiten uns, bald fliegend, bald schwimmend, oder im eleganten Gleitfluge schräg durch die Luft sausend. Eigenartig belebend wirkt ihre Silhouette, zwischen Himmel und Wasser schwebend.

*

„Nein, so etwas!" Lachend wandte mir das Mädel sein Gesicht zu. „Haben Sie eben gesehen?"

Ja, ich hatte gesehen und bewundert, wie diese Akrobaten der Lüfte elegant arbeiteten. Wieder warf die braune Mädchenhand das Brotstückchen in die Luft. Hei, wie da die beiden Möwen, Konkurrenten im Daseinskampfe, sich die Beute streitig zu machen suchten! Natürlich kann, wie immer im Leben, auch hier nur einer Sieger bleiben. Nun wird der Brocken, ein wenig zu groß, vorsorglich nochmals ins Wasser getaucht, ehe er endgültig im Schnabel verschwindet.

*

Langsam senken sich die Langbeschwingten auf die spiegelnde Fläche. Nun gleichen sie fast den Wasserenten, zierlich schwimmend. Oh, ihr glücklichen Geschöpfe, deren Element Luft und Wasser zugleich ist, köstliche Abwechslung gewährend.

Sieht man ihrem Spiel in den Lüften zu, so begreift man, wieviel sie sicher zur Lösung des Fliegerproblems mit beigetragen haben, ähnlich ihrer Landschwester, der Schwalbe.

*

In diesem Augenblick zerriß ein mißtönender Schrei die Luft. Nun wieder ein Schrei, eine ganze Skala folgte.

Jäh wandte sich das Mädchen: „Wie schade", meinte sie bedauernd, „daß der Schrei der Möwe so wenig melodiös ist!"

„Man darf halt nicht zuviel vom Leben erwarten," meinte ich lächelnd, „denken Sie nur, wenn jede Möwe singen könnte, wie eine Nachtigall!"

Darum eben sind die Güter des Lebens weise verteilt, damit jeder etwas mitbekommt!

Dem Herbst entgegen! / Kostüme und Jugendkleider.

Das Herbstkostüm.

Es hat erstaunlich und außergewöhnlich lange gedauert, ehe die elegante Frau sich wieder zu dem Kostüm bekennen wollte, was umso verwunderlicher ist, als doch dieses Kleidungsstück seinerzeit zu dem „eisernen Bestande" jeder Garderobe zählte und geradezu unentbehrlich war.

Fast zwei Jahre hindurch waren Modekünstler sowohl als auch die maßgebenden Modellwerkstätten damit beschäftigt, dem Kostüm neuerlich Eingang in die Tagesmode zu verschaffen, fast immer aber stießen sie auf den Widerstand der Frau, die sich von dem ihr praktischer erscheinenden Complet nicht lossagen wollte.

Erst als ihr klar wurde, wieviel anmutiger, jugendlicher und sportlicher das Kostüm sei, wie viel mehr es also den Tendenzen der gegenwärtigen Mode entspräche, ließ sie sich für die Kostümmode gewinnen, und der vergangene Sommer bewies, daß die kurzen Jäckchen eine kaum zu überbietende Beliebtheit gewonnen hatten.

Wie dies nun so oft geschieht, will man von dem einmal gewonnenen Boden nicht mehr weichen, sodaß man ganz entschieden für den Herbst ein Fortbestehen des Kostüms zu erwarten hat.



Der Gedanke, das Kostüm in den Vordergrund des Interesses zu rücken, ist darum sicherlich kein verfehlter und schon deshalb zu begrüßen, weil dieses Kleidungsstück eigentlich von der Jahreszeit ganz unabhängig und — wenn es in entsprechendem Material angefertigt wird — immer ausgezeichnet verwendbar ist.

Da man den neuen Kostümen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, ist es auch nicht verwunderlich, daß man diesen Schaffungen in den allerverschiedensten Aufmachungen begegnet. Neben durchaus sportlichen Typen sieht man vortreffliche Promenadenmodelle, und das Allerneueste sind jene Modelle, die man für den Nachmittag, ja sogar für den Abend verwenden kann. Sie stellen ganz entschieden einen Markstein in der Geschichte der Mode dar und dürften — wenn sie auch vielleicht noch jetzt nicht modisches Gemeingut werden können — noch sehr viel von sich reden machen.

Von dem Verwendungszwecke des betreffenden Kostüms ist natürlich auch die Wahl des Materials abhängig.

Sportliche Modelle machen in der Regel gemusterte, englische Stoffe erforderlich, Promenadenkostüme werden fast immer aus weichen, flauschigen Geweben, und zwar vornehmlich einfarbig gearbeitet, wobei allerdings ein ganz außerordentlicher, bisher für Kostüme unbekannt gewesener Reichtum der Farb-Palette zu verzeichnen ist. Viele grüne Töne, dann auch braune Nuancen, blau in mannigfaltigen Spielarten, aber auch rötliche Schattierungen werden gerne gesehen und vielfach verarbeitet.

Die Pelzverbrämung ist nach wie vor viel beachtet und da oft ein sehr ansehnliches Quantum von Fell für die Garnierung notwendig erscheint, hält man sich vielfach an Imitations-Pelze, die zwar weniger widerstandsfähig, aber meist außerordentlich dekorativ sind, wobei man die Farbe des Felles natürlich durchaus von der Schattierung des betreffenden Kostüm-Stoffes abhängig macht.

Unter dem Kostüm trägt man entweder eine Bluse oder einen eleganten Strick-Jumper, der seine Wirkung niemals verfehlt, aber in Stil, Ausführung und Farbe unter allen Umständen mit dem betreffenden Kostüm-Modell durchaus harmonieren muß. Für die abendlichen Kostüme wählt man zu dem Rock einen Oberteil aus Spitze, Brokat oder einem anderen effektvollen Material, um auf diese Weise eine elegante, kleidartige Wirkung zu erzielen. Eines dieser neuen Kostüme, die der vornehmen nachmittäglichen Besuchs- und der eleganten Abend-Aufmachung dienlich gemacht werden sollen und in vielen Modesalons für die Herbstsaison vorbereitet werden, bringt unser erstes Bild. Man verarbeitet ein solches Modell entweder aus einem feinen, weich fallenden Modestoff (etwa aus dem zart-glänzenden „Damentuch") oder aber aus Samt, dem in der herbstlichen Mode eine führende Rolle zugedacht ist. Natürlich nehmen sich die schwarzen Modelle immer ausgesucht elegant aus, aber auch ein sattes grün, ein tiefes braun und ein unauffälliges mitternachtsblaß dürften viel Beifall finden. Die gerade Jacke wird am Kragen und an den Manschetten sowie am unteren Rande mit Fell besetzt und nimmt sich in Verbindung mit einem beiderseits verlängerten Rock außerordentlich apart aus. Unter der Jacke trägt man eine Spitzen- oder Brokatbluse, die nach unten hin durch eine mit einer Spange verschlossene Passe gerandet und an der Schulter mit einem einfarbigen Straußfederntupf (anstatt der Ansteckblume) garniert wird. Diese Blume ergänzt den Rock zu einem vortrefflichen Kleide, das ebensogut für elegante Gesellschaften, wie für Theater- und Konzertabende der Herbstsaison gebraucht werden kann.

Ein vielfach verwendbares Promenadenkostüm, das man in schwarz, grau, braun, grün, sand u. dgl. mehr, und zwar vornehmlich in einem flauschigen Material herstellen wird, sieht man in unserem letzten Bilde. Es ist ganz gerade gearbeitet, mit einem schmalen Gürtel zusammengehalten und erhält durch einen tiefen Herrenfassonschalkragen und hohe Pelzmanschetten eine aparte Note.

Das ausgesprochen sportliche Kostüm (vorletzte Skizze) ist in der Regel mit einem Sattel und einer Falte in der Rückenmitte gearbeitet, wird mit einem Wildledergürtel verschlossen, mit einem strapazfähigen Fell verbrämt und aus einem dauerhaften, englisch-gemusterten Stoff hergestellt.

Zu allen Kostümen, ob sie nun dem Tagesgebrauch, nachmittäglichen oder selbst abendlichen Gelegenheiten dienlich gemacht werden sollen, trägt man kleine, in der Regel enganliegende Hüte, die sich dem Charakter des Kostüms vortrefflich anzupassen vermögen.

Willy Ungar.

Die Stola.

Die lange Fellstola steht neuerdings im Vordergrunde der Mode und bietet insofern eine sehr beachtenswerte Neuheit, als man ja während der letzten Saisons ausschließlich kleine Pelzstücke zu sehen gewohnt war.



Uhrbehälter.

Weil die Uhr — zwischen Schlüsseln, Puderdose und anderen Toilettenbehelfen — sicherlich leiden würde bringt man sie in einem kleinen, zweiteiligen Gehäuse unter. (Siehe Skizze.)



Herbstmoden für junge Mädchen.

Die Garderobe der „Jungdamen" macht den Müttern oft arge Sorgen, denn die Jungen wollen den Erwachsenen an Mondänität und Eleganz nicht nachstehen, dürfen aber im allgemeinen bei der Anschaffung der Garderobe nicht so großzügig vorgehen, sodaß schon für den Backfisch modische Routine und Kombinationstalent sehr wertvoll erscheint.

Viele Jungdamen sind bei der Versorgung ihrer Garderobe auch keineswegs weniger gewandt als die Mütter, fertigen zum Teil ihre Garderobe auch selbst im Hause an, sodaß sie nicht nur wenig Geld verbrauchen, sondern auch ihrem urpersönlichen Geschmacke durchaus Rechnung tragen dürfen.

Im allgemeinen jedoch ergibt sich heute zwischen der Aufmachung der Erwachsenen und jener der Jungdamen kein sonderlicher Unterschied, denn die Mode schreibt allenthalben außerordentliche Jugendlichkeit in Form und Art vor.

Die Einfachheit der Linie soll unter allen Umständen gewahrt bleiben, denn es gibt wohl nichts Uneleganteres als ein übertrieben gekleidetes Mädchen, während die schlichte Note in jedem Falle vornehm wirkt.

Bei der Wahl der Farbe sollte man allerdings weniger engherzig sein, denn den jungen Mädchen mit ihren frischen Gesichtsfarben stehen die lebhaft schattierten Sachen immer sehr gut, sodaß sie sich diese ausgezeichnete Wirkung nicht versagen müssen, umsomehr als die Mode für den Herbst ohnedies intensivere Töne bringt.

Eine elegante Jungmädchengarderobe muß keineswegs viele Stücke umfassen, doch muß das Vorhandene zweckentsprechend und gediegen sein.

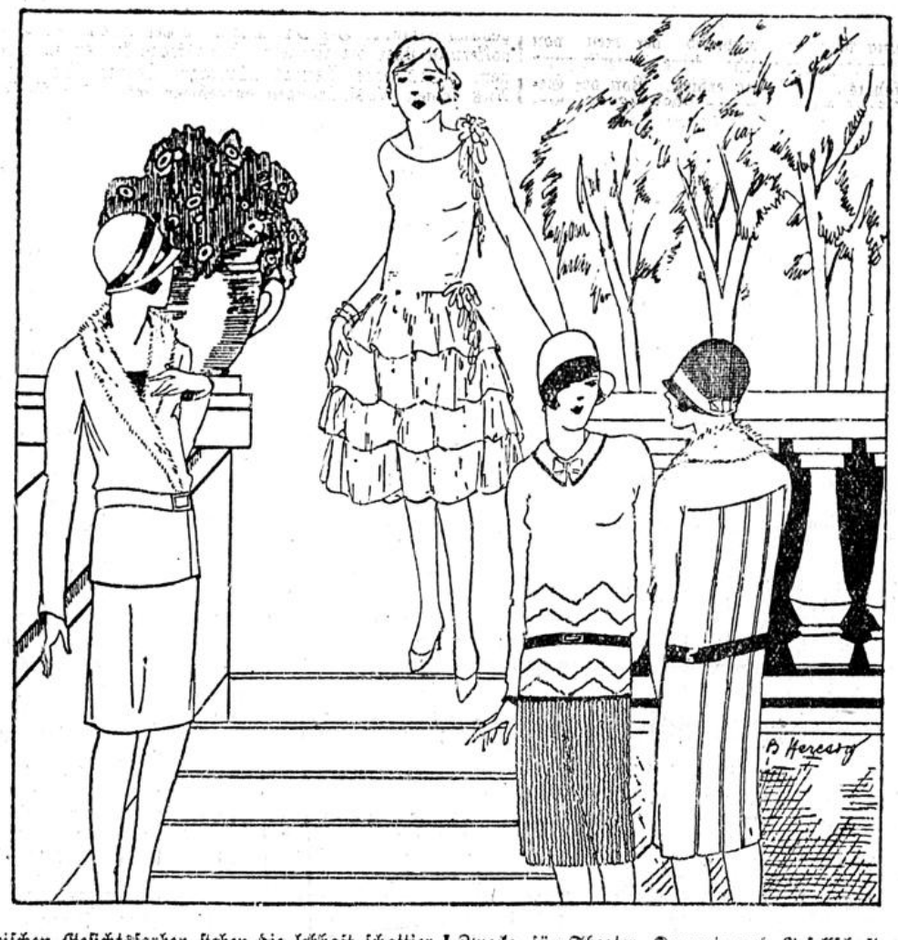
Das Wesentliche ist immer ein gutes, schickes Strapazierkleid, das am dringendsten gebraucht wird. Die Strickmode bietet hier unstreitig das Geeignetste, denn ihre Schaffungen preiswert und apart, strapazfähig und originell zugleich. Das Jumperkleid steht natürlich auch in der „Backfischmode" im Vordergrunde des Interesses und seine eigenartige Musterung, der die Strickmode in der Regel kunstgewerblichen Charakter verleiht, vermochte es zu dem „eisernen Bestande" der Garderobe zu machen. Die neuesten Modelle für den Herbst bringen die aparten Schattierungen des fallenden Laubes, eine interessante Tönung, die besonders von den Wiener Fabriken in hervorragendem Maße begünstigt wird.

Das vorletzte Bild unserer Gruppe zeigt ein schickes Strickmodell in feinem Blattgrün mit herbstlich-roten Kanten, zackigen Querlinien und rostrotem Gürtel. Der maschinell plissierte Rock ist sicherlich bedeutend vorteilhafter als jede andere Fältelung, die nach kurzem Tragen „aufgeht" während die Strickplisses niemals ihre Form verlieren, sondern immer ordentlich und nett aussehen.

Neben dem Promenadenkleide, das gleichzeitig als Strapazmodell dient, schenkt man der herbstlichen Umhülle die größte Aufmerksamkeit. Sie soll natürlich — um vielfach verwendbar zu sein — niemals durch eine extravagante Form hervortreten, sondern durch schlichte Eleganz wirken. Unser letztes Bild bringt ein flottes Modell, das die gerade Grundform und im Rücken einen Sattel hat, aus dem drei Quetschfalten hervorkommen, die mit einem Ledergürtel, der den einzigen Verschluß dieser paletotartigen Umhülle darstellt, zusammengehalten werden. Ein Schalkragen aus Pelz nimmt sich auf den herbstlichen Mänteln immer gut aus.

Anstatt des Strapazkleides samt Mantel greift man gerne zu einem halbsportlichen Kostüm, das durch die Farbe des Materials und die Art des Felles zu bester Wirkung zu bringen ist. Bild 1 führt ein ebenso schlichtes, wie apartes Modell vor Augen, das man sich etwa in einem mittleren blau oder mandelgrün mit Nutria-Verbrämung und Wildledergürtel-Verschluß zu denken hat. Unter der Jacke trägt man entweder eine sportlich gearbeitete Hemdbluse oder einen gestrickten Pullover in einer entsprechend-schicken Farbabschattierung.

Große Aufmerksamkeit wird natürlich dem Tanzkleid gewidmet, das auch für alle erdenklichen abendlichen Zwecke, für Theater, Konzerte und Gesellschaften herangezogen wird.



Am nettesten und jugendlichsten wirkt immer ein Stilkleid, das man aus Tüll oder Taft arbeitet und in pastellfarbenen (aber auch in grelleren) Tönen hält, denn neben den verblaßten, antikisiert wirkenden Schattierungen, wie gobelinblau, mythesgrün, altrosa u. s. f., sieht man häufig ein scharfes krapprot, ein starkes madonnenblau und ein für brünette Mädchen sehr elegantes messinggelb.

Das Stilkleid wird nicht mehr wie ehemals über einen Reifrock gearbeitet, sondern erhält den bauschigen Charakter durch entsprechende Weite des Rockes, die ein solches Modell viel ungezwungener und eleganter erscheinen läßt, als die immer ein wenig theatralischen Reifen und Hüftunterlagen, die man einige Saisons hindurch zu sehen gewohnt war.

Man unterscheidet im allgemeinen zwei Arten von Stilkleidern: die Modelle mit in einem geschnittenen Rocke und die Formen, deren Rockpartien in Volante aufgelöst sind und dementsprechend ungemein graziös wirken. Eine solche Schaffung haben wir als Mittelbild festgehalten; es handelt sich um ein schlichtes Taftkleid mit prinzeßartig-eng gearbeitetem Oberteil und vierfach abgestuftem Volantrock. Apart schattierte Blüten an der Schulter und in der Taille dienen diesem Kleidchen als reizvolle Garnierung.

Robert Hohenberg.

Regenmäntel.

Der „Trench-Coat" ist jene Umhülle, die am meisten angefeindet wird, und die trotzdem in keiner Garderobe fehlt. Man wirft diesem Regenmantel, der sich allerdings in ganz erstaunlich raschem Tempo durchzusetzen vermochte, allzugroße Verbreitung vor; sodaß die Trägerin eines solchen Stückes gewissermaßen uniformiert wirkt.

Natürlich hat man damit nicht ganz unrecht, denn ein Trench-Coat kann heute keineswegs mehr als originell angesehen werden, doch wird sich (genau wie die Herrenmode) auch die Damenmode damit befreunden müssen, mit gewissen Standard-Kleidungsstücken zu rechnen, zu denen eben auch eine typische Regenumhülle, wie sie der Trench-Coat darstellt, zu zählen ist.

Er bietet andererseits bekanntlich auch einen großen Vorteil: daß nämlich konservative, typische Kleidungsstücke solcher Art nicht aus der Mode kommen und jahrelang verwendbar sind, was ja gerade bei einem Strapazmodell sehr angenehm ist, da man mit der Anschaffung eines solchen Stückes auf Jahre hinaus vorgesorgt hat.

Den Trench-Coat, den wir im Bilde zeigen, arbeitet man allenfalls mit ausknöpfbarem Futter, sodaß man (je nachdem ob man die wasserdichte oder die Kamelhaareinlage eingeknöpft) den Mantel durchaus nach Temperatur und Jahreszeit regulieren kann, sodaß man damit wirklich ein vortreffliches „Allwetter-Stück" gewinnt.



R. H.

Der Arbeitsmarkt

in Westfalen und Lippe.

Die in der letzten Zeit zu beobachtende Zunahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen war in der letzten Woche geringer. Die Zunahme gegenüber der Vorwoche beträgt nur 0,2 Prozent. Diese verhältnismäßig geringe Steigerung ist zurückzuführen auf die starke Nachfrage, die die Landwirtschaft infolge der Erntearbeiten aufweist, auf die im Vergleich zu den Vorwochen geringeren Entlassungen im Ruhrkohlenbergbau und auf eine in einigen Bezirken günstigere Beschäftigungslage der metallverarbeitenden Industrie. Nach wie vor ist jedoch die Tendenz der Entwicklung des Gesamtarbeitsmarktes in Westfalen und Lippe ungünstig. Die geringe Zunahme in der Vorwoche ist nur als eine voraussichtlich vorübergehende Erscheinung anzusehen.

Nach den vorliegenden Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise waren am 22. August 1928 im Bezirke des Landesarbeitsamtes Westfalen in der Arbeitslosenversicherung 50 657 und in der Krisenfürsorge 3123 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden gegenüber 50 427 und 3194 in der Vorwoche. Während die Zahl der Unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung um 0,4 Prozent gestiegen ist, ist die der Krisenunterstützungsempfänger um 2,2 Prozent gesunken. Die Zahl der Notstandsarbeiter in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist wiederum gefallen, und zwar um 0,5 Prozent auf 4677.

Ueber die Lage auf den Teilarbeitsmärkten ist noch folgendes zu berichten:

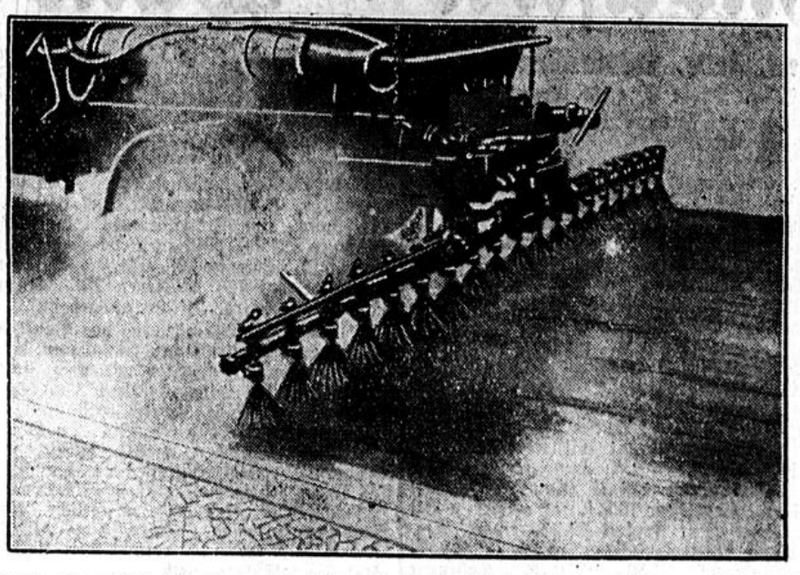
Bei günstiger Witterung schreiten die Erntearbeiten in der Landwirtschaft gut fort. Der Bedarf an gelernten und ungelernten Arbeitskräften ist noch groß, konnte aber in den meisten Fällen gedeckt werden.

In der vergangenen Woche hat sich die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau weiter verschlechtert. Wegen beabsichtigter Betriebseinschränkung fand auf der Zeche Westfalen in Ahlen eine Verhandlung statt, die die Entlassung von 110 Bergarbeitern zum Gegenstand hatte. Diese Maßnahme wird u. a. mit der schlechten Absatzlage begründet. Entsprechend dem recht günstigen Beschäftigungsgrad im Ruhrkohlenbergbau hat auch die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter zugenommen. Nach dem Ergebnis der Stichtagzählung vom 16. Aug. 1928 wurden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rhein.-westf. Steinkohlenbezirks 11 755 arbeitsuchende Bergarbeiter gegenüber 9926 Mitte Juli gezählt. Demnach ist also eine Zunahme um 1829 Mann oder um 18,5 Prozent zu verzeichnen. Im einzelnen gliederte sich das Stichtagergebnis von Mitte August wie folgt, wobei das von Mitte Juli zu Vergleichszwecken hinzugefügt worden ist: In Arbeit befanden sich 893 (924) Arbeitsuchende, davon waren allerdings 594 (786) in Notstandsarbeit, so daß nur 299 (138) in einem völlig freien Arbeitsverhältnis befindliche Bergarbeiter als arbeitsuchend vorgemerkt waren. Arbeitslos dagegen waren 10 862 (9002) Arbeitsuchende, von denen wiederum 9521 (7474) Arbeitslosenunterstützung und 67 (172) Krisenunterstützung bezogen, während der Rest von 1274 (1356) entweder überhaupt keine Unterstützung oder nur Wohlfahrtsunterstützung erhielt. Von der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden waren 7988 (6886) verheiratet, 3767 (3540) ledig, 3645 (2606) Kohlenhauer, davon 2839 (2042) vollleistungsfähig, 1373 (1313) Lehrhauer, 2258 (2041) Schlepper, 1662 (1264) Reparatur- und Zimmerhauer und 2817 (2702) Tagesarbeiter.

Die Zahl der im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 12. bis 18. August wegen Absatzmangels insgesamt 52 258 (arbeitstäglich 8710) und wegen Betriebsstörung 1286 (arbeitstäglich 214).

Die Beschäftigungsverhältnisse in der metallgewinnenden und metallverarbeitenden Industrie sind noch immer sehr uneinheitlich. Die Arbeitsmarktlage neigt weiterhin infolge Auftragsmangels und schleppenden Zahlungseinganges zur Verschlechterung. Besonders die bergisch-märkische Kleineisenindustrie klagt über den schlechten Zahlungseingang. In der Emaille- und Fahrradindustrie ist eine Besserung gleichfalls nicht festzustellen.

Im Kampf gegen Autounfälle.



Die Glätte des nassen Asphalts, die in den letzten Wochen vielfach Anlaß zu schweren Automobilkatastrophen gegeben hat, lenkt die Aufmerksamkeit der Straßenbautechniker auf neue Maßnahmen zur Beseitigung dieses Uebels. Gute Erfolge wurden mit einer Straßenteermaschine erzielt, die dünnflüssigen Teer unter 3 Atmosphären Druck auf die Fahrbahn spritzt. Die frisch geteerte Fläche wird sodann mit feinem Kies bestreut. Auf diese Weise erhält man eine rauhe und staubfreie Straßenoberfläche.

Von den Brettern ins Flugzeug.



Die Berliner Schauspielerin Antonie Straßmann, eine Tochter des bekannten Arztes Geheimrats Straßmann, ist von der Bühne zur Fliegerei übergegangen. Dieser Tage hat die junge Fliegerin, der man eine glänzende Zukunft prophezeit, in Würzburg ihr Pilotenexamen abgelegt.

Kommt Werne nach Bochum?

Eine öffentliche Versammlung.

Werne, 26. Aug.

c. Nachdem bereits in vergangener Woche in Werne eine vorbereitende Besprechung in der Eingemeindungsfrage stattgefunden hatte, war man übereingekommen, eine öffentliche Volksversammlung einzuberufen, die am Sonntag in der „Deutschen Flotte" bei gutem Besuch der kommunalpolitisch interessierten Bevölkerungskreise stattfand. Es geht der Streit der Meinungen bekanntlich um die Frage: Mittelstadt Langendreer-Werne oder Anschluß an Bochum. Es ist inzwischen ja öffentliches Geheimnis, daß große Teile der Werner Bevölkerung einen Anschluß an Bochum nicht nur als zweckmäßig erachten, sondern ihn fordern, teils der verkehrspolitischen, teils der wirtschaftlichen Verbindung mit Bochum wegen. Hinzu kommt noch, daß — sich deckend mit dieser Auffassung — auch die preußische Regierung heute bekanntlich keine besondere Neigung mehr für die Bildung weiterer Mittelstädte bezeugt. — Der Verlauf der Versammlung gab ein Bild der Stimmung aus beiden Lagern.

Der Vorsitzende der D. V. P., Gemeindevertreter Zimmermann, in dessen Händen die Leitung der Versammlung lag, machte mit dem Zweck der Kundgebung bekannt: Die Stimmung der Werner Bevölkerung über die Eingemeindungsfrage kennen zu lernen. Das erste Referat übernahm Lehrer Rogge. Aus seinen Ausführungen entnehmen wir: Der Wille der Bevölkerung sei mit ausschlaggebend, wenn auch nicht letztlich entscheidend. Die Gemeindevertretung habe die Mittelstadtbildung gefordert. In der Januarsitzung des Eingemeindungsausschusses in Bochum hätten Oberbürgermeister Dr. Ruer und Dr. Hugo von der Handelskammer die Zweckmäßigkeit einer Mittelstadtbildung Langendreer-Werne anerkannt. In einer Denkschrift vom 9. 12. 27 habe der Bochumer Oberbürgermeister wegen des Schicksals des Kreises Bochum die Eingemeindung von Gerthe, Harpen, Querenburg und Laer nach Bochum gefordert, für die restlichen Gemeinden — also auch Werne — aber die Bildung einer Mittelstadt. Im Widerspruch hierzu stünden die letzten Gutachten der Bochumer Handelskammer und des Ruhrsiedlungsverbandes, die die Lebensfähigkeit einer Mittelstadt Langendreer-Werne bestritten. Redner bekannte sich zur Mittelstadtbildung und brachte dann Beispiele und Zahlen. Trotz vermehrter Aufgaben (!) (die man also heute schon im Falle der Mittelstadtgeburt kommen sieht) ließen sich die Steuern noch senken. Man möge mit der eigenen Steuerkraft den Aus- und Aufbau betreiben. Auch die sozialen und kulturellen Belange aber seien im Auge zu behalten. Die Wohlfahrtspflege z. B. könne in Mittelstädten individueller behandelt werden. Man spreche in den letzten Tagen in Werne von einem Kanal zwischen Bochum und Werne (?). Zuletzt führte der Referent die gemeinsamen Einrichtungen der Gemeinden Langendreer und Werne an; in der Denkschrift sei von einer Grenzregulierung zwischen Somborn und Lütgendortmund gesprochen. Das sei wesentlich, weil dann alle Werke der Harpener Bergbau-A.-G. zur Mittelstadt gehören würden.

Gegen die Mittelstadt-Schaffung

sprach alsdann Lehrer Schafmeister als erster Diskussionsredner. Man erkenne heute schon die Notwendigkeit an, sich mit der Frage eines Anschlusses nach Bochum befassen zu müssen. Die seinerzeitigen Gemeindevertreter-Beschlüsse seien überholt. Relativ seien die Steuersätze Bochums bedeutend geringer. Die Steuersätze der Mittelstadt würden über den Bochumer Sätzen liegen. Das beweise die steuerliche Entwicklung z. B. Wattenscheids. Er könne als Schulmann nur deutlich feststellen, daß die Bochumer Schulverhältnisse gute seien. Werne habe zweifelsfrei besonders für seine Volksschulen von Bochum im Falle des Anschlusses viel zu erwarten. Die Schuldenlast Bochums (auf den Kopf der Bevölkerung) sei um 100 Prozent geringer als die der Mittelstadt. Dann führt der Referent alle jene Reichs- und Staats- und Provinzialbehörden auf, die in Bochum sitzen und für Langendreer-Werne zuständig sind. Für die arbeitende Bevölkerung der nach Bochum eingemeindeten Bezirke treibe Bochum vorbildliche Wohnungs- und Grünflächenpolitik. In den Bochumer Außenbezirken seien bedeutend mehr Wohnungen erbaut worden, als anteilmäßig nach dem Hauszinssteueraufkommen hätten erbaut werden sollen.

Das Problem sei im eigentlichen Sinne: Anschluß nach Bochum oder Witten?

Weil man die Gefahr: Witten erkannt habe, wurden Unterschriften gesammelt. Gutachten seien jedenfalls ausschlaggebend. Die in den Protesten der beiden Amtsverwaltungen aufgestellten Punkte: einmütige Forderung der Einwohnerschaft usw. nach Mittelstadtbildung seien unrichtig. Schon heute seien Außenbezirke von Langendreer derart unzufrieden, daß man der Freude über einen Anschluß nach Witten lebhaft Ausdruck gab. (Referent verlas eine entsprechende Originaleingabe von Bewohnern der Außenbezirke Langendreers.) Zu dem Kanalprojekt (Stichkanal zum Rhein—Herne-Kanal von Bochum aus über Werne) sei festzuhalten, daß ein solches Projekt wirtschaftlich eine aussichtsreiche Zukunft haben werde. — Die Antwort der Gemeindeverwaltung an Bochum habe von einer einmütigen Stimmung für die Mittelstadtbildung gesprochen. Das sei nicht wahr. (!) Man möge einen Eingemeindungsvertrag mit Bochum eingehen, unter Wahrung der zu erhebenden und vertraglich festzulegenden eigenen Forderungen. Auf jeden Fall werde die zu bildende Mittelstadt Langendreer-Werne stets ein eingekeiltes Zwerggebilde sein.

Gv. Herbst erklärte namens der K. P. D., daß diese generell eine Ruhr-Stadt von Hamm bis Duisburg fordere. — Ein weiterer Redner setzte sich für Langendreer-Werne ein. Dann sprach Dipl.-Ing. Wortelmann. Der Rathausbau Bochum werde nicht nur nicht teurer als veranschlagt, sondern billiger. Man schlage z. B. auch Hamborn (über 100 000 Einwohner) gegen Duisburgs Willen nach Duisburg. Dann verlas D.-J. Wortelmann stellenweise die Wittener Denkschrift und legte kurz die Notwendigkeit eines Anschlusses nach Bochum dar. Die örtlichen Proteste und Denkschriften der letzten Zeit würden eben verpuffen. Gv. Embers (D. N. V. P.) erklärt namens der Partei, daß diese für eine kreisfreie Mittelstadt eintreten werde. Namens der Mieter vertraten Heinz und ein Erwerbsloser den gleichen Standpunkt.

Lehrer Rogge kam noch kurz auf einige Momente des Ganges der Diskussion zurück; desgleichen Lehrer Schafmeister, der u. a. erklärte, daß Heinz nicht für alle Mieter habe sprechen können; denn auch er (Schafmeister) sei Mieter, der dennoch nach Bochum wolle. Die bestehenden Mittelstädte machten heute schon — nach kurzer Existenz — geltend, sich vergrößern zu müssen. Der vorbereitende Ausschuß des Abends sei seiner Vermutung nach nicht paritätisch. — Gv. Zimmermann stellt fest, daß er ordnungsmäßig zum Leiter des Abends bestellt sei. Als Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes stellte Schramm als das Richtige eine Mittelstadtbildung hin.

Gv. Abel (Ztr.) empfahl eine Lösung von hoher Warte aus. Werne sei früher im inneren Ausbau vernachlässigt worden, infolge zu geringer Steuern. Heute gelte es also weiter zu schauen. Man werde nach Bochum kommen. Lehrer Rogge erwiderte erneut und sprach vom Gutachten des Regierungspräsidenten, der einen Anschluß an Witten z. Zt.

Die Schokoladentasse.

Von Liesbet Dill.

Jeden Morgen begrüßt sie mich auf meinem Frühstückstisch in ihrem leuchtenden Sevresblau, das man noch auf großen eleganten Vasen findet, die neben seidenen Portieren in alten Schlössern stehen. Sie ist verziert mit der Lothringer Distel und dem silbernen Kreuz, das ins Wappen Lothringens gehört. Verlorenes Land! Wie durch einen Nebel getrennt in der Ferne, der Rhein liegt dazwischen, ein zerbrochener Grenzpfahl und anderes . . . Es gehört uns nicht mehr. Frankreich hat es wieder und man spricht wieder deutsch dort unten, seit man französisch geworden ist. Das ist immer so, in einem Grenzland. Die blaue Tasse ist scharmant. Ich kaufte sie in einer kleinen Festung auf dem Markt von einem alten Töpfer, als „zweite Wahl"; sie hatte irgendeinen kleinen Defekt. „Die Tasse überlebt Sie noch, Madame . . ." Es ist die letzte dieser Art, man macht sie nicht mehr, ich muß sie hüten, daß sie mich überlebt, denn sie kann zaubern, meine schöne Tasse. Sie redet von goldenen Toren, durch die man achtlos schritt und die sich nun hinter uns geschlossen haben, sie bringt den Duft der Heimat mit, läßt Menschen lebendig werden, heiße Sonntage, verträumt in stillen, bunten, hochummauerten Gärten. Sie plaudert und malt Wiesen, von weißen, großen Margueriten besät, tiefe, dunkle Laubwälder mit stillen Weihern, blinkend wie silberne Schalen in tiefer Einsamkeit, rieselnde alte Römerbrünnchen, sonnenbeglänzte Flüsse, auf denen schwerbeladene Kohlenschiffe fahren mit deutschen Namen, grüne Hügel mit stolzen Burgen, die auf das fruchtbare Land schauen, alte Barockschlösser mit geschlossenen Läden und verriegelten Toren, deren Besitzer geflohen sind, die Mauern von Heckenrosen umsponnen, träumend in ihrer verzauberten Stille, ihren uralten, hochummauerten Parks mit bröckelnden, steinernen Göttinnen auf den Terrassen, den versiegelten Fontänen und dem zerfallenden Stuck, den Bildern, die sich aus Räumen lösen und mottenbenagten Gobelins.

Und ringsum Schlachtfelder, so weit das Auge reicht, mit einfachen Grabkreuzen, hohe, ernste Alleen schlanker Pappeln, und steinerne Altäre mit lächelnden Madonnen, ein winziges Jesukindchen in dem Mantel an sich gedrückt, das sich zu fürchten scheint, zu ihren Füßen verwelkte Blumensträuße, Krieg, wohin man auch sieht, und immer noch Krieg. Nicht umsonst nahm dieses Land Distel und Kreuz in sein Wappenschild auf. Keine Blume, die stechende Distel. Schmerzvolles Land, an das ich denken muß, wenn ich die blaue Tasse sehe. Wie melancholisch das alles — und doch, wie schön, diese im Sommerwind wogenden gelben Weizenfelder, die blühenden Weinberge am Ufer der Mosel, die weißen, heißen Weindörfchen, die sich ängstlich um ihr Kirchlein drängen, das sich trotzig aus ihrer Mitte reckt, weiß mit stumpfen Pechnasen, des Mittelalters plumpe Kriegshilfe mit lothringischen Zinnen; kleine Festungen, für den Krieg erbaut. Selbst die Kirche mußte mit, wenns ernst wurde. Um sie herum bäurisch-verwahrloste, buntverwilderte Kirchhöfe mit grelleuchtenden gelben und blauen Perlkränzen. Die blaue Tasse hatte mir so lange von dem kleinen lothringischen Städtchen erzählt, aus dem sie stammte, das ich eines Tages drinnen war. Ueber die Grenze, durch geschlossene Tore, an zerbrochenen Grenzpfählen vorbei, wieder dort unten, daheim. Wie verändert starrte mich die leergeräumte Festung an. Im graurieselnden Regen gähnten die Gassen, vereinsamt und öde lagen die großen Plätze, der Regen rann den steinernen Feldherren über die Helme und über die Allongeperücken der toten Könige, die wir 1870 stehen ließen, als wir das Land besetzten; sie haben uns nicht geniert . . . Die Geschäfte scheinen zusammengeschrumpft; die Ladenbesitzer hocken einsam mit ihrer Zeitung hinter ihren Theken, niemand kauft, niemand kommt. Nur Soldaten auf den Gassen. Braune Gesichter unter den ewigen Sturmhelmen, über die der Regen gleist; geschliffene Waffen, Bajonette überall. Aus staubblinden Kasernenfenstern lugen neugierige Soldatengesichter und werfen Kußhände. Eine Frau ist eine Seltenheit in der Festung. Man sieht nur Bäuerinnen in ihren weißen Mullhauben, den weiten Kattunjacken, mit ihren Gemüsekarren.

Auf dem Markt Berge von Gemüse, die das Lothringer Land hervorbringt, eine Blumenpracht vor den Hallen, ein Garten, den niemand betritt, nur ein paar Poilus schlendern mit ihren Netzen an den Ständen vorbei, um einen Blumenkohl einzukaufen. Ordonnanzen von Madame geschickt . . . An der Litfaßsäule verkünden weithin leuchtende rosenrote Plakate die Annäherung einer Pariser Operettentruppe, „Girofle-Girofla". Die Plakate sind das einzig Farbige in dem nebelgrauen Bild. In der alten Konditorei an der Ecke, in der man früher kaum einen Platz bekam, gähnen mich leere, rot-tapezierte Räume an. Es gibt die berühmte Mehlschokolade und alte Schillerlocken, die umgetauft sind.

Alles ist umgetauft, Straßen und Plätze. Place de la republique, statt Kaiserplatz; das ist natürlich, das ist immer so . . . nachher . . . Niemand kommt, niemand geht. Auf fleckigen Marmortischen fährt man Zeitungen umher. Der „Matin", das „Echo", das „Petit Journal". Die „Ruhr" nimmt keinen großen Platz darin ein, die Saar schon gar nicht. Das kleine Städtchen scheint in ewigen Schlaf gesunken zu sein, selbst um die Mittagsstunde wird es nicht wach, ein Zauberkrab hat es berührt, seit ich es sah . . . Der verlassene Priesterwald hat seine Rolle ausgespielt, still liegen die einsamen Wege. Noch zeigen deutsche Holztafeln die Richtung an, schief hängende, halbverwischte Inschriften, „nach dem Rekrutendepot" . . . „Rechts gehen" . . . „Unterstand 11" . . . Artilleriebeobachtungsstellen, verlassene Schützengräben mit rostigen Feldflaschen, Pappschachteln mit regenverwaschenen Aufschriften . . . bayrische Infanterie lag zuletzt hier oben, verstreute Zigarettenschachteln, tote Mäuse, Fetzen von Bandagen flattern umher . . Ein gespenstisches Wandern in diesem totenstillen Wald, der langsam wieder zu grünen beginnt . . .

Zum Fürchten still, diese Abende in der großen Festung Metz. Die Soldaten sind am Rhein, an der Ruhr, der Saar. Statt siebzehn Regimenter liegt noch anderthalb Regiment hier, die Kasernen leer, maisons a vendre, oder a louer; die großen eleganten Geschäfte scheinen verschwunden, man sieht nur noch Epicerien, Lebensmittelgeschäfte, Ramschbasare und Magazine mit kunterbuntem Kram; in den Buchläden ist kein deutsches Buch mehr. In den feuchten, schmutzigen, engen Gassen an der Mosel drängen sich die düsteren Bouthiquen der Antiquare, wie einst, nur leer, sehr leer geworden und still . . . Der Markt, prächtig bestellt mit Ware, die das fruchtbare Land hervorbringt; aber die Käufer fehlen. Ein paar Bauern in blauen Leinenblusen, die sich Samtpantoffeln anziehen, aber nicht kaufen; ein paar Bäuerinnen vor den lustig im Winde sich blähenden Wursthülsen, die wie große Ballons schaukeln, das ist alles. Draußen ertönt dünne helle Musik. Ein Trupp Rekruten, der mit seinen Bündeln zum Bahnhof zieht. Die Straßenkehrer schauen ihnen nach. Wohin geht es denn wieder? An den Rhein? An die Ruhr, die Saar? Der neugebackene Dichter Deroulede, der feurige Körner Frankreichs, von niemand gekannt in diesem Lande, schaut ihnen von seinem schweren Granitsockel nach . . . Dieses winzige Männchen im Gehrock, das mit der wehenden Trikolore die knienden Schwestern Elsaß-Lothringens beschützt, ist entstanden aus dem eingeschmolzenen Kaiser Friedrich. Der Granitsockel war bestimmt für ein schweres kaiserliches Roß, für einen so kleinen Dichter ist er entschieden zu kolossal. Auf der Esplanade zwischen dem verblühten Flieder promenieren die Herren Curés in langen schwarzen Soutanen, hagere Gestalten, knochig, mit großen Hakennasen und ernstem Profil. Sie politisieren. Wie ernst sie aussehen, die Lothringer Priester, die soviel erwartet hatten von der neuen Zeit, und nun so kämpfen müssen für ihre Religion, ihre Sprachfreiheit und ihre Macht . . .

Ein Glück, daß die Flieger aus Nancy die Kathedrale geschont . . . Sie behütete das Zentrum der Stadt. In ihre Nähe flüchtete man sich während der Fliegerangriffe, unter ihren Schatten barg man sich. Auf die Kathedrale fallen die Bomben nicht, sagten die Lothringer. Und es war so. Aus Zufall, oder aus Vorsicht? Man weiß es nicht . . . . Die Metzer gotische Kathedrale blieb unversehrt, über ihr patiniertes grünes Dach rinnt der Regen, und die lachenden Wasserspeier sprudeln ihn grinsend auf die Gasse . . . Und an seinem Eingang steht immer noch der steinerne Kaiser in seiner Mönchskutte . . . vom Bischof einst mit mit großem Prunk geweiht . . . . Erst trug er wochenlang eiserne Ketten um die Handgelenke, dann hat man sie ihm abgenommen; und als die anderen deutschen Fürsten fielen, blieb er stehen . . . Es ging nicht, der Bischof hat ihn mit heiligem Wasser geweiht, er ist unantastbar. Er steht am Eingang zum Dom, und er wird sie alle überdauern, die hier aus und ein gehen, die heute französisch sprechen und morgen deutsch. An Regentagen schaut er finster drein, an Sonntagen gleitet es wie ein Lächeln über sein Gesicht unter der Mönchskutte. Der Lothringer ist gläubig, man rühre nicht an seine Religion; er ist so fromm, der Bauer, daß, wenn er vom Felde heimkommt und sieht das Samtkäppchen des Herrn Curé am Türnagel hängen, er wieder umkehrt, der Geistliche ist bei seiner Frau . . . das respektiert er; er will nicht stören und er geht wieder an seine Arbeit aufs Feld. Der arme Hund aus Bronze, dem ein Maurer auf der pompösen Ausstellung den Schweif abgehauen hat aus Versehen, hat immer noch keinen neuen Schwanz bekommen, und auf dem Granitsockel des einstigen Denkmals Kaiser Wilhelms I. setzt der feldgraue Poilu noch immer seinen Absatz auf den deutschen Sturmhelm! On les a! steht auf der Vorderseite des Sockels. Und auf der Rückseite steht noch immer in goldenen Lettern: „Von seinem dankbaren Volke" . . . .

für undiskutabel gehalten habe. Lehrer Joch (Ztr.) verwies noch kurz auf die Kundgebung des Zentrums in Wanne-Eickel zur Frage der Mittelstädte. — Amtsbeigeordneter Schulz (Mehrh.-Soz.) erklärte namens seiner Partei sich gegen den Anschluß nach Bochum.

Zum Schluß erfolgte gegen die Stimmen derer, die für den Anschluß nach Bochum waren, die Annahme einer Entschließung, die die Bildung einer kreisfreien Mittelstadt aus den Aemtern Werne und Langendreer fordert und den Anschluß nach Bochum ablehnt. Die Staatsregierung wird ersucht, eine Eingemeindung Wernes nach Bochum zu unterlassen.

Langendreer, 25. Aug.

Die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes des Landkreises Bochum hat folgendes Ergebnis: Arbeitgebermitglieder. Eine Wahl mit Stimmabgabe fand nicht statt, weil nur eine Vorschlagsliste eingereicht und zugelassen war. Gewählt wurden: a) Versicherungsvertreter: 1. Haase, Nikolaus, Bauunternehmer, Sodinger Straße 7; 2. Hombach, Wilhelm, Tiefbauunternehmer, Gerthe, Heinrichstr 41; 3. Middendorf, August, Landwirt, Langendreer, Oberstraße 31; 4. Dr. Hanholz, Heinrich, Kaufmann, Gerthe, Heinrichstr. 38; 5. Thiemann, Wilhelm, Prokurist, Werne, Friedrichstr. 1; 6. Stegmann, Hugo, Prokurist, Gerthe, Hellweg 29. b) Stellvertreter: 1. Sonne, Karl, Direktor, Gerthe, Castroper Straße 98; 2. Esser, Paul, Kaufmann, Langendreer, Kaiserstr. 177; 3. Zimmermann, Heinrich, Kaufmann, Werne, Hellweg 182; 4. Platte, Wilhelm, Anstreichermeister, Langendreer, Oberstraße 36; 5. Beck, Georg, Bäckermeister, Gerthe-Harpen, Dorfstraße 89; 6. Welle, Ernst, Bauunternehmer, Laer, Hellweg 28; 7. Schwarze, Karl, Dachdeckermeister, Gerthe, Heuweg 7; 8. Nierhoff, Heinrich, Gutsbesitzer, Gerthe-Harpen, Werner Straße 19; 9. Eckert, Karl, Drogist, Laer, Wittener Straße 26; 10. Buschhaus, Alfred, Oberingenieur, Werne, Friedrichstraße 7; 11. Ammon, Richard, Prokurist, Langendreer, Wörthstraße 13; 12. König, Oskar, Straßenbahndirektor, Gerthe. — Versichertenmitglieder. Bei der Wahl der Versicherten-Beisitzer entfielen auf Vorschlagsliste 1 des A. D. G. (Freie Gewerkschaften) 5673 Stimmen, auf Vorschlagsliste 2 des D. G. (Christlich-National) 3700 Stimmen. Als Beisitzer bezw. Stellvertreter sind gewählt worden: a) Versicherungsvertreter: 1. Deuchler, Johann, Maurer, Werne, Oststraße 6; 2. Tigges, Karl, Maurer, Langendreer, Augustastraße 16; 3. Schramm, Franz, Drahtzieher, Werne, Bergstraße 3; 4. Hütte, Karl, Anstreicher, Langendreer, Kaiserstraße 22; 5. Mues, Josef, Maurer, Castrop-Rauxel, Wittener Str. 331; 6. Hauswerth, Anton, Straßenbahner, Gerthe-Harpen, Hiltroper Straße 83; b) Stellvertreter: 1. Wolski, Josef, Polier, Bochum-Altenbochum, Velsstraße 130; 2. Krampe, Karl, Lagerhalter a. D., Langendreer, Kaiserstraße 31; 3. Kronbach, Georg, Heizer, Werne, Rüsingstraße 38; 4. Bockrodt, Albert, Vorarbeiter, Gerthe, Heuweg 42; 5. Walter, Franz, Gemeindearbeiter, Langendreer, Oberstraße8; 6. Riepe, Karl, Maurer, Langendreer, Bahnhofstraße 12; 7. Riesebeck, Paul, Maurer, Gerthe, Heuweg 44; 8. Müller, Karl, Chauffeur, Stockum, Nordstraße 76a; 9. Lochmüller, Hugo, Betriebsarbeiter, Gerthe, Mittelfeldstraße 4; 10. Gebhardt, Fritz, Drahtzieher, Werne, Bahnhofstraße 44; 11. Heimbrodt, Hubert, Stukkateur, Langendreer, Kanalstraße 1; 12. Kitsch, Friedrich, Lagerhalter, Werne, am Teimenort 10.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 26. Aug

kn. **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer in Dortmund bestand am Mittwoch voriger Woche der Sohn des Bäckermeisters Karl Salzmann, Heinrich Salzmann, hierselbst, Holthauserstr. 9 wohnhaft, seine Meisterprüfung im Bäckergewerbe mit dem Prädikat „Gut". Wir gratulieren. — Am 1. September d. J. eröffnet Bäckermeister Karl Salzmann jun. in seinem am Steinkuhlenwege neben der kath. Kirche in Gerthe-Hiltrop errichteten Neubau eine Bäckerei mit Konditorei und Kaffee.

kn. **Dies und das.** Die Gaszufuhr war seit der Einführung des Gases in unserer Gemeinde so stark, daß das Werk sich genötigt sah, dieselbe um etwa 50 Prozent zu verringern. Den Hausfrauen wird diese Maßnahme, mit welcher allerdings auch eine finanzielle Ersparnis eingetreten ist, gewiß aufgefallen sein. — Ein Radfahrer, dem es nicht schnell genug ging, fuhr in einem rasenden Tempo den Heuweg hinab. Der Reifen platzte, und der Radfahrer flog in hohem Bogen in eine Weißdornhecke. Ein zerschundenes Gesicht, zerrissene Kleider und ein defektes Rad war der Erfolg des Straßenrennens. Gerade auf dem unteren, unübersichtlichen Teil des Heuweos sollten Radler, Motorradfahrer und Automobilisten größte Vorsicht walten lassen. — Seinen 75. Geburtstag kann Herr Heinr. Cremer, Hiltrop, Dorfstraße 26, feiern. Es ist das zweite freudige Ereignis in kurzer Zeit, den erst am 4. Mai d. J. hat der Hochbetagte mit seiner Ehefrau im Familienkreise das Fest der goldenen Hochzeit begehen können.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 26. Aug.

op. **Zur kommenden Kirchenwahl.** Wir berichteten bereits kürzlich, daß das Presbyterium der evang. Kirchengemeinde beschlossen hat, die Neuwahl der Gemeindevertreter am 18. Nov. vorzunehmen. Es wird uns hierzu noch mitgeteilt, daß als Wählerlisten die alten Listen, die vor 4 Jahren aufgestellt worden sind, in Frage kommen. Lediglich diejenigen Personen, die vor 4 Jahren noch keine 24 Jahre alt waren, stehen nicht in der Wählerliste und müssen sich daher neu anmelden. Für die Anmelbung ist ein besonderes Formular notwendig, das bei allen Pfarrern und den Küstern erhältlich ist. Nach sorgfältiger Ausfüllung des Formulars kann dasselbe entweder bei dem zuständigen Bezirkspfarrer oder aber direkt bei Pfarrer Müller, Voedestraße 77, abgegeben werden.

op. **Vom Wirteverein Wattenscheid.** Im Lokal von Hagedorn, Oststraße, wird der Diplom-Kaufmann Braun, Syndikus des Wirtesyndikats, Montag nachmittag von 3—5 Uhr eine Sprechstunde abhalten. Den Mitgliedern wird anheimgegeben, ihr Einkommensteuerzettel mitzubringen.

op. **Vom August-Bebel-Platz.** Nachdem der August-Bebel-Platz noch vor nicht langer Zeit mit einer neuen Asphaltdecke überzogen worden ist, hatten sich bereits an zahlreichen Stellen Vertiefungen gebildet, die Sammelbecken für schmutziges Wasser bildeten. Die Stadtverwaltung war daher vor die Notwendigkeit gestellt, diese schadhaften Stellen wieder auszubessern. Das ist inzwischen geschehen und die letzten Arbeiten sind durchgeführt worden. Der ausgebesserte Teil des Platzes ist noch [illegible] den Fahrradverkehr gesperrt.

op. **Unglücksfall.** Auf der Zeche Holland 3-4-6 verletzte sich der Bergmann Stanislaus Kulzyk von hier, Weststraße, an Arm und Fuß durch Auffallen eines Kappeisens. Er wurde ins Krankenhaus Ueckendorf überführt.

op. **Ein rabiater Messerheld.** Zu einer Schlägerei kam es Freitag abend auf der Westenfelder Straße in der Nähe der Wirtschaft Schmidt. Die Auseinandersetzung drehte sich um rückständiges Kostgeld, das der Täter sich weigerte zu zahlen. Im Verlaufe des Wortwechsels zog der Kostgänger sein Messer und versetzte dem andern verschiedene Stiche in die linke und rechte Seite. Auch eine Hand wurde stark verletzt. Erst durch das Dazwischentreten Fremder wurden beide von einander getrennt. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das dicke Ende für den Täter wird folgen.

x. **Das Städtische Gas- und Wasserwerk** ist zur Zeit damit beschäftigt, an verschiedenen Straßen die Bogenlampen durch neue zu ersetzen. So werden in der Gertrudisstraße die alten reparaturbedürftigen Lampen ebenfalls durch neue ersetzt.

x. **Aus Sevinghausen.** Auf dem Hellweg kreuzten sich vier Autos. Hierbei gab es auf der viel zu schmalen Straße einen schweren Zusammenstoß. Zwei der Fahrzeuge waren so nahe aneinander geraten, daß sie sich gegenseitig die Kotflügel abrissen. Die beiden anderen Wagen rannten gegeneinander. Alle vier Autos wurden stark beschädigt. Die beiden letzten mußten ins Schlepptau genommen und nach Essen in die Reparaturwerkstatt gebracht werden. Die beiden anderen Autos konnten ihre Fahrt fortsetzen, nachdem die Schadenfrage seitens der im Wagen sitzenden Besitzer geregelt war. Der Straßenverkehr wurde für kurze Zeit unterbrochen. Etwa 50 Automobile warteten auf Freiwerden der Passage.

x. **Eine unerhörte Dreistigkeit** erlaubten sich Personen auf dem Kappusfelde von Schulte-Kemna. Mit einigen kleinen Karren fuhren diese vor und luden sich in aller Gemütsruhe ihre Karren voll Pflanzen. Da dieser Vorgang vom Hofe aus beobachtet wurde, stellte der Verwalter die Personen, und nahm sie mit zum Hofe, wo ihre Personalien festgestellt wurden.

Industrie / Handel / Verkehr

Oele. Fette. Chemikalien

von Carl Heinr. Stöber K. a. A., Hamburg 11.

Leinöl: stetig unter geringen Schwankungen, Nachfrage gut, Leinöl, August 65,75 *M*. Sept.—Dez. 66,25 Mk. **Rüböl:** unverändert, gebesserte Kauflust, 88—90 Mk. ab Mühle. **Rizinusöl:** zum Schluß fester infolge anziehender Saatpreise, 1. Pressung 44,10 Pfund Sterling, 2. Pressung 42 Pfund Sterling, D. A. B. 6 49 Pfund Sterling, mischbar 48,10 Pfund Sterling. **Palmöl:** behauptet, Lagos schwimmend 34,10 Pfund Sterling. **Talg:** abbröckelnd bei fehlender Kauflust, südamerik. „A" Talge 42—41,10 Pfund Sterling. **Fettsäuren:** geringe Geschäftstätigkeit bei vorwöchigen Forderungen. **Harz:** Tendenz unverändert ruhig, amerik. FGH 39,80 *M*, M 40,65 *M*, WG 45,60 *M*, WW 46,45 *M*, span. WG 41,20 *M*, WW 42 *M*. **Terpentinöl:** weiter abgeschwächt, amerik. Balsam 79,50 *M*, deutsch Balsam 68—74,50 *M*, deutsch mild riechend 53 bis 58,50 *M*. **Leim:** ruhig bei mittlerer Nachfrage, Knochenleim in Perlen 113,75 *M*, Knochenleim in Tafeln 116 *M*, Lederperlleim 128 *M* frachtfrei. Lederblattleim 131 *M*, Hautleim 155 *M* ab Werk. Bei guter Nachfrage notierten: **Aetzkali** 56,20—62 *M*, **Aetznatron** 27—28,25 *M*, **Chlorkalium** 18,50—20,50 *M*, **Kalialaun** Kristallmehl 16,50—18,50 *M*, **Kalilauge** 29—33,40 *M*, **Pottasche** 49,40—55 *M*.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach den vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 12. bis 18. August im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 203 246 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 154 763 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird au chSonntags gearbeitet) auf 560 945 Tonnen gegen 562 376 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 62 367 Tonnen gegen 62 385 Tonnen in 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 12. bis 18. August 367 208 Tonnen gegen 359 127 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 80 135 To. (80 339), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 395 Tonnen (10 398 Tonnen).

Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 52 258 (arbeitstäglich 8710) Feierschichten eingelegt, gegen 66 911 (11 152) in der Vorwoche.

---

* **Grundpreise für Aluminium-Halbfabrikate.** Vom Aluminium-Walzwerks-Verband wird mitgeteilt: Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate bei Aufträgen 238—253 *M*, bei Abschlüssen 253 *M* je 100 Kilogramm mit der Maßgabe, daß von den Walzwerken je nach den tatsächlich abgenommenen Mengen eine Rückvergütung von 3—15 *M* für 100 Kilogramm gewährt wird.

* **Die Landesbank und das Pfandbriefamt.** Die Landesbank hatte einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen einen Umsatz von 774 Millionen Mk. gegenüber 434 Millionen Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. Die Bilanzsumme stieg im Monat Juli auf 337 Millionen Mk gegen 223 Millionen Mk. zu Beginn dieses Jahres. Sie hat sich also um nicht weniger als 114 Millionen Mk. erhöht. Aus diesen Mitteln konnten dem Kommunalkredit 74 Millionen Mk und dem Wohnungsbau 23 Millionen Mk. zugeführt werden. Nunmehr sind die Mittel erschöpft, die Kreditgewährung mußte deshalb eingestellt werden. Wegen der ungünstigen Lage des Geldmarktes ist auf Besserung für das laufende Jahr nicht mehr zu rechnen. Das Westfälische Pfandbriefamt gewährte seit Jahresbeginn 565 Darlehen im Gesamtbetrage von 7,6 Millionen Mark.

* **Die westfälischen Sparkassen.** Der Zufluß an Spareinlagen ist im Juli gegenüber den Vormonaten nicht unerheblich zurückgeblieben. Immerhin erhöhten sie sich um 8 Millionen Mk. auf 610 Millionen Mk. Die Scheck- und Kontokorrent-Einlagen stiegen um 9 Millionen auf 116 Millionen, sodaß die Gesamtzunahme sich auf 17 Millionen Mk. beläuft. Der Gesamtenlagenbestand beträgt 726 Millionen Mk An neuen Sparbüchern wurden ca. 21 000 ausgestellt.

* **Zur Zahlungseinstellung des Bankhauses Metzges, Bolt & Co. in Geilenkirchen-Hunshoven,** die noch mehrere Filialen unterhält, erfahren wir noch folgendes: Die Verbindlichkeiten betragen etwa 500 000 Mark. Die Schwierigkeiten seien dadurch entstanden, daß die Verwaltung mitteilt, daß bereits im März die Kölner Zweigstelle geschlossen werden mußte, weil sich dort verschiedene Fehldispositionen ergeben hätten. Ferner sind in der letzten Zeit größere Eingänge ausgeblieben. Beabsichtigt ist, eine außergerichtliche Liquidation der Bank herbeizuführen. Sofern diese mit Ruhe durchgeführt werden kann, ist anzunehmen, daß für die etwa 1500 Kleingläubiger noch ein einigermaßen befriedigendes Ergebnis herauskommt.

* **Die Großverbraucher des Schrauben- und Mutternverbandes, Düsseldorf.** Wie wir bereits am 18. August meldeten, schweben Verhandlungen zwischen diesem Verband und den Großverbrauchern, um für diese den direkten Werksbezug mit besonderen Vergünstigungen durchzuführen. — In Ergänzung dazu hören wir, daß die beteiligten Kreise bereits in der allernächsten Zeit mit der Regelung dieser Angelegenheit rechnen. Es handelt sich hier um Großverbraucher (z. G. Farbenindustrie, Waggonfabriken und Eisenkonstruktionsfirmen), zu denen u. a. bekannte Firmen wie Rheinmetall, Gebr. Schondorff, Brücken, Flender, Hein, Lehman & Co., Bleichert & Co., die Pohlig A.-G. usw. zählen. Von den Großabnehmern gebraucht z. B. die J. G. Farbenindustrie jährlich rd. 1200 Tonnen, wogegen gemäß der Neuordnung im Schraubenhandel (Gruppe 1 bis 6) für Schraubengroßhändler ein Jahresbedarf von mindestens 300 Tonnen in Frage kommt. Sollte der Verband, woran allerdings nicht zu denken ist, den Forderungen der Großverbraucher nicht nachkommen, so würde mancher von ihnen zur Deckung seines Schraubenbedarfs eine bestehende Schraubenfabrik angliedern oder sogar eine neue errichten. Wie wir hören, soll in den nächsten Tagen bereits in den Werken eine Liste dieser Großverbraucher, die ähnlich wie die Händler nach den Verbrauchsquanten gestaffelt werden, bekannt gegeben werden.

* **Westfälische Drahtindustrie A.-G. in Hamm i. W.** Gemäß des mit der Fried. Krupp A.-G. bestehenden Interessengemeinschaftsvertrages wird eine Dividende von 5 Proz. in Vorschlag gebracht

* **Metallhütte Brohl A.-G. in Köln-Kalk.** In der Hauptversammlung wurde der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr genehmigt, der einen Ueberschuß von 241 *M* ausweist. Nach dem Bericht des Vorstandes waren die Betriebe im Berichtsjahre zufriedenstellend beschäftigt, doch reichten die Preise kaum aus, die Unkosten zu decken. Die Beschäftigung im neuen Jahr war bisher gut.

* **Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation in Köln.** Die Nachfrage nach den Aktien dieser Gesellschaft hält bei steigenden Kursen seit einigen Tagen unvermindert an. Irgendwelche Gründe dafür liegen nach Angabe der Verwaltung nicht vor. Auch das Ergebnis des am 31. Juli abgelaufenen Geschäftsjahres dürfte kaum der Anlaß der Käufe sein. Zur Zeit lassen sich endgültige Angaben darüber nicht machen, ob die Vorjahrsdividende beibehalten oder eine höhere in Vorschlag gebracht werden wir, da dieses erst nach Verrechnung mit der Pfeiffer u. Langen A.-G. aufgrund des Interessengemeinschaftsvertrags möglich ist. Der Verlauf des abgelaufenen Geschäftsjahres war zufriedenstellend. Wie bei allen rheinischen Zuckerfabriken hat auch bei dieser Gesellschaft die Kampagne bei gutem Zuckergehalt der Rüben ein befriedigendes Ergebnis gebracht, so daß unter diesen Umständen die Dividende keineswegs hinter der des Vorjahres zurückbleiben dürfte (i. V. 6 Proz.).

* **Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von** Westfalen hatte im Monat Juli 1928 einen Antragszugang von 2 Millionen Mk.

* **Arbeiterentlassungen bei der H. Fuchs Waggonfabrik, A.-G., Heidelberg.** Infolge Auftragsmangel sieht sich die Verwaltung genötigt, bis zum kommenden Samstag rund 300 Arbeiter zu entlassen. Sollte der schleppende Geschäftsgang noch weiter anhalten, seien weitere Entlassungen unvermeidlich.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 25. Aug.

Die Festigkeit an den überseeischen Märkten hat nicht lange angehalten. Die Cif-Offerten für Brotgetreide sind wieder erheblich ermäßigt worden. Umsätze kamen aber bei Eröffnung der Börse noch nicht zustande. Das Angebot von Weizen hat wieder zugenommen. Auch Roggen wird vereinzelt mehr offeriert. Die Forderungen der Eigner lauten gegen gestern eher niedriger. Am Brotgetreidemarkt kamen nur vereinzelt Abschlüsse zu prompter Lieferung etwa auf der Basis der vorgestrigen Preise zustande. Hafer und Gerste lagen fast geschäftslos. Am Lieferungsmarkt kam das Geschäft nur langsam in Gang. Unter dem Eindruck der Auslandsmeldungen gaben Weizen und Roggen um etwa 2—3 *M* nach

Viehmärkte.

* **Bochum,** 25. Aug. Auftrieb: 151 Pferde, 1 Rind, 515 Schweine, 5 Schafe, 4 Ziegen. Verkaufspreise: Pferde 1. Qualität 600—1000 *M*, 2. Qualität 350 bis 600 *M*, 3. Qualität 150—350 *M*, Schlachtpferde 50—150 *M*; Rinder 300—350 *M*; Schweine: Ferkel bis 6 Wochen alt 14—19 *M*, von 6—8 Wochen alt 19 bis 28 *M*, von 8—12 Wochen alt 28—45 *M*; Läufer von 3—4 Monate alt 45—65 *M*, von 4—5 Monate alt 65—90 *M*; Schafe 30—45 *M*; Ziegen 20—35 *M*. Handelsverlauf: sehr langsam. Der nächste Viehmarkt findet am 26. Sept. statt.

* **Altenessen,** 25. Aug. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 3488 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 12—20 *M*, von 8—12 Wochen 20—28 *M*, Läufer von 3—4 Monaten 28—40 *M*, von 4—6 Monaten 40—65 *M*. Der Handel verlief langsam, Ueberstand bleibt. Die Preise für Ferkel blieben gegen die letzte Notiz unverändert. Läufer von 4—6 Monaten zogen im Anfangspreis um 2 *M*, von 3—4 Monaten im Höchstpreis um 2 *M* an.

* **Berlin,** 25. Aug. Aufgetrieben waren 2431 Rinder (darunter 813 Ochsen, 656 Bullen, 959 Kühe und Färsen), 1359 Kälber, 7215 Schafe, 8821 Schweine und 6028 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen (niedrigster und höchster Preis) 39—65 *M*, Bullen 38—55 *M*, Kühe 23—55 *M*, Färsen 38—56 *M*, Fresser 42 bis 52 *M*, Kälber 62—83 *M*, Schafe 35—70 *M*, Schweine 73—87 *M*.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 26. Aug.

c. **Gemeiner Diebstahl.** Ein Bergarbeiter von Shamrock stand für kurze Zeit nach der Schicht, auf dem Heimweg begriffen, an der Theke einer Wirtschaft. Ein Mittrinkender hatte beobachtet, wie der Bergmann aus seiner in der rechten Seitentasche befindlichen Lohntüte zahlte. Das machte sich der Fremde zunutze und stahl dem Bergmann die Tüte mit fast 100 Mark Inhalt. Erst als dieser das Lokal verlassen hatte, bemerkte er den Verlust seines gesamten Lohnes. Der Täter ist der Person nach vollkommen unbekannt.

Aus den Provinzen.

Recklinghausen, 25. Aug. Zu Tode gequetscht. Auf der Chaussee Recklinghausen—Sinsen geriet ein jugendlicher Radfahrer, der einem Lastwagen ausweichen wollte, zwischen dem Lastwagen und einem Baum und wurde dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Tranport zum Krankenhaus verstarb. Wier verlautet, soll das Unglück auf das Versagen der Bremse des Lastwagens zurückzuführen sein.

Dortmund, 25. Aug. Straßenbahnunglück. Gestern abend 8 Uhr entgleiste in Barop ein Zug der Dortmunder Schnellbahnlinie Nr. 5. Der Motorwagen bohrte sich mit seinem Führerteil tief in den Erdboden, während der Anhänger auf den Bürgersteig auffuhr. Beide Wagen sind schwer beschädigt. Der Führer des Motorwagens wurde durch Glassplitter leicht verletzt, ein älterer Passagier erlitt einen Nervenschock.

Hagen, 25. Aug. Ueberfahren und getötet. Von einem in der Elverstraße kommenden Motorrad sprang in dem Augenblick, als sich das Motorrad mit einem Lastkraftwagen kreuzte, der Beifahrer vom Soziussitz ab. Er wurde von dem Lastkraftwagen erfaßt und sofort getötet. Es handelt sich um eine Person aus Gelsenkirchen.

Essen, 25. Aug. Beim Spiel in den Tod. Die Unsitte der Kinder, sich auf Treppengeländer zu setzen und hinabzurutschen, hat wieder ein Opfer gefordert. Der 8 Jahre alte Ernst S. stürzte hierbei so unglücklich vom Geländer ab, daß er schwer verletzt dem Kruppschen Lazarett zugeführt werden mußte, wo er noch im Laufe des Tages starb. — Verkehrsunfall. Abends gegen 8.15 Uhr fuhr ein Motorradfahrer in der Neisenburgstraße gegen ein unbeleuchtetes Fuhrwerk. Der Fahrer erlitt so schwere Beinverletzungen, daß er der Städtischen Krankenanstalt zugeführt werden mußte.

Mülheim (Ruhr), 25. Aug. Unfall oder Selbstmord? In den Morgenstunden des Freitags wurde auf dem Bahnhof Mülheim-Eppinghofen der Werkstättenarbeiter Heinrich Ge. mit einer schweren Kopfverletzung auf dem Eisenbahngleis tot aufgefunden.

Mülheim, 25. Aug. Eine große Kohlenmischmaschine in Mülheim. In einer heute stattgefundenen Pressebesprechung wandte sich Oberbürgermeister Dr. Lembke gegen die einer Duisburger Pressebesprechung aufgestellte Behauptung, die Stadt Mülheim-Ruhr beabsichtigte, mit den Duisburg-Ruhrorter Häfen in Konkurrenz zu treten durch den Bau eines zweiten Welthafens. An ein solches Programm denke man in Mülheim-Ruhr gar nicht, und es existieren auch dahingehende Pläne bei der Stadtverwaltung nicht. Tatsache sei, daß das Kohlenkontor vor vier Monaten an die Stadtverwaltung Mülheim-Ruhr herangetreten sei, mit der Absicht, das nördliche, ein Kilometer lange Ufer des Hafenbeckens II der Mühlheimer Hafenanlagen käuflich zu erwerben, um hier eine große Kohlenmischanlage zu errichten, um gegenüber der englischen und holländischen Kohle konkurrieren zu können. Man rechnet bei einem normalen achtstündigen Arbeitstag mit einer Jahresproduktion von 1¼ Tonnen, bei der Einführung der Doppelschicht mit einer entsprechenden Verdoppelung. Die Entscheidung über das Projekt sei aber noch nicht gefallen.

Köln, 25. Aug. Die rote Fahne auf dem Dom. Gestern wehte von einer der Domtürmespitzen eine rote Fahne. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" nennt diese Tat eine dumme und lächerliche Demonstration oder einen sehr schlechten Spaß und fügt hinzu, daß es an der Zeit sei, daß die Stadtverwaltung, um dem groben Unfug des Domkletterns vorzubeugen, zu gründlichen Abwehrmitteln greife.

Köln, 25. Aug. Von der Universität. Dem außerordentlichen Professor an der hiesigen Universität Dr. theol. et phil. Johannes Hessen, ist ein Lehrauftrag zur Vertretung der Geschichte der Philosophie des Mittelalters erteilt worden. Hessens Spezialgebiet ist Religionsphilosophie. Prof. Hessen ist im Rheinland geboren, und zwar in Lobberich, war Schüler von Geyser-Mausbach, Tröltsch und Laisierer. Von 1914 bis 1920 stand er in der Seelsorge. In dieser Zeit erwarb er sich in Münster den theologischen und in Würzburg den philosophischen Doktor-Grad. Seit 1920 ist er Dozent an der Universität Köln.

Telephonische Teppich-Angebote — und der geschädigte Käufer!

Das Telephon klingelt. Es meldet sich ein Unbekannter, welcher „wegen dringender Geldverlegenheit" oder „zur Einlösung von Wechseln" oder unter anderen unwahren Angaben aufdringlich bittet, seine kostbaren Perserteppiche halb verschenken zu dürfen!! Immer wieder finden sich Gutgläubige, welche auf die Erzählungen dieser „Teppich-Nepper" hereinfallen, das Publikum weiß nicht, daß diese Hausierer ihre Teppiche von Händlern leihen und sie dann zu enorm hohen Preisen „losschlagen". Perserteppiche auf Qualität und Preis zu beurteilen, ist außerordentlich schwierig, dazu gehört langjährige Praxis; man sollte diesen Artikel deshalb nur bei ersten, vertrauenswürdigen Firmen kaufen, und nicht bei Hausierern. Auf alle Fälle bewahrt man sich vor großem Schaden, indem man sich **vor** dem Kauf über alle diesbezüglichen Fragen bei der großen Importfirma echter Perserteppiche Auskunft einholt. Das ist die Firma Gebrüder Schürmann, Akt.-Ges., Essen, am Rathaus, und Köln, Zeppelinhaus. Deutschlands größtes Haus für Möbel und Teppiche.

Turnen Sport und Spiel

Hirschfeld stößt Weltrekord mit 16,04 Metern.

Köpke überspringt 1,92 Meter. — Körnig siegt über 200 Meter in 21 Sekunden. — Houben schlägt Schüller und Ham. — Spencers fabelhafter 400-Meterlauf. — Olympiasieger Ham von Meyer geschlagen. — Der amerikanischen 400-Meter-Staffel erste Niederlage in Europa.

Das war ein großer Tag nicht nur für die Bochumer, sondern für die gesamte deutsche Leichtathletik. Prächtiges Sommerwetter begünstigte die Leistungen der Athleten und ließ bei den anwesenden 7000 Zuschauern die rechte Stimmung aufkommen. Es wird ein denkwürdiger Tag in der Leichtathlitikgeschichte der Stadionsicher bleiben, die ihr fünftes Internationales wie eine Nach-Olympiade großen Formats aufgezogen hatten. Daran ändern auch einige Absagen nichts, die heute bei der größeren Veranstaltung vorkommen. Daß schließlich der anwesende Dr. Peltzer sich nur in der Staffel betätigte, ist bei ihm nicht verwunderlich. Er hatte über 800 Meter gemeldet und wollte nun auf einmal nur die 400 Meter bestreiten. Daß die Kampfleitung das nicht zuließ, mag kleinlich erscheinen, aber schließlich kann man nicht immer den Sonderwünschen des langen Stettiners nachgeben. Er genießt, wie das gestern bewiesen wurde, beim Publikum viel Sympathie, aber viel sympathischer erscheint uns der Sportsmann aus Allenstein, Feldwebel Hirschfeld. Der deutsche Rekordmann stieß schon mit seinen Trainingswürfen die Kugel an die 16-Meter-Grenze.

Schon im ersten Wurf bei der Entscheidung überwarf er die 16-Meter-Marke und überbot damit bedeutend die Weltrekordleistung seines Amsterdamer Bezwingers, des Amerikaners Kuck.

Diese fabelhafte Leistung überbot er dann noch mit dem 3. Wurf um 4½ Zentimeter. Damit brachte der deutsche Meister den ihm entrissenen Weltrekord wieder an sich. Einen zweiten Rekord hätte bald der Stettiner Koepke im Hochsprung zuwege gebracht. Er übersprang glatt 1,92 Meter und erreichte damit die schon seit dem Jahre 1913 von Pasemann gehaltene deutsche Höchstleistung. Lebhaft begrüßt wurde von den Anwesenden auch der Sieg des Altmeisters Hubert Houben, der erneut bewies, daß er über 100 Meter in Deutschland zur Zeit kaum zu schlagen ist. Der einzige, der dazu in der Lage wäre, ist vielleicht Körnig, der über 200 Meter die fabelhafte Zeit von 21 Sekunden erreichte.

Imponierend war der Stil des Amerikaners Spencer im 400-Meterlauf.

Er kanterte seine Gegner in Grund und Boden. Auch wenn der deutsche Meister Büchner am Start erschienen wäre, er hätte ihm sicher den Sieg nicht streitig machen können.

Pünktlich um 3,10 Uhr begannen die 100-Meter-Vorläufe. Van den Berghe, Ham, Locke und Hubrich starteten im ersten Lauf, den der Holländer vor dem Olympiasieger im Weitsprung Ham und Locke an sich brachte. Nathan, Borgmeier, Schüller, Salz und Houben bestritten den zweiten Vorlauf. Houben, Schüller und Borgmeier, der den Frankfurter Salz noch hinter sich lassen konnte, qualifizierten sich für die Endscheidungen. Im Endlauf siegte der Bochumer, aber knapper, wie erwartet, vor seinem früheren Klubkameraden Schüller und dem Amerikaner Ham in der recht guten Zeit von 10,7 Sekunden. Der Amerikaner Locke, Weltrekordler über 200 Meter, spielte gar keine Rolle.

Auch im 200-Meterlauf konnten sich die Amerikaner gegen unsere Sprinterelite Körnig, Houben, Schüller, die in dieser Reihenfolge das Ziel passierten, nicht zur Geltung bringen. Aber

Körnig mußte 21 Sekunden laufen,

um sich seiner scharfen Gegnerschaft zu erwehren. Es war eine Freude, zu sehen, wie der deutsche Rekordmann 50 Meter vor dem Ziel zu einem fabelhaften Endspurt ansetzte und seinen Gegnern einfach davon lief. — Helle Freude löste auch der 400-Meterlauf bei den Zuschauern aus. Engelhardt, Spencer, Storz, Taylor und Paulen — es fehlte also Büchner — gingen an den Start, der vorzüglich klappte. Spencer zog gleich mit Riesenschritten los, passierte einen Gegner nach dem andern, hatte ausgangs der Zielgeraden alle Kurvenvorgaben herausgeholt und spurtete, dicht gefolgt von dem Weltrekordmann über 400 Meter-Hürden, Taylor, als sicherer Sieger dem Ziele zu. Dritter wurde Storz, der sich in dieser guten Gesellschaft außerordentlich gut hielt. Engelhardt konnte sich nicht zur Geltung bringen, er schien unter seiner Verletzung zu leiden. — Der 800-Meterlauf war eine reine Angelegenheit für die beiden Berliner Böcher und Müller. Der Teutone konnte die Niederlage von Sonntag in Düsseldorf wieder wettmachen. Müller, der das ganze Rennen führte, mußte im Zielkurvenauslauf seine Gegner vorbeiziehen lassen.

Die Ueberlegenheit der Amerikaner in der Hürdentechnik

uns gegenüber zeigte sich recht deutlich. Der 110-Meterlauf, der auf besonderen Wunsch der Amerikaner Leistner und Baskins als Revanche für ihre Düsseldorfer Niederlage gegen den deutschen Meister Steinhardt eingelegt worden war, sah den deutschen Meister diesmal auf dem letzten Platz. Die Art, wie die Amerikaner über die Hürden gingen, zeigte uns recht deutlich, daß wir noch viel in dieser Disziplin lernen müssen. — Auch über 400 Meter, an denen sich Taylor, der Weltrekordler dieser Strecke nicht beteiligte, konnte Leistner den deutschen Meister Neumann und Jänisch, der gar kein Spurtvermögen besitzt, hinter sich lassen.

Eine große Enttäuschung erlebte Ham,

der bisher in Europa unbesiegte Olympiasieger im Weitsprung. Er mußte sich mit einer Leistung von 7,30 Metern mit dem 3. Platz hinter Meyer und Mölle begnügen. Wahrscheinlich hat er sich durch die Teilnahme am 100- und 200-Meterlauf zu viel zugemutet. Der deutsche Meister Kohn ist von seiner vorjährigen guten Form weit entfernt. Er mußte sich auch hier wieder mit dem 2. Platz begnügen. Der Düsseldorfer Kilp, der fast das ganze Rennen vor dem Berliner und Kapp-Stettin führte, konnte auch dem gefürchteten Endspurt des Berliners widerstehen. — Bei den Diskuswerfern fehlte Hoffmeister, der es vorgezogen hatte, einer Einladung nach Dublin in Irland zu folgen. So konnte denn Hirschfeld auch hier den Sieg an sich bringen

Die amerikanische 4 mal 100-Meter-Staffel erlitt durch den Sportklub Charlottenburg ihre erste Niederlage in Europa.

Noch bei der letzten Stabübergabe lagen die Vertreter des Sternenbanners weit in Front. Dann aber zog Körnig unwiderstehlich davon und verwies den Schlußmann der Amerikaner Taylor auf den 2. Platz. Schade, daß der speedige Körnig sich nicht am 100-Meterlauf beteiligt hatte. Der Charlottenburger scheint besser als je in Form zu sein. — Der Veranstalter „Tus"-Bochum brachte die Olympische Staffel in recht guter Manier an sich. Aber nur dem glänzenden 200-Meterlauf Houbens ist dieser viel bejubelte Sieg zu danken.

Als talentierter Stabhochspringer entpuppte sich der mitteldeutsche Zehnkampfmeister Wegener, der die für unsere Verhältnisse recht achtbare Höhe von 3,70 Meter übersprang. Trotz mehrerer Versuche konnte er diese Leistung nicht mehr verbessern. Nach Ansicht der Amerikaner leiden unsere Springer vornehmlich im Stabhochsprung an einer vollkommen falschen Lehrweise.

Recht gute Ergebnisse brachten auch die Wettbewerbe der offenen Klasse. Der Hamburger Krebs brauchte für 400 Meter nur 49,9 Sekunden. Das ist für den erst 18jährigen sympathischen Athleten eine außerordentlich gute Leistung.

Die Leitung der Kampfspiele, die in den Händen des Herrn Paas vom veranstaltenden Verein lag, ließ keinen Wunsch offen. Die Abwicklung der Kämpfe klappte wie die Bekanntgabe der Ergebnisse ausgezeichnet. Alles in allem ein Tag, der noch lange fortleben wird im Gedächtnis derer, die ihn miterleben durften — und das waren nicht wenige.

Nachfolgend die Ergebnisse:

100-Meter-Entscheidung. Houben TuS Bochum 10,7, Schüller Preußen Krefeld Handbreite zurück, Ham Amerika Handbreite zurück.

200-Meter-Entscheidung. 1. Körnig 21,0, 2. Houben 21,1, 3. Schüller Handbreite zurück.

400-Meter-Einladungslauf. 1. Spencer Amerika 47,8, 2. Taylor Amerika 48,2, 3. Storz Halle 49,1.

400 Meter offen. 1. Krebs Hamburger Sportver. 49,9, 2. Roßkamp Preußen Krefeld 50,1, 3. Wiebke Münster 50,4.

800-Meter-Entscheidung. 1. Böcher Teutonia Berlin 2,00, 2. Müller-Zehlendorf 2,00,1, 3. Saam K. B. C. 2,02.

1500-Meter-Entscheidung: 1. Krause Teutonia Berlin 4,01,8, 2. Boltze Hamburger Sportverein 4,04, 3. Hensel Hagener Sportclub.

5000-Meter-Entscheidung. 1. Kily Düsseldorf 15,30,6, 2. Kohn Teutonia 15,35, 3. Kapp Stettin 15,35,1.

400-Meter-Hürdenlauf. 1. Leistner Amerika 55,5, 2. Neumann Berlin 56,0, 3. Jänisch Köln 56,1.

110 Meter Hürden (Revanche): 1. Leistner 14,8 Sek., 2. Baskis 15 Sek., 3. Steinhardt 15,1 Sek.

Kugelstoßen: 1. Hirschfeld-Allenstein 16,04 Mtr. (Weltrekord!!), 2. Schröder-Dortmund 13,44 Meter, 3. Stechemesser-Münster 12,15 Meter, 4. Friese, Polizei Bochum 11,87 Meter.

Speerwerfen: 1. Schnackerts K.S. 99 59,11 Meter, 2. Stechemesser-Münster 49,10 Meter, 3. Röber-Linden 48,73 Meter.

Diskus: 1. Hirschfeld-Allenstein 42,62 Mtr. 2. Stechemesser-Münster 34,33 Meter, 3. Friese, Polizei Bochum 33,93 Meter.

Olympische Staffel: 1. Tus-Bochum 3,41,2, 2. Münster 08 3,42,7, 3. Preußen-Duisburg 3,44,8.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Charlottenburg 42,2, 2. Amerika 42,4, 3. Dortmund 95 42,8.

Jugendwettkämpfe.

100 Meter (Entscheidung): 1. Beyer, Turu-Düsseldorf 11,5, 2. Birk, Westfalia-Herne 11,8, 3. Bute Pieper, Essen 99 11,9.

800 Meter (Entscheidung): 1. Schade, Westfalia-Herne 2,10,4, 2. Michaelis, Polizei Bochum 2,13, 3. Cornelius, Tus Bochum 1 Meter zurück.

Weitsprung: 1. Götmann, Tus Bochum 6,35, 2. Beyer, Turu Düsseldorf 6,33, 3. Langenbach, Westfalia Herne 6,26. P. W.

Championat der Streckenläufer.

Wanderer siegt vor Schneider.

Das traditionelle Championat der Streckenläufer über 25 Kilometer wurde am Sonntag von dem Berliner Sportklub Komet auf dem Sportplatz in Friedrichshain zum Austrag gebracht. Wie vorausgesagt, fehlte der Olympia-Marathonsieger El Quafi-Frankreich, aber auch von unseren Langstreckenleuten erschienen Brauch-Berlin, Kapp-Stettin, Burckardt-Schneidemühl und Pürsten-Leipzig nicht am Start. Wanderer beendete unangefochten als überlegener Sieger das lange Rennen. 1. Wanderer-Potsdam 1:30,02,8; 2. Schneider 300 Meter zurück; 3. Pfaff-Bitterfeld weitere 90 Meter zurck; 4. Geißler-Charlottenburger S. C.; 5. Behnke Polizei Berlin.

Die D. A. S. V. in Koblenz.

Zwei neue Rekorde.

Der heutige Samstag begann mit den Kämpfen im Gewichtheben schon um 7 Uhr vormittags in der Rheinhalle, nachdem bereits das Abwiegen der Gewichtheber durchgeführt war. Trotz der frühen Morgenstunden hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die mit Interesse den spannenden Vorführungen folgte. Die Organisation und Abwickelung klappte vorzüglich, sodaß in den verschiedenen Gewichtsklassen gleichzeitig gekämpft werden konnte. Die Konkurrenz wurde nach dem System des olympischen Dreikampfes (drücken, reißen und stoßen) erledigt und brachte u. a. zwei neue deutsche Rekorde. Im Fliegengewicht stellte A. Rein-Göppingen im Gesamtgewicht mit 470 Pfund (stoßen 205 Pfund) einen neuen deutschen Rekord auf, während im Bantamgewicht M. Walter-Saarbrücken mit einem Drücken von 170 Pfund eine neue deutsche Bestleistung schuf.

aktiv Fliegengewicht:

	Gesamtgew. Pfd.	Drücken Pfd.	Reißen Pfd.	Stoßen Pfd.
1. A. Rein-Göppingen	470	130	135	205
2. F. Burt-Pirmasens	470	150	130	190
3. Schuster-München	470	150	135	185
aktiv Bantamgewicht:				
1. Walter-Saarbrücken	540	170	150	220
2. K. Koch Dortmund	475	150	125	200
3. Ruppe-Sangershausen	475	145	130	200
aktiv Federgewicht:				
1. Wölpert-München	565	175	170	220
2. G. Helfmann-Köln-Mülheim	535	160	165	210
3. Friedrich-Nürnberg	520	140	160	220
aktiv Leichtgewicht:				
1. Helbig-Plauen	660	190	210	260
2. Jordan-Cannstadt	570	160	170	240
3. Mühlberger-Mannheim	570	160	170	240
aktiv Mittelgewicht:				
1. Zinner-Würzburg	645	180	200	265
2. Mang-Magdeburg	635	190	195	250
3. Hoffmann-Magdeburg	610	190	180	240
aktiv Halbschwergew.:				
1. Vogt-Ochtendonk	670	210	200	260
2. Bierwirth-Essen	640	190	200	250
3. Wagner-Würzburg	600	175	185	240
aktiv Schwergewicht:				
1. Straßberger-München	740	240	215	285
2. Püttmann-Berlin	690	200	200	290
3. Voltz-Cannstadt	690	200	215	275

Verbands-Delegierten-Tagung.

Die anläßlich der deutschen Kraftsportmeisterschaften in Koblenz abgehaltene Versammlung der Verbands-Delegierten wurde heute zu Ende geführt. Es wurden mehrere wichtige Beschlüsse gefaßt. Der Verbandsvorstand soll bewirken, daß der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen die bisher nur für Preußen offenen Ringerkurse für das ganze Reich in Zukunft offen sind. Man erwartet zu diesen Kursen, da genügende Geldmittel zur Verfügung stehen, außerordentlich starke Beteiligung. Nach einer Prüfung der 17 bestehenden Kreise wird eine eventuelle Neueinteilung des Verbandsgebietes vorgenommen. Der Termin zu dem Verbandsfest soll so gelegt werden, daß er immer zwischen den alle vier Jahre stattfindenden Kampfspielen liegt. Dagegen bleibt eine jährliche Austragung der deutschen Meisterschaft. Teilnahmeberechtigt sind aber nur die Kreissieger. In Zukunft wird das Verbands-Organ vom Atlas-Verband Stuttgart herausgegeben.

Rheinland gewinnt den D.T. Leichtathletikkampf gegen Westfalen.

Gesamtergebnis 73:68 Punkte. — Die Rheinländer in den Laufwettbewerben die Besseren.

Krefeld, 26. Aug. (Eig. Drahtber.)

Zum dritten Male standen sich am Sonntag in der Grothenburgkampfbahn zu Krefeld die D. T.-Repräsentativmannschaften von Rheinland und Westfalen im Leichtathletikkampf gegenüber. Die Rheinländer, die den ersten Kampf siegreich gestalten konnten und sich im Vorjahr mit einem unentschieden begnügen mußten, konnten diesmal einen knappen 73:68-Sieg herausholen. Die genauen Ergebnisse der einzelnen Wettbewerbe:

800 Meter: 1. Bach-Barmen 2:06 Min., 2. Kosler-Oberhausen 8 Meter zur., 3. Roka-Bielefeld 10 Meter zur., 4. Niermann-Bielefeld.

Weitsprung: 1. Kellermann-Barmen 6,70 Meter, 2. Piep-Hamborn 6,66 Meter, 3. Illhardt-Lüdenscheid 6,65 Meter, 4. Regener-Dortmund 6,43 Meter.

Diskuswerfen: 1. Lingnau-Dortmund 40,20 Meter, 2. Quasten-Rheinhausen 37,87 Meter, 3. Aschemeier-Soest 37,35 Meter, 4. Jenny-Barmen 33,76 Meter.

100 Meter: 1. Birkelbach-Lohe 11 Sek., 2. Lohmann-Barmen ½ Meter zur., 3. Rademacher-Hagen, 4. Falkenstein aufgegeben.

110 Meter Hürden: 1. Piot-Hamborn 16:1 Sek., 2. Rothardt-Hagen Handbr. zur., 3. van Diezhuisen-Ohligs, 4. Regener-Dortmund.

Hochsprung: 1. Illhardt-Lüdenscheid 1,82 Meter, 2. Kellermann 1,82 Meter, durch Stechen entschieden, 3. Ueing-Köln 1,77 Meter, 3. Regener-Dortmund 1,72 Meter.

200 Meter: 1. Birkelbach-Lohe 22,3 Sek., 2. Lohmann-Barmen Brustbr. zur., 3. Rabe-Dortmund, 4. Söhngen-Barmen.

5000 Meter: 1. Schaumburg-Hünxte 15:41 Min., 2. Friedrich-Werden 16:23,4, 3. Bör-Buer 50 Meter zur., 3. Steinkamp-Krückelhausen.

4mal 100-Meter-Staffel: 1. Westfalen 43,0 Sek., 2. Rheinland ¼ Meter zur.

Speerwerfen: 1. Spix-Neuß 50,81 Meter, 2. Grospitz-Emmerich 50,30 Meter, 3. Aschemeier-Soest 47,29 Meter, 4. Regener-Dortmund 43,28 Meter.

Stabhochsprung: 1. Borgsdorf-Bielefeld 3,50 Meter, 2. Regener-Dortmund 3,40, 3. Schümmer-Bergneustadt, 3. Stephan-Essen.

Kugelstoßen: 1. Lingnau-Dortmund 14 Meter, 2. Jenny-Barmen 12:56 Meter, 3. Regener 12,45 Meter, 4. Quasten.

1500 Meter: 1. Pesch-Bonn 4:08 Min., 2. Wilke-Köln 4:12, 3. Bögge-Lüdenscheid 15 Meter zur., 4. Flanden-Minden 100 Meter zur.

Steinstoßen: 1. Lingnau-Dortmund 9,95 Meter, 2. Regener 9,10 Meter, 3. Winkel-Krefeld 9,07 Meter, 3. Jenny-Barmen 8,96 Meter.

10mal ½-Rundenstaffel: 1. Rheinland 3:58,4 Min., 2. Westfalen 4:02 Min.

Nationale Leichtathletikkämpfe in Wald.

Die Ankündigung der deutschen Olympiakämpfe in Wald hatte verständlicherweise am Sonntag eine große Zuschauermasse auf die Beine gebracht. Gegen 4000 Personen umsäumten am Nachmittag die herrliche Wald der Jahn-Kampfbahn, als die Olympiakämpfer und die übrigen Teilnehmer ins Stadion einmarschierten. Das Wetter war herrlich und so nahmen die Kämpfe einen glatten und reibungslosen Verlauf, zumal auch die Organisation ausgezeichnet klappte. Die Bahn war zwar etwas schwer, was sich etwas in den Zeiten bemerkbar machte. Die Kämpfe brachten folgende Ergebnisse:

100 Meter: 1. Körnig-Charlottenburg 10,6 Sek., 2. Fischer-Düsseldorf 10,9 Sek., 3. Nathan-Charlottenburg 11 Sek. — 400 Meter: 1. Dr. Peltzer-Stettin 50,1 Sek., 2. Cornelius-Bochum 51 Sek., 3. Böcher-Berlin 51,2 Sek. — 800 Meter: 1. Krause-Berlin 1:58,3 Min., 2. Sawahn-Stettin 1:59,2 Min., 3. Feldmüller-Stettin 2:03 Min. — 2000 Meter: 1. Kapp-Stettin 5:43 Min., 2. Schillgen-Darmstadt 5:45 Min. — 4 mal 100 Meter: 1. SC. Charlottenburg 44,3 Sek., 2. Essener SV. 99 45,1 Sek. — Schwedenstaffel: 1. Teutonia-Berlin, 2. Preußen-Stettin. — Kugelstoßen: 1. Hirschfeld-Allenstein 15,20 Meter. — Diskuswerfen: 1. Hirschfeld-Allenstein 40,92 Meter. — Hochsprung: 1. Meier-Charlottenburg 1,65 Meter. — Weitsprung: 1. Meier-Charlottenburg 6,89 Meter.

Polizei-Schwimm-Meisterschaften.

Der zweite Tag.

Auch der zweite Tag der deutschen Polizei-Schwimm-Meisterschaften in M.-Gladbach war wieder ein voller Erfolg. Unter den zahlreichen Zuschauern bemerkte man den Ministerialdirektor Klausner-Berlin, den Regierungspräsidenten Bergemann-Düsseldorf und andere Prominente. Auch heute wurde wieder durch einen Flieger der Ball für die Wasserballspieler mitten über dem Bassin abgeworfen. In der Entscheidung der 7 mal 50-Meterstaffel beliebig für Wasserballmannschaften blieb Preußen II (Ostkreis) vor Preußen III (Rheinland-Westfalen) siegreich, während in der Entscheidung des 300-Meter-Schwimmens für Beamte über 32 Jahre Pol.-Oberwachtmeister Peschel (Preußen) in 5:04,6 Minuten Sieger blieb. Der erste Vorlauf des 400-Meter-Schwimmens wurde eine Beute von Polizeiwachtmeister Böttner-Preußen in 6:11 Min., während im zweiten Vorlauf siegte der Favorit Pol.-Anw. Behnke-Berlin in der guten Zeit von 6:03,2 Min. vor Pol.-Wachtmeister Gehrmann-Berlin, der für die Strecke 6:34,8 Min. benötigte.

7 mal 50-Meterstaffel beliebig für Wasserballmannschaften: 1. Preußen II in 3:51,5 Min., 2. Preußen III in 4:01,7 Min., 3. Preußen II in 4:06 Min.

300-Meter-Schwimmen-Entscheidung: 1. Pol.-Oberwachtmeister Peschel-Preußen in 5:04,6 Min., 2. Pol.-Wachtmeister Suhl-Hamburg in 5:08 Min., 3. Pol.-Oberwachtmeister Jannasch-Sachsen in 5:25. Min., 4. Pol.-Oberwachtmeister Lohmann-Sachsen in 5:47,6 Min.

Wasserball-Zwischenrunde: Preußen I — Preußen II 4:3 (2:2).

Der Schlußtag im Düsseldorfer Rheinstadion.

Dank des herrlichen Wetters, das den Kämpfen nach den schönen Tagen in M.-Gladbach auch in Düsseldorf treu blieb, hatten sich gegen 2000 Zuschauer eingefunden, um den spannenden und flott abgewickelten Kämpfen beizuwohnen. Das 100-Meter-Freistil-Schwimmen, das Polizei-Wachtmeister Bottner (Preußen II) in der guten Zeit von 1:09 Min. gewann, bildete die Eröffnung des Programms, das dann Einlagekämpfe, Staffeln, Einzel-Schwimmkonkurrenzen und das Kunst- und Turmspringen brachte, um mit dem Wasserball-Entscheidungsspiel zwischen Berlin und Sachsen zu schließen. Das ursprünglich angesetzte Entscheidungsspiel um den 3. Platz zwischen Bayern und Rheinland-Westfalen wurde vom Programm gestrichen. Die Ergebnisse des Schlußtages:

100-Meter-Freistilschwimmen: Polizei-Wachtmeister Böttner (Burg bei Magdeburg) Zeit 1,09 Min., 2. Polizeiwachtm. Möller (Berlin) 1:09,4; 3. Polizeiwachtmeister Schiarritz (Hamburg) 1,10.

4 mal 200-Meter-Staffel bel. Entscheidung: 1. Preußen II (Ostkreis) 12,13,18 Min. 2. Preußen III (Rheinland-Westfalen) 12,22 Min. 3. Preußen I (Berlin) 12,44,8 Min.

100-Meter-Rückenschwimmen: 1. Polizeiwachtmeister Wiedemann (Berlin) 1,20,9 Min., 2. Pol.-Unterwachtm. Markgraf (Regensburg) 1,31 Min., 3. Polizeiwachtm. Wendt (Bochum) 1,31,5 Min.

200-Meter-Brustschwimmen: 1. Polizeianw. Marcallek (Brandenburg) 3,08,6 Min., 2. Polizeiwachtm. Möller (Berlin) 3,12 Min., 3. Polizeiwachtm. Busse (Berlin) 3,18,3 Min.

400-Meter-Freistilschwimmen: 1. Polizeianwärter Behnke (Brandenburg) 6,— Min., 2. Polizeiwachtm. Böttner (Burg) 6,09,7 Min., 3. Polizeianw. Mannfeld (Hannover-Münden) 6,23,8 Min.

Turmspringen: Mädler (Leipzig) 61,08 Pkte., Platzziffer 6, 2. Polizeiwachtm. Sprössing (Meißen) 58,44 Punkte (Platz 9, 3. Polizeiwachtm. Sommer (Berlin) 41,50 Punkte, Platz 15.

50 Meter Schwimmen für Beamte über 32 Jahre: 1. Polizeihauptm. Balke (Berlin) 32,9 Sek., 2. Polizeileutnant Bilke (Elberfeld) 33,8, 3. Polizeileutn. Zabel (Berlin) 34,2.

Endspiel um die Wasserballmeisterschaft: Preußen I (Berlin) schlägt Sachsen glatt mit 10:1 (7:0)

...rkehr
...enen Geschäftsjahres dürfte ... sein. Zur Zeit lassen sich ... nicht machen, ob die Vor... der eine höhere in Vorschlag ...eses erst nach Verrechnung ... A.-G. aufgrund des In... möglich ist. Der Verlauf ...ahres war zufriedenstellend. ...kerfabriken hat auch bei die... ...gne bei gutem Zuckergehalt ...s Ergebnis gebracht, so daß ...Dividende keineswegs hinter ...iben dürfte (i. V. 6 Proz.).
...ensversicherungsanstalt von ...Juli 1928 einen Antrags...
...ei der H. Fuchs Waggon...
Infolge Auftragsmangel ...nötigt, bis zum kommenden ...r zu entlassen. Sollte der ...noch weiter anhalten, seien ...neidlich.
...ärkte.
...trieb: 151 Pferde, 1 Rind, ...4 Ziegen. Verkaufspreise: ...000 M, 2. Qualität 350 ...50—350 M, Schlachtpferde ...350 M; Schweine: Ferkel ..., von 6—8 Wochen alt 19 ...en alt 28—45 M; Läufer ...5 M, von 4—5 Monate alt ...5 M; Ziegen 20—35 M. ...m. Der nächste Viehmarkt
Zum Schweinemarkt ...88 Ferkel und Läufer. Es ...Ferkel im Alter von 6—8 ...8—12 Wochen 20—28 M, ...28—40 M, von 4—6 Mo...del verlief langsam, Ueber...ir Ferkel blieben gegen die ...Läufer von 4—6 Monaten ...2 M, von 3—4 Monaten
...fgetrieben waren 2431 ...en, 656 Bullen, 959 Kühe ...215 Schafe, 8821 Schweine. ... Es kosteten im Groß...wicht für Ochsen (niedrig...—65 M, Bullen 38—55 M, ...38—56 M, Fresser 42 bis ...Schafe 35—70 M, Schweine
...tt so schwere Beinverletzun... ...n Krankenanstalt zugeführt
Aug. Unfall oder ...Morgenstunden des Freitags ...Mühlheim-Eppinghofen der ...Ge. mit einer schweren ...senbahngleis tot aufgefun...
Eine große Kohlen... ...ülheim. In einer heute ...chung wandte sich Ober... gegen die einer Duisburger ...e Behauptung, die Stadt ... mit den Duisburg-Ruhr... zu treten durch den Bau ...An ein solches Programm ... gar nicht, und es existieren ... der Stadtverwaltung nicht. ...enkontor vor vier Monaten ...ülheim-Ruhr herangetreten ...rdliche, ein Kilometer lange ...er Mühlheimer Hafenanla... ...m hier eine große Kohlen... ...n gegenüber der englischen ...kurrieren zu können. Man ...chtstündigen Arbeitstag mit ... 1¼ Tonnen, bei der ...ht mit einer entsprechenden ...ibung über das Projekt sei
rote Fahne auf dem ... einer der Domtürmespitzen ...ialdemokratische „Rheinische ...eine dumme und lächerliche ...r schlechten Spaß und fügt ..., daß die Stadtverwaltung, ... Domkletterns vorzubeugen, ...n greife.
...der Universität. Dem ...an der hiesigen Universität ...s Heßen, ist ein Lehrauf... ...schichte der Philosophie des ... Heßens Spezialgebiet ist ... Heßen ist im Rheinland ...öberich, war Schüler von ...und Lassiterer. Von 1914 ...elsorge. In dieser Zeit er... ...theologischen und in Würz...oktor-Grad. Seit 1920 ist ...ät Köln.
...Käufer!
...en unwahren Angaben ...eppich-Nepper" herein... Qualität und Preis zu ...d nicht bei Hausierern. ... echter Perserteppiche ... Möbel und Teppiche.

Die Fußball-Ausbeute in Zahlen!

Der engere Bezirk.

Samstag.

Um den Pokal des S. V. Ehrenfeld.
Rasensport — Concordia 5:2.

Sonntag.

Horst-Emscher — M. B. V. Linden 3:4.
Union Recklinghausen — Preußen 07 1:2.
Winz-Baak — Westfalia 1:0.
Weitmar 09 — S. V. Ehrenfeld 4:2.
T. S. V. Werne — Witten 07 2:4.
Rasensport — D. F. K. Hamme 4:0.
S. V. Hattingen — Steele 09 2:2.
Westfalia Herne — Katernberg 4:0.
Viktoria Dortmund — Gelsenkirchen 08 3:6.
V. f. B. Alemannia — Sportfr. 06 1:7.
Borussia — Hombruch 1:0.

Handball.

Polizei Bochum — Polizei Hagen 7:3.

Aus dem übrigen Westen.

Berg-Mark: TRU. Düsseldorf — FC. Roermond (Sa.) 6:0. Eller 04 — Eintracht M.-Gladbach (Sa.) 4:2. Fortuna Düsseldorf — Rheydter SV. 4:2. Eller 04 — Venlo BV. 14:5. Gerresheim 08 — Buer 07 9:1. Schwarz-Weiß Barmen — SpV Bremen 5:1. SSV. Elberfeld — SpVg. Oberhausen 4:0. BV. Remscheid — SpV. Mörs 4:3.

Rhein-Bezirk: Rhenania Köln — Alemannia Aachen 1:1. Blau-Weiß Köln — Tura Bonn 2:5. Kölner CfR. — VfR. Köln 04. SC Gladbach — SV. Bremen 3:3. Borussia Gladbach — VfB. Bielefeld 5:1. Jugend Düren — Kölner BC. 2:4.

Niederrhein-Bezirk: BV. Beeck — VfB. Ruhrort (Sa.) 1:7. SpVg. Mörs — FV. Kaiserslautern (Sa.) 5:2. Duisburger SV. — Homberger SV. 3:3. Duisburg 99 — Meiderich 06 0:5. VfB. Speldorf — Düsseldorf 99 4:5. Hamborn 07 — Dortmund 08 11:2. SpV. Rheinhausen — FV 08 Duisburg 1:2 VfB. Ruhrort — SC. Gladbach 2:2. Union Krefeld — FV. Kaiserslautern 9:4.

Ruhr-Bezirk: Schalke 04 — Köln-Sülz (Sa.) 3:3. BV. Stoppenberg — Union Hamborn 4:2. Sportfreunde Essen — Köln-Sülz 07 0:2. Horst-Emscher — MBV Linden 3:4.

Turnier in Schalke: SC. 07 Gelsenkirchen — SC. Osterfeld 3:2. BV. Altenessen — Castrop 5:4.

Westfalen-Bezirk: VfL. Osnabrück — Viktoria Recklinghausen 5:1. Arminia Bielefeld — Preußen Essen 3:1. Osnabrück 06 — Schwarz-Weiß Essen (2:1. In Gronau: Erle 08 — BV. Hengelo (Sa.) 3:1. In Gronau: Erle 08 — SuS Recklinghausen 1:3. Hammer SpVg. — SuS. Hamm 3:1.

Südwestfalen-Bezirk: Hagen 72 — SSV. Barnen 1:1.

Süddeutschland.

Meisterschaftsspiele.

VfR. Fürth — ASV. Nürnberg 1:2. Bayern Hof — 1. FC. Bayreuth 1:1. Würzburg 04 — Franken Nürnberg 6:0. Wacker München — DSV. München (Sa.) 1:2. Bayern München — Schwaben Ulm 10:0. München 1860 — Teutonia München 1:2. Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg 1:3. Stuttgarter Kickers — Union Böckingen 3:1. Phönix Karlsruhe — SC. Freiburg 5:2. VfR Mannheim — Mannheim 08 1:0. SV. Waldhof — Pfalz Ludwigshafen 5:0. Phönix Ludwigshafen — Ludwigshafen 03 2:2. Hanau 1860-94 — Viktoria Aschaffenburg 2:0. FSV. Frankfurt — SC. Rotweiß Frankfurt (Sa.) 0:1. Union Niederrad — Eintracht Frankfurt 4:2. Mainz 05 — SpVg Arheilgen 2:0. Wormatia Worms — VfL. Neu-Isenburg 5:1. Hassia Bingen — Alemannia Worms 0:3.

Gesellschaftsspiele:

FSV. Frankfurt — Hamburger Sportverein 2:2. SpVg. Fürth — 1. FC. Nürnberg 5:2.

Berlin.

Hertha-BSV. — Alemannia 8:1. Kickers — Norden-Nordwest 2:2. Spandauer SV. — Alemannia Haselhorst 3:3. Viktoria — Weißensee 6:1. BV. Luckenwalde — Preußen 6:2. Sportverein 92 — Union Oberschöneweide 5:3.

Wacker-München nach U. S. A. eingeladen.

Eine Einladung aus Amerika erhielt der F. C. Wacker München von seinem Namensvetter aus Milwaukee für das kommende Frühjahr. Die Münchener, die hier sechs Freundschaftsspiele austragen sollen, haben bereits jetzt ihr Einverständnis gemeldet, doch ist diese noch von der Genehmigung des Deutschen Fußball-Bundes abhängig.

Mit den Märkern nach Horst-Emscher.

Linden siegt mit 4:3. — Gleichwertige Leistungen.

Auf der neuen, wirklich vorbildlich angelegten Horster Kampfstätte gaben die M. B. V.er den neugebackenen „Erstklassigen" ein Stelldichein.

Wie schon das Ergebnis zeigt, blieb die Lindener Elf knapper Sieger. Bis zur Halbzeit lieferte die Mannschaft das unbedingt reifere und bessere Spiel und führte mit 3:1. Umgekehrt sah es nach dem Wechsel aus, Horst drehte mächtig auf, erzielte ein günstigeres Ergebnis und hatte zum Schluß vielleicht gar den Ausgleich verdient.

Linden trat mit Ersatz für Eisenhardt I, Patt und Schimmelpfennig an. In der ersten Hälfte klappte es sehr gut, später aber fielen die Ersatzleute, besonders linker Läufer und Linksaußen mächtig ab. Ein sehr beständiges Spiel lieferte das Schlußdreieck Simon, Bogun und Pflanz. Auch der Mittelläuferposten war bei Freisewinkel, später Mohr, in denkbar besten Händen. Ein ganz vorzügliches Spiel erledigte wieder der „kleine Eisenhardt II" auf dem rechten Läuferposten. Im Sturm kamen die Außen nicht ganz mit, es fehlte vor allem die nötige Entschlußkraft. Bollmeier auf dem Mittelposten technisch gut, aber zum Handeln nicht entschlossen genug. Die produktivsten Kräfte waren die beiden Halbstürmer Mertes und Mohr.

Hort-Emscher stellte eine flinke ausdauernde Elf. Im Angriff überragten die blenden Flügelstürmer. Die Läuferreihe genügte. Sehr gut ergänzte sich das Verteidigerpaar. Der Hüter zeigte einige Unsicherheiten, ohne aber zu versagen.

Zum Spiel: Nach dem Anstoß der Horster finden sich dien beiden Mannschaften sofort. Der Rechsaußen der Platzleute brennt freistehend durch, und verwandelt

bereits in der 2. Minute zum Führungstreffer

für Simon keineswegs unhaltbar. Jetzt setzt Linden Dampf auf und gestaltet das Treffen überlegen. Genau 2 Minuten später ist es Mertes, der aus einem Geplänkel heraus den Ausgleich schafft. Mohr arbeitet jetzt unermüdlich; dieser schiebt das Leder steil durch, Bollmeier freistehend verwandelt 1 Minute später unhaltbar zum Führungstreffer. Linden gibt auch weiterhin den Ton an. In der 17. Minute bringt Mohr das Leder gut vor, gibt schnell ab an Bollmeier, der geschickt an Mertes weiterleitet und schon lautet das Ergebnis 3:1. Linden verbirbt dann noch gute Chancen. Gegen Schluß kommen die Horster mächtig auf, ohne aber das Hinterdreieck ganz überwinden zu können. Mit 3:1 für Linden werden die Seiten gewechselt.

Nach Wiederbeginn vorerst verteilter Kampf Linden kommt dann zu guten Gelegenheiten, eine davon wird durch Mertes in der 13. Minute erfolgreich beendet — aber es war ein Abseitstreffer. Dann kommen auch die Platzleute sehr gut auf. Rechtsaußen flankt gut ein, Halblinks stoppte das Leder gut ab und plaziert überlegend kurz vor dem Tor zum 2. Gegentreffer. Nicht lange aber dauert es, Linden stellt in der 29. Minute durch seinen Linksaußen das alte Verhältnis wieder her. Die letzte Viertelstunde steht im Zeichen der Horster. Gutes Spiel zeigen die Außenstürmer; gefährliche Flankenbälle wandern zur Mitte — aber die Lindener Abwehr ist auf dem Posten. In der 35. Minute wird zwar ein weiteres Tor aufgeholt aber zum Ausgleich langt es nicht. Mit 4:3 behalten die Lindener die Oberhand.

Das von beiden Mannschaften äußerst fair aber schnell durchgeführte Spiel wurde vor zahlreichen Zuschauern von einem unbedingt befähigten Schiedsrichter streng unparteiisch geleitet. -fa.-

Rasensport erkämpft mit 5:2 den Pokalsieg!

Ein überaus glücklicher Sieg. — Concordias faires Spiel.

Im Schlußspiel um den Pokal des S. V. Ehrenfeld standen sich Samstagabend auf der Kampfstätte am Bergmannsheil die Siegermannschaften aus den Vorkämpfen Rasensport und Concordia gegenüber.

Wie schon aus dem Ergebnis ersichtlich, blieben die Rasensportler mit 5:2 siegreich. Es sei hier vorweg gesagt, daß der Sieg ein sehr glücklicher war. In der ersten Hälfte zeigten die Concorden das bessere Spiel, behielten zum größten Teil die Oberhand, blieben aber trotzdem mit 1:2 Toren im Nachteil. Auch nach dem Wechsel war Concordia nicht schlechter.

Lange Zeit stand die Partie 2:2.

Erst gegen Schluß kam Rasensports Angriff in Schwung, Concordia verlor die Nerven und mußte sich schließlich mit 5:2 geschlagen bekennen.

Rasensport konnte mit Ausnahme der letzten Viertelstunde keineswegs überzeugen. Trotz stärkster Aufstellung war der Zusammenhang sehr lose. Einen unfertigen Eindruck machte das Verteidigerpaar, ebenso spielten die Außenläufer sehr mäßig. Gut war der jugendliche Mittelläufer, der ein vorzügliches Spiel lieferte. Im Sturm war die rechte Seite die Hauptstoßkraft, später ergänzten sich auch Mitte und Rechsinnen gut; der Linksaußen kam nicht ganz mit. Zwischen den Pfosten stand ein sicherer Hüter. Erwähnt sei hier noch, daß die reichlich harte Spielweise einiger Rasensportler keineswegs gefallen konnte.

Die **Concorden** lieferten ein sehr faires Spiel, zeigten großen Eifer und waren teilweise mehr in Angriff. Der Angriff ewies sich als ziemlich unfertig, lediglich Keßler und vielleicht der Rechtsaußen zeigten die nötige Ueberlegung. Hilflos und unbeholfen arbeitete der Halbrechte, der durch sein baseliges Spiel alle Kombinationen über den Haufen warf. Die Läuferreihe genügte, der Mittelläufer allerdings zeigte bei allem Eifer wenig Aufbauarbeit. Das Schlußdreieck wurde seiner gestellten Aufgabe gerecht.

Zum Spiel: Nach dem Anstoß der Rasensportler vorerst aufgeregtes, planloses Spiel. Concordia findet sich besser zusammen und kommt des öfteren gut vor. Rasensport ist aber glücklicher. Bei einem Vorstoß der rechten Seite arbeitet Concordias linker Läufer unfair und

verwirkt in der 20. Minute „Elfmeter",

der vom Rechtsaußen glatt verwandelt wird. Einige Minuten später wüstes Gedränge vor Concordias Tor, der Ball findet schließlich seinen Weg durch das Tor; Rasensport führt bereits 2:0. Concordia arbeitet trotzdem zielbewußt weiter und, kann bald, zum Teil auf das Schuldkonto des gegnerischen rechten Verteidigers, ein Tor aufholen. Trotz besseren Spiels der Concorden bleibt es bei diesem Halbzeit-Ergebnis.

Nach Wiederbeginn vorerst verteilt, dann aber wird Concordia besser. Ein wohlüberlegter Alleingang in der 15. Minute führt durch Keßler zum verdienten Ausgleich. Lange bleibt es bei diesem Remisstande. Gegen Schluß lebt Rasensports Angriff auf; die Verteidigung Concordias zögert einmal mit dem Angriff und entschlossen schießt der Mittelstürmer ein. Kurz darauf kommt es zu einer Krambulation. Der schon mit Verweisen bedachte jugendliche Linksaußen der Rasensportler wird durch neue Flegeleien gerechterweise des Platzes verwiesen. Geradezu ein Skandal, derartige Leute gehören nicht in eine 1. Fußballmannschaft. Im Spiel aber ist der Bann gebrochen, Rasensport beherrscht die Situation, bald lautet das Ergebnis 4:2 und schließlich stellt ein wiederholter Strafstoß das Endergebnis fest.

Braumann, Pr. 07, als Unparteiischer leitete streng unparteiisch und traf seine Entscheidungen bei dem keineswegs leichten Spiel stets klar und treffend.

Das Spiel hat nur zu deutlich gezeigt, daß Kampfspiele, Meisterschafts- oder Pokaltreffen, wo es um „etwas" geht, immer noch die nötigen Zuschauer herbeilocken. **Fußball ist doch nun einmal das geborene Kampfspiel der Massen.** -fa-

Moldenhauer von Prenn geschlagen.

Das Tennisturnier in Heiligendamm.

Das bekannte Tennis-Turnier in Heiligendamm (Ostsee) wurde jetzt beendigt. Im Herren-Einzel standen sich wiederum Prenn und Moldenhauer im Endkampfe gegenüber. Trotz größter Anstrengungen von Moldenhauer mußte er sich dem deutschen Meister Prenn in vier Sätzen mit 6:2, 3:6, 6:1, 6:3 beugen. Im Damen-Einzel triumphierte Frau Schomburgk gegen Frau Ledig mit 6:2, 6:2, während das Ehepaar Schomburgk im gemischten Doppel gegen Gräfin Voß-Prenn mit 6:2, 6:3 die Oberhand behielt. Das Herren-Doppel wurde eine Beute von Moldenhauer-Schumburgk, die sich über Prenn-Rahe mit 5:7, 8:6, 6:3 behaupteten.

Bad Homburger Tennisturnier.

Das Bad Homburger Tennisturnier brachte am Samstag bei herrlichem Wetter wieder ausgezeichneten Sport. In den Einzelspielen stehen schon die letzten Vier fest und zwar bei den Herren Greig, Gosewich, Axel Petersen und Dr. Buß und bei den Damen Frau Friedleben, Frl. Weihe, Frl. Rost und Frau Schomburgk. Petersen hatte Froitzheim glatt mit 6:3, 6:1 geschlagen, Dr. Buß den Argentinier Del Castillo mit 8:6, 7:5, 6:1 und Gosewich den Spanier Morales mit 6:3, 6:4. Frl. Rost erledigte Frau Ledig mit 6:1, 6:4 und Frau Schomburgk siegte über Sign. Valerio 6:1, 6:3. Von den Doppelspielen sind die Treffen Kuhlmann—Lorenz — Dr. Buß—Ofan 3:6, 6:1, 12:10, und Morales—Del Castillo — Schomburgk—Klopfer 6:3, 7:5 zu erwähnen.

Das Freudenberg-Dreieck-Rennen.

Die Ausschreibung für das vom Emschertaler Automobil- und Motorradclub im Auftrage der Gruppe West des Gaues Westfalen-Lippe des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs durchzuführende Freudenberg-Dreieck-Rennen am 9. September ist erschienen. Es ist das erste diesjährige Rennen im Industriegebiet. Die Veranstaltung ist „reserviert" für Motorräder und „geschlossen" für Kraftwagen. Alle Kraftwagenbewerber müssen im Besitz der nationalen Ausweise sein, die Motorradfahrer im Besitze der internationalen Lizenz oder des nationalen Ausweises. Erster Nennungsschluß ist am 1. September, zweiter Nennungsschluß am 4. September. Das Nenngeld beträgt für Motorrad-Ausweisfahrer 5,— Mk., für Motorrad-Lizenzfahrer 10,— Mk., für Sports- und Rennwagen 10,— Mk. Der Start erfolgt am Sonntag, dem 9. September vormittags 11 Uhr am Forsthaus Freudenberg in der Nähe von Dorsten. Die Abnahme der Fahrzeuge erfolgt am Renntage vormittags zwischen 8 und 11 Uhr. Offizielles Training findet nicht statt, da die öffentliche Verkehrsstraße nur am Renntage selbst für Rennfahrzeuge freigegeben ist. Während des Rennens ist die Strecke polizeilich abgesperrt und für jeden öffentlichen Verkehr verboten.

Die D. F. B. Vorstandstagung in München!

Große Einmütigkeit — Firmen- und Behördenvereine können dem D. F. B. beitreten — Kalb/Hoffmann außer „International" wieder spielberechtigt.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes trat in München zusammen, um zu aktuellen Fragen Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen ergaben in fast allen Punkten Einmütigkeit und verliefen dementsprechend reibungslos. Mit Ausnahme des Mitteldeutschen Verbandes, der in Meißen seine Jahressitzung abhielt, waren die Vertreter aller Landesverbände erschienen.

In der Frage der **Firmen- und Behörden-Sportvereine** waren die Meinungen bisher geteilt, die Bestimmungen darüber sind auch verschieden gehandhabt worden. Nun ist vom Bundesvorstand beschlossen, daß die Firmen- und Behörden-Vereine genau so zu behandeln sind wie die anderen Vereine.

Einladungen zu Länderspielen lagen vor aus **Portugal** und **Holland,** sowie aus **Peru** und **Nordamerika.** Die Spiele mit Portugal und Holland sind wegen Terminschwierigkeiten abgelehnt worden, und die Einladungen aus Uebersee konnten wegen der großen Entfernung nicht akzeptiert werden. Es bleibt also bei dem bisher festgelegten **Länderspiel-Programm:**

16. September gegen Dänemark in Nürnberg,
23. September gegen Norwegen in Oslo,
30. September gegen Schweden in Stockholm,
17. Februar gegen die Schweiz

in einem noch nicht endgültig bestimmten deutschen Ort (wahrscheinlich Düsseldorf).

Um den Anforderungen der Vereine nach Fußball-Lehrern weit mehr als sonst nachkommen zu können, sollen in Zukunft für alte aktive Fußballspiele besondere Kurse unter Leitung des Sportlehrer-Verbandes stattfinden. Die vierwöchentlichen Kurse werden vom Bundessportlehrer Nerz geleitet.

In der Frage des Spielverkehrs mit den Donaustaaten ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Das letzte Wort hierüber hat der ordentliche Bundestag. Berlins Vertreter Spenzel hat die Erklärung abgegeben, daß sein Verband den Weg gehen würde, den er für richtig hält, wenn auf dem Bundestag die Angelegenheit nicht endgültig verabschiedet wird.

Im übrigen hat Berlin beantragt, den Bundestag in Weimar vom 21. auf den 27. Oktober zu verlegen, wenn möglich, soll diesem Wunsche entsprochen werden.

Der Punkt Fußball-Weltmeisterschaft

rief eine längere Aussprache hervor. Der D. F. B. wird es ablehnen, sich an einer Weltmeisterschaft zu beteiligen, zu der Amateure und Berufsspieler zugelassen werden. Es kommt höchstens in Frage, gegen reine Amateurverbände zu spielen; aber eine Stellungnahme auch nach dieser Richtung hin ist noch nicht getroffen worden. Die dazu eingesetzte Kommission wird in nächster Zeit zusammentreten, aus den weiteren Verhandlungen wird sich ergeben, ob sich Deutschland an einer Weltmeisterschaft beteiligen wird.

Die auf Grund der Vorfälle beim Olympischen Turnier bestraften Spieler Hoffmann-Meerane und Kalb-Nürnberg hatten Berufung eingelegt. Kalb zog seine Berufung zurück und wandelte sie in ein Gnadengesuch um. Der Bundesvorstand hat beschlossen, die Strafe bei beiden Spielern bezüglich der Auslandsspiele bestehen zu lassen und die Berufung von Hoffmann abzulehnen. Im Gnadenwege hat der Vorstand den zweiten Teil der Strafe wegen der Teilnahme an Inlandsspielen mit sofortiger Wirkung vorläufig ausgesetzt. Dieser Teil der Strafe gilt als bedingt aufgehoben, wenn die betr. Landesverbände nach Ablauf eines Jahres berichten, daß sich die Spieler nichts haben zuschulden kommen lassen.

In der Frage der Endkämpfe um die Bundesmeisterschaft sollen die Bestimmungen im Einvernehmen mit dem Spielausschuß einer Revision unterzogen werden. Es handelt sich dabei um die Festlegung der neutralen Plätze und um die Durchführung der Spiele selbst.

Die Vertretung der Vereine beim ordentlichen Bundestag bleibt laut Bestimmung den Landesverbänden überlassen. Mit der Anregung von Notar Keyl, den Bundestag auszubauen und evtl. alle zwei Jahre stattfinden zu lassen, wird sich der Bundesvorstand weiter beschäftigen. Notar Keyl, der sein Amt als Vorsitzender des Spielausschusses zur Verfügung gestellt hat, wird die Geschäfte noch bis zum ordentlichen Bundestag weiterführen.

Die Geschäftsstelle des Bundes wird am 17. September **von Kiel nach Berlin verlegt.**

Die Teilnehmer nahmen weiter zur Kenntnis, daß in nächster Zeit Verhandlungen der Fifa mit England stattfinden und daß der Fußball-Weltverband den Spielverkehr mit England wahrscheinlich gestatten wird.

Ferner kam zur Sprache, daß der Deutsche Reichsausschuß eine Steuerberatungsstelle und einen Steuerausschuß eingesetzt hat, der in Zukunft sämtliche Steuerprozesse auf Kosten des Reichsausschusses durchführen wird.

Mit dem Freudenberg-Dreieck-Rennen kommt der Motorsport des Industriegebietes auch in diesem Jahre einmal zur Geltung und so ist nicht nur ein ausgezeichnetes Nennungsergebnis sondern auch ein sehr starker Besuch der Rennstrecke von Seiten des Publikums zu erwarten. Es ist anerkennenswert, daß die Behörden des Regierungsbezirks Münster dem Motorsport keine Hemmnisse in den Weg legen.

Das Sportbuch.

„Motor und Sport". Wieder ist die Geschichte des Motorsportes um einige bedeutungsvolle Ereignisse reicher geworden. Das große Internationale Kolberger-Bäderrennen, die Rheinland-Bahnmeisterschaft für Motorräder und nicht zuletzt das Buckower Dreieckrennen mit seinem traurigen Ausgang, das einem unserer besten Rennfahrer das Leben kostete, sind verrauscht. Alle drei Veranstaltungen finden einen würdigen Widerhall in Wort und Bild der Zeitschrift „Motor und Sport". Auch der von Wilhelm Höpfner verfaßte Artikel „Die Rettung des Motorsportes" ist wohl allen sportlich eingestellten Lesern aus der Seele gesprochen. Es wäre nur wünschenswert, daß dieser Notschrei eines erfahrenen und weitvorausblickenden Sportmannes nicht ungehört verhallen möge. Einen besonders überlegenen Eindruck macht das heute hier vorliegende Heft durch seinen in Offsetdruck illustrierten Modeteil, der besonders den weiblichen Anhängern des Motorsportes die neuesten Modelle motorsportlicher Kleidung vor Augen führt.

*

Zielfahrt nach Iserlohn und Ballonverfolgung. Der Motorfahrer-Club „Sauerland" veranstaltet am Sonntag, den 2. September eine Zielfahrt und eine Ballonverfolgung. Die Fahrt ist offen für alle Mitglieder des D. M. V. und des A. D. A. C. Zugelassen sind nur Motorräder ohne und mit Beiwagen. Nennungsschluß ist am 27. August.

Krewer siegt in Frankfurt a. M.

Die Frankfurter Stadion-Radrennbahn war am Samstag abend der Schauplatz internationaler Steherrennen, an denen Krewer-Köln, Snoek-Holland und die Frankfurter Christmann und Böttgen, sowie der Leipziger Rommel teilnahmen. Krewer war in beiden Läufen des 100 Kilometer-Dauerrennens um den Großen Preis vom Main der Beste im Felde. Im 1. Lauf wurde er nur durch einen Reifendefekt von der Spitze gedrängt und so um den Sieg gebracht. Im Gesamtergebnis war ihm dagegen der 1. Platz nicht zu nehmen.

Großer Preis vom Main über 100 Kilometer: 1. Lauf 40 Kilometer: 1. Christmann 32:04,— Min., 2. Böttgen 620 Meter zurück; 3 Krewer 1160 Meter zurück; 4. Snoek 3400 Meter zurück, 5. Rommel 5150 Meter zurück. 2. Lauf 60 Kilometer: 1. Krewer 41:31,— Min., 2. Snoek 820 Meter zurück. 3. Christmann 2080 Meter zurück, 4. Böttgen 2170 Meter zurück, 5. Rommel 3700 Meter zurück.

Gesamt-Ergebnis: 1. Krewer 88,400 Kilometer, 2 Christmann 87,920 Kilometer, 3. Snoek 87,280 Kilometer, 4. Böttgen 87,210 Kilometer, 5. Rommel 81,150 Kilometer.

Bayerische Rundfahrt.

Berufsfahrer: 1. Herbert Nebe-Leipzig 7:31,02 Std.; 2. Kroll-Berlin, 3. Bulla-Wien, 4 Bruno Wolke-Chemnitz, 5. Schön-Wiesbaden alle dichtauf; 6 Feher-Berlin 7:35,00 Std.; 7. Giese-Berlin; 8. Weyer-Berlin; 9. Remold-Schweinfurt 10,00, Cap-Berlin alle dichtauf.

Ergebnis der Straßen-Meisterschaft

1. Felix Manthen-Berlin 59 Punkte; 2. Herbert Nebe-Leipzig 54 Punkte; 3. Bruno Wolke-Chemnitz 52 Punkte; 4. Paul Kohl-Berlin 43 Punkte; 5. Rudolf Wolke-Chemnitz 39 Punkte; 6. Dumm-Köln 38 Pkte.; 7 Bulla-Wien 37 Punkte; 8. Brandes-Hannover 33 Punkte; 9. Richard Huschke-Berlin 32 Punkte; 10. Remold-Schweinfurt 30 Punkte.

Hein Müller—Argote.

Am 5. September in Berlin.

Ein internationales Berufsboxsportprogramm gibt es am 5. September in Berlin. Im Hauptkampf des Abends treten sich im Halbschwergewicht der Kölner Heinrich Müller und der ausgezeichnete Franzose Argote gegenüber. Der Sieger dieses Kampfes hat die Berechtigung, mit dem Europameister im Halbschwergewicht, Max Schmeling, um den Titel eines Europameisters zu kämpfen. Ein Kampf von ebenfalls großem Format ist die Begegnung zwischen dem bekannten Franzosen und Bezwinger Hein Domgörgens, Kid Nitram, mit dem Berliner Mittelgewichtler Kiausch.

*

Pierre Charles gegen Joe Godfrey. Der schon seit längerer Zeit in Amerika befindliche belgische Schwergewichtsmeister Pierre Charles war für den 31. August gegen den ausgezeichneten Amerikaner Jack Sharkey als Gegner verpflichtet worden. Da dieser sich aber im Training verletzt hat, ist neuerdings der riesenhafte Neger Joe Godfrey als Gegner ausersehen worden.

Pferdesport.

Mülheim-Duisburg in Krefeld.

1. Rennen. 1. S A., 2. Winkelried, 3. Liebeszauber. Sieg 152, Platz 4 und 24. — **2. Rennen.** 1. Eseline, 2. Toscana, 3. Siga. Sieg 59, Platz 29, 28, 11. — **3. Rennen.** 1. Meute, 2. Ferrara, 3. Aalberg. Sieg 25, Platz 15, 17 und 18. — **4. Rennen.** 1. Piemont, 2. Botafoga, 3. Majesto. Sieg 20, Platz 16 und 22. — **5. Rennen.** 1. Grenzschutz, 2. Mail, 3. Credulite. Sieg 50, Platz 19, 26 und 15. — **6. Rennen.** 1. Coriolan, 2. Modewelt, 3. Klauswalde. Sieg 109, Platz 43, 23 und 31. — **7. Rennen,** 1. Abteilung. 1. Reiherbeitze, 2. Comtesse Fiola, 3. Wilhelm Tell. Sieg 40, Platz 15, 38, 35. — 2. Abteilung. 1. Tuckhühnchen, 2. Die Deutsche, 3. Miami. Sieg 70, Platz 22, 31 und 36.

Baden-Baden.

1. Rennen: 1. Scipio (Janek), 2. Eisenhagel, 3 Patgulli. Tot. 41; Pl. 15, 13, 22. — 2. Rennen: 1 Meisterpolier (Grabsch), 2. Gero, 3. Pour le merite Tot. 19; Pl. 10, 10. — 3. Rennen: 1 Sigelgayele (Hannes), 2. Julfest, 3. Dollar. Tot. 25; Pl. 15, 28, 32. — 4. Rennen: 1. Serapis (Grabsch), 2. Ferro, 3. Tintoretto. Tot. 28; Pl. 15, 15. — 5. Rennen: 1. Atlantis (Hugenin), 2. Bonheur, 3. Reichstag. Tot. 58; Pl. 23, 60, 27. — 6. Rennen: 1. Bayard (Eichhorn), 2. Chronos, 3. Otavi. Tot. 79; Pl. 22, 26, 16

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

Dreieck-Rennen kommt der
etes auch in diesem Jahre
st nicht nur ein ausgezeich-
dern auch ein sehr starker
Seiten des Publikums zu
swert, daß die Behörden
ster dem Motorsport keine
n.

rtbuch.

ieder ist die Geschichte des
edeutungsvolle Ereignisse
Internationale Kolberger-
Bahnmeisterschaft für Mo-
s Buckower Dreieckrennen
, das einem unserer besten
sind verrauscht. Alle drei
würdigen Widerhall in
ift „Motor und Sport"
öpfner verfaßte Artikel
tes" ist wohl allen sport-
der Seele gesprochen. Es
dieser Notschrei eines er-
enden Sportmannes nicht
nen besonders überlegenen
ier vorliegende Heft durch
ten Modeteil, der besonders
des Motorsportes die
icher Kleidung vor Augen

und Ballonverfolgung. Der
" veranstaltet am Sonn-
Zielfahrt und eine Ballon-
en für alle Mitglieder des
C. Zugelassen sind nur
eiwagen. Nennungsschluß

rankfurt a. M.

n-Radrennbahn war am
atz internationaler Steher-
n. Snoek-Holland und die
Böttgen, sowie der Leip-
rewer war in beiden Läu-
rrennens um den Großen
im Felde. Im 1 Lauf
eifendefekt von der Spitze
ea gebracht. Im Gesamt-
1. Platz nicht zu nehmen.
über 100 Kilometer: 1.
timann 32:04,— Min., 2.
Krewer 1160 Meter zu-
zurück. 5. Rommel 5150
Kilometer: 1. Krewer
Meter zurück. 3. Christ-
Böttgen 2170 Meter zu-
zurück.
ewer 88,400 Kilometer,
meter, 3. Snoek 87,280
0 Kilometer, 5. Rommel

Rundfahrt.

ert Nebe-Leipzig 7:31,02
la-Wien, 4 Bruno Wolke-
en alle dichtauf; 6 Fe-
Giese-Berlin; 8. Weyer-
rt 10,00, Cap-Berlin alle

ßen-Meisterschaft

59 Punkte; 2. Herbert
Bruno Wolke-Chemnitz 52
n 43 Punkte; 5. Rudolf
6. Dumm-Köln 38 Pkte.;
8. Brandes-Hannover 33
e-Berlin 32 Punkte; 10.
te.

—Argote.

er in Berlin.
sboxsportprogramm gibt es
. Im Hauptkampf des
chwergewicht der Kölner
ezeichnete Franzose Argote
es Kampfes hat die Be-
opameister im Halbschwer-
den Titel eines Europa-
mpf von ebenfalls großem
schen dem bekannten Fran-
mgörgens, Kid Nitram,
chtler Kiausch.

Godfrey. Der schon seit
indliche belgische Schwer-
s war für den 31. August
erikaner Jack Sharkey als
Da dieser sich aber im
euerbings der riesenhafte
er ausersehen worden.

port.

g in Krefeld.
2. Winkelried, 3. Liebes-
und 24. — 2. Rennen.
Siga. Sieg 59. Platz
1. Meute, 2. Ferrara,
5, 17 und 18. — 4. Ren-
a, 3. Majesto. Sieg 20,
nnen. 1. Grenzschutz, 2.
Platz 19, 26 und 15. —
2. Modewelt, 3. Klaus-
23 und 31. — 7. Rennen,
, 2. Comtesse Isola, 3.
ß 15, 38, 35. — 2. Ab-
Die Deutsche, 3. Miami.
6.

aden.
Janek), 2. Eisenhagel, 3
13, 22. — 2. Rennen: 1
Gero, 3. Pour le merite
Rennen: 1. Sigelgayele
llar. Tot. 25: Pl. 15,
rapis (Grabsch), 2. Ferro,
15, 15. — 5. Rennen:
nheur, 3. Reichstag. Tot.
Rennen: 1. Bayard (Eich
Tot. 79; Pl. 22, 26, 16

n der Hände

nnen, sowie Röte und Juckreiz
ausgeheilt durch die wunder-
eme Leodor. Gleichzeitig
lage für Puder. Tube 60 Pf.
rodont-Verkaufsstellen. Probe-
serates durch Leo-Werke A.-G.

Neues aus aller Welt.

Zu dem Hochbahnunglück in Newyork.

Unbeschreibliches Durcheinander.

Wie die „B.-Z." aus Newyork zu dem gemeldeten Unglück ergänzend berichtet, ereignete sich das Hochbahnunglück am Freitag nachmittag, also gerade um die Zeit, wo die Bureaus schließen und die Züge überfüllt sind. Um 5,02 Uhr bereits hatte ein Streckenarbeiter entdeckt, daß eine Weiche schadhaft geworden war. Anstatt aber die Strecke sofort zu sperren, glaubte der Streckenarbeiter, erst Meldung machen zu müssen. Währenddessen verging einige Zeit. Der nächste Zug sauste über die schadhafte Stelle hinweg, ohne daß irgendwas passierte. Der zweite Zug aber wurde von dem Expreßgleise auf die Lokalgleise abgeleitet. Die ersten sechs Wagen flogen ab, ohne beschädigt zu werden. Während der siebente Wagen über die Weiche lief, sprang diese um und brachte den Wagen zur Entgleisung. Der Wagen wurde gegen einen Pfeiler geschleudert und

glatt durchgerissen.

Die drei folgenden Wagen prallten gegen die Mauer. Ihre Außenwände wurden förmlich abrasiert. Der zehnte Wagen lief außerdem auf dem Trümmerhaufen auf. Im gleichen Augenblick fingen die Trümmer Feuer, und da gleichzeitig im Tunnel und in den Wagons das Licht erlosch, entstand eine wilde Panik. Die Feuerwehr, die kurz nach den ersten Polizeimannschaften eintraf, konnte zunächst nichts weiter tun, als das Feuer löschen, was nicht lange Zeit beanspruchte. Erst als Scheinwerfer aufgestellt waren, die die Unglücksstelle erhellten, begannen die Bergungsarbeiten. Bis alle Toten und Verwundeten aus dem Tunnel hinausgeschafft wurden, verstrichen noch einige Stunden. Um Mitternacht stand noch nicht fest, ob bereits alle Verunglückten geborgen sind. Im übrigen ist ein noch viel

größeres Unglück nur um ein Haar vermieden worden.

Ein zweiter Zug, der dem Unglückszug folgte, konnte gerade sieben Fuß vor der Unglücksstelle zum Stehen gebracht werden.

Katastrophale Neugier.

Weiter wird hierzu gemeldet: Auf der Station Times Square der Untergrundbahn, wo schon an gewöhnlichen Tagen unmögliche Zustände herrschen, da sich dort drei Linien kreuzen, entstand, als das Unglück geschah, ein wahres Chaos. Obwohl kaum eine Viertelstunde, nachdem donnerndes Krachen weithin vernehmbar das Unglück verkündet hatte, sämtliche Polizeireserven Manhattans, die Feuerwehr und andere Hilfsmannschaften sowie alle verfügbaren Krankenwagen zur Stelle waren, gelang es der Polizei nur mit größter Mühe, die aus allen Straßen andrängenden Massen zurückzuhalten. Viele Personen stiegen auf die Verdecke der Omnibusse und anderer Fahrzeuge, so daß diese infolge der Ueberfüllung auf die ringsherum flutende Menge umzustürzen drohten. Die Menschen mußten von der Polizei gewaltsam herabgetrieben werden, aber die Schreie, die aus der Tiefe hervordrangen, stachelten die nach Zehntausenden zählende Menge in der Neugier an, immer wieder ungestüm vorzudringen. Inzwischen machten sich die Rettungsmannschaften daran, in dem herrschenden Chaos Ordnung zu schaffen. Da das Unglück zur Zeit des größten Verkehrs des ganzen Tages, wenn zwischen fünf und sechs Uhr abends Hunderttausende vom Nordende Newyorks nach Brooklyn und umgekehrt fahren, geschah, machten sich die Folgen in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin bemerkbar. Auf allen größeren Stationen

entstanden ungeheure Verkehrsstockungen,

und die Polizei hatte größte Mühe, die vorwärts- und zurückflutenden Massen nach anderen Verkehrsmöglichkeiten hinzuleiten und eine Panik zu verhindern. Der Eindruck von dem schweren Unglück ist in der Stadt so gewaltig, daß selbst die Pariser Nachrichten über das Eintreffen Kelloggs und die Wahlnachrichten in den Morgenblättern hinter den Schilderungen von dem Unglück zurücktreten. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus Newyork soll sich die Zahl der bei dem Untergrundbahnunglück in Newyork Umgekommenen auf 22, die der Verletzten auf über 100 belaufen.

Der galante Schmuckdieb.

Ein Budapester Gesellschaftsskandal.

Bei der Budapester Oberstadthauptmannschaft erschien kürzlich eine elegant gekleidete Dame, um eine interessante Anzeige zu erstatten. Die betreffende Dame war so aufgeregt, daß sie kaum sprechen konnte und ihre Fassung erst wiedergewann, nachdem der betreffende Polizeibeamte ihr gütig zugesprochen und Zeit gelassen hatte, sich zu fassen. Die Dame ist die Gattin eines bekannten Budapester Großindustriellen, der in der Handelswelt eine tonangebende Rolle spielt und in der Nachkriegszeit durch glückliche Spekulationen ein großes Vermögen erworben hat. Die Dame gab in ihrer Anzeige zu Protokoll, daß sie von einem jungen Mann, der es verstanden hatte, sich in ihren Kreis zu drängen, fast ihres gesamten

überaus wertvollen Schmuckes beraubt

worden sei; außerdem habe ihr der Betreffende noch einen Betrag von hundert Pengö entlockt. Sie erzählte, daß sie und mehrere ihrer Freundinnen allwöchentlich in einem stillen Kaffeehause in Ofen zu einem „gemütlichen Plausch" zusammenkämen. Es sei Gepflogenheit, daß die Mitglieder dieser weiblichen Tafelrunde hie und da Bekannte mitbringen, die dann in die Kaffeegesellschaft aufgenommen werden. Kürzlich brachte nun eine ihrer Freundinnen einen auffallend eleganten jungen Mann mit, der bald den Mittelpunkt der Damengesellschaft bildete, nicht so sehr dank seiner Unterhaltungsgabe als durch seine imponierende Erscheinung. Der Betreffende wurde der Anzeigerin als Hauptmann einer fremden Armee, der sich vorübergehend in Budapest aufhält, vorgestellt. Der angebliche Offizier machte der Dame — so behauptete sie in ihrer Anzeige — gleich nachdem er ihre Bekanntschaft gemacht hatte,

auf Leben und Tod den Hof.

Der Zufall wollte es, daß die Dame seit einigen Wochen Strohwitwe war. Noch am selben Abend soupierte Frau M. in seiner Gesellschaft in einem verschwiegenen Gasthause Ofens, wobei sich der Mann ihr gegenüber so benahm, wie man sich einer Dame der guten Gesellschaft gegenüber zu benehmen hat. Trotzdem empfand Frau M. Reue darüber, daß sie der Einladung Folge geleistet hatte, da ihre Erscheinung in dem kleinen Gasthof sicher auffallen werde. Der Offizier billigte ihre Bedenken und gab ihr den Rat, ihren reichen Schmuck abzulegen, dann werde sie die Aufmerksamkeit der übrigen Besucher des Gasthauses weniger auf sich lenken. Die Dame befolgte den Rat und entledigte sich alsbald ihres wertvollen Schmuckes, der aus einer echten Perlenkette, zwei mit Brillanten besetzten Armbändern und einem Brillantring im Werte von einigen tausend Pengö bestand. Der galante Verehrer zog sein parfümiertes Taschentuch hervor, wickelte den kostbaren Schmuck der Dame darin ein und

verbarg den Schatz in seiner Rocktasche.

Der Kapitän erwies sich im Laufe des Abends als ein Mann von Welt, erzählte der Dame spannende Geschichten, wobei er durchblicken ließ, daß er sehr reich sei und eine eigene Jacht besitze. Die schöne Frau hörte diese Erzählungen mit viel Interesse an und die Stimmung wurde immer gehobener. Gegen Mitternacht bat die Dame ihren Begleiter, sie nach Hause zu führen, weil sie müde sei. Bei der Begleichung der ziemlich hohen Rechnung stellte es sich jedoch heraus, daß der Kapitän nur ausländisches Geld bei sich hatte. Er zeigte der Dame wenigstens ein Paket, das er seiner Brieftasche entnommen hatte, ohne daß sie jedoch in der Lage gewesen wäre, festzustellen, ob das Paket tatsächlich fremde Valuta enthalte. Da der Zahlkellner sich weigerte, ausländisches Geld anzunehmen,

steckte die Dame dem Offizier hundert Pengö

zu, von welcher Summe die Rechnung beglichen wurde. Dann erhob sich der Kapitän, um, wie er seiner Begleiterin sagte, in sein Hotel zu telephonieren. Minute für Minute verging, allein der Kapitän ließ sich noch immer nicht blicken. Frau M. wartete noch längere Zeit, und als ihr die Geschichte zu bunt wurde, erfuhr sie von dem Zahlkellner, daß er schon längst das Lokal verlassen hatte. Unter solchen Umständen blieb ihr nichts anderes übrig, als das gleiche zu tun. Sie war sich nunmehr im klaren damit, daß sie einem raffinierten Hochstapler zum Opfer gefallen war, und eilte am nächsten Tage in die Wohnung ihrer Freundin, um sich bei ihr nach dem Fremden zu erkundigen. Hier erfuhr sie, daß ihre Freundin den Ausländer in einem hiesigen vornehmen Hotel beim Fünfuhrtee kennengelernt habe und daß sie über ihn nichts näheres wisse. Auf dem Wege nach dem Ofner Cafe habe sie ihn zufällig getroffen und ihn eingeladen, sie zu begleiten. Die Polizei ist nun bemüht, den Schwindler zu ermitteln; vorläufig fehlt jede Spur von ihm.

Den eigenen Totenschein gefälscht.

Der Bräutigam betrügt die Braut.

Einen merkwürdigen Trick, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, hat der 23jährige Landwirtsohn Otto Kullmann angewandt, der unter der Anklage der Urkundenfälschung vor dem Berliner Strafrichter stand. Der junge Mann hatte sich mit einem sehr hübschen Berliner Mädchen verlobt. Im Laufe der Zeit traten aber in den Beziehungen Trübungen ein und es kam zu Zerwürfnissen, insbesondere als das junge Mädchen, nachdem sie ein Kind geboren hatte, von ihrem Bräutigam Alimente verlangte. Der Landwirtsohn löste das Verlöbnis nunmehr auf und bald danach traf bei dem jungen Mädchen ein Totenschein ein, auf dem bescheinigt wurde, daß der Landwirtsohn während einer Segelfahrt auf der Ostsee seinen Tod in den Wellen gefunden habe. Angeblich sollte das Begräbnis bereits stattgefunden haben. Das junge Mädchen war natürlich über den Tod des ihr untreu gewordenen Bräutigams außerordentlich unglücklich und legte Trauerkleidung an.

Einige Wochen später aber glaubte sie Spuren in der Richtung entdeckt zu haben, daß der Totenschein gefälscht war. Sie stellte nunmehr Nachforschungen an und dabei ergab sich zur großen Ueberraschung des Mädchens, daß ihr Bräutigam noch außerordentlich vergnügt und munter am Leben war und daß die ganze Angelegenheit mit dem Totenschein von ihm lediglich inszeniert worden war, um sich von der drohenden Alimentationspflicht zu befreien. Er muß sich den Totenschein von irgendeinem Bekannten haben ausstellen lassen. Dieses Verhalten empörte die verlassene Braut natürlich aufs äußerste. Sie ging zum Kadi und verklagte den „toten Bräutigam, so daß er jetzt auf die Anklagebank wegen Urkundenfälschung wandern mußte. Hier war er der reuige Sünder, versprach seine Verpflichtungen gegenüber seiner Braut und seinem Kinde zu erfüllen und das Gericht beurteilte deshalb seinen Fall mild und diktierte ihm drei Monate Gefängnis zu.

Brand im Kinderheim.

Durch Blitzschlag eingeäschert.

In Westerland (Sylt) schlug bei einem in den frühen Morgenstunden niedergegangenen schweren Gewitter der Blitz in das Kinderheim in Bad Keitum ein und zündete. Die 50 Kinder des Heims konnten glücklicherweise, wenn auch mit knapper Not, gerettet werden. Das Gebäude, das der Stadt Mülheim an der Ruhr gehörte, brannte völlig nieder, da die Motorspritze versagte. Das abgebrannte Haus hatte einen Wert von 120 000 Mark und war erst im vorigen Jahre erbaut worden. Zum Brand des Keitumer Kinderheims wird ergänzend gemeldet: Das Feuer kam durch einen Blitzschlag heute früh um 5 Uhr 30 zum Ausbruch und fand sofort in dem Strohdach des Gebäudes reiche Nahrung. An den Löscharbeiten beteiligten sich alle freiwilligen Wehren der Insel. Sie konnten aber nur den älteren Teil des Gebäudes teilweise retten. Von dem neuangebauten Flügel, in dem sich die Kinder befanden, ist der Dachstuhl niedergebrannt. Die Unterräume waren durch die feste Betondecke vor der Ausdehnung des Brandes geschützt. Das Inventar des Gebäudes konnte zum größten Teile geborgen werden. Sollte es sich als notwendig erweisen, auch diesen Teil des Gebäudes niederzureißen, so dürfte sich der Schaden auf 70- bis 80 000 Mark belaufen. Das Heim war bei einer rheinischen Gesellschaft versichert.

*

Ein neuer Flughafen in Württemberg. Das Gelände des früheren Luftschiffhafens Friedichshafen-Löwental, das seit Kriegsende als Flugplatz dient, soll bis zum Frühjahr in einen Flugzeughafen umgewandelt werden. Die Arbeiten sind bereits im Gange. Die alte Luftschiffhalle ist bereits zur Hälfte abgebrochen. Wie die oberschwäbische „Verbo-Presse" berichtet, sind an der Errichtung der neuen Flugzeughallen und an der Instandhaltung des Platzes für den Luftverkehr das Reich, das Land Württemberg, die Dornier-Metallbauten und die Städte Stuttgart und Friedrichshafen beteiligt.

Ein brennender Dampfer versucht die Küste zu erreichen. Auf dem britischen Dampfer „Port Napier" (8491 Tonnen), dessen Ladung hauptsächlich aus Streichhölzern und Petroleum besteht, ist ein Brand an der Steuerbordseite ausgebrochen. Das Schiff, das sich augenblicklich in den Gewässern von Samoa befindet, versucht mit Volldampf die Küsten zu erreichen, mit der es sich stets in radiotelegraphischer Verbindung hält. Der letzte von ihm aufgefangene Funkspruch besagt, daß es noch 75 Meilen vom Land entfernt ist.

Verhaftungen wegen Verdachts der Scheckfälschungen in Wien. Auf Veranlassung einer ausländischen Behörde ist in Wien ein angeblicher Varga mit Frau und seinem Freund Eppstein, die vor vor etwa sechs Wochen nach dort zugereist sind, unter dem Verdacht der Scheckfälschung verhaftet worden. Nach Mitteilung der Polizeikorrespondenz ist der verhaftete angebliche Varga identisch mit einem der berüchtigsten Hochstapler und Scheckschwindler auf dem Kontinent, Martin Goldschmidt, der im April ds. Js. in contumaciam zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Sein mitverhafteter Helfershelfer heißt angeblich Louis Eppstein und stammt aus Budapest.

Unheilvolles Spielzeug. Beim Versuch, einen Munitionskörper, den spielende Kinder am Schießstand gefunden hatten, zur Entzündung zu bringen, wurden einem Knaben, der den Sprengkörper in der Hand gehalten hatte, drei Finger abgerissen; außerdem erlitt er schwere Brandwunden am Körper. Zwei weitere Knaben, zwei Brüder, wurden im Gesicht und an den Händen, sowie an den Füßen, schwer verwundet.

Die Flucht in den Tod. Die 27jährige Frau des Arbeiters Helbing, der in Wittenberg beschäftigt ist, erwürgte in Abwesenheit ihres Mannes ihre drei Kinder, ein Mädchen und zwei Knaben im Alter von 8 bis 4 Jahren und erhängte sich selbst. Der Grund zur Tat soll in Ehezwistigkeiten liegen.

Sieben blinde Passagiere tödlich verunglückt. Auf dem Dampfer „Steel Inventore", der aus Südamerika in Baltimore eingetroffen war, wurde eine Räucherung mit Desinfektionsmitteln vorgenommen, da der Dampfer auf seiner Reise mehrere Häfen angelaufen hatte, wo Gelbfieber herrschte. Nach des Desinfektion fand man in verschiedenen Teilen des Kielraumes sieben Leichen und neun Personen auf, die schon halb erstickt waren, und deren Zustand äußerst besorgniserregend war. Es handelt sich bei diesen 16 Personen um blinde Passagiere, die sich heimlich an Bord des Schiffes eingeschlichen und versteckt hatten, um sich auf diese Weise unerlaubt Eingang über die Grenze der Vereinigten Staaten zu verschaffen.

Großfeuer in einem südtiroler Dorf. — Zwei Frauen verbrannt. Aus bisher unbekannter Ursache brach im Dorfe Romeno im Nontale ein Riesenbrand aus, der trotz der Bemühungen der Feuerwehren rasch um sich griff. 28 Häuser sind gänzlich niedergebrannt. Zwei arme Frauen, die einige Gegenstände aus ihren brennenden Häusern zu retten suchten, fanden in den Flammen den Tod. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Lire geschätzt.

*

pk. **Der kostenlose Extrazug.** Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft haftet ihren Bestimmungen entsprechend nicht für den Schaden, den Reisende durch Zugversäumen oder Versäumen der Anschlüsse erleiden. Auf den gleichen Standpunkt stellte sich auch die indische Staatsbahn, um jedoch später durch das Gericht eines Besseren belehrt zu werden. Ein Engländer hatte bei der indischen Nordwestbahn ein Abteil erster Klasse für die Fahrt von Kalkutta nach Bombay bestellt, mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß er den nach Europa abgehenden nächsten Dampfer erreichen müsse. Durch ein Versehen wies das Bahnpersonal dem Reisenden einen falschen Zug an, der nicht nach Bombay fuhr. Auf sein ausdrückliches Verlangen hin wurde dem Engländer ein Sonderzug nach Bombay zur Verfügung gestellt. Bei der Ankunft forderte die Bahnverwaltung dem Reisenden hierfür 5000 Mark ab. Trotz seiner energischen Proteste mußte der Engländer einen Scheck in der geforderten Höhe ausstellen, wollte er nicht doch noch den Europadampfer versäumen. Von Bord aus ließ er aber sein Konto sperren und beantragte gerichtliche Entscheidung. Diese fiel jetzt zu Gunsten des Reisenden, und zwar mit der Begründung, daß die Bahn für jeden durch Fehler ihrer Beamten entstandenen Schaden haftet.

Die Erde hat Raum für alle!

Der menschenleere Planet. — Länder der Zukunft.

Die Erde ist zu klein, heißt es oft, zu eng für die vielen Menschen. Stimmt das? Durchaus nicht! Es gibt ja so viel Raum auf unserer Erde, so viel Neuland. Warum stoßen sich die Menschen in engen Kreisen, wo sie ihre Ellenbogen gebrauchen müssen, um durchzukommen? Warum die Jagd, die Angst, der andere könnte eher am Ziel sein? Warum die kraftzermürbende Konkurrenz? Ohne Ende könnte man diese Fragen fortsetzen. Die Erde ist nicht übervölkert, sie wartet förmlich darauf, besiedelt, bebaut, abgeerntet zu werden. Die Erde ist so riesengroß, aber auf einem bestimmten Teil leben

die Menschen zusammengepfercht wie die Heringe.

Warum? Gefällt es ihnen so? Gewiß nicht. Die Menschen von heute sind keine Nomaden mehr, keine Kolonisatoren, die roden und fällen und in mühevoller Arbeit ernten, sie wollen ihr Wochenendhaus und im übrigen sind sie froh, wen sie ihre neun Arbeitsstunden geleistet haben . . . Werfen wir unsere Hoffnung auf ein kommendes Geschlecht. Auf die zukünftige Kolonisatoren, die Besiedler schlummernder, unausgenutzter Erde, die Erwecker neuer Kulturen. Kolonisatoren werden die Menschen der Zukunft in erster Linie sein müssen. Die heute bevölkerten Gebiete werden einmal den Völkerring sprengen müssen und ihre Massen in andere, ferne, unbesiedelte Erdteile fluten lassen. Selbsterhaltungstrieb wird die Menschen dorthin treiben, wo heute noch Einöde ist und Urwald, Wüste, unbewohntes, unbebautes Land. Beruhigen wir die Aengstlichen, die da jammern, daß die Erde zu klein sei, zu eng sei für die vielen Menschen . . . In Wirklichkeit ist

der größte Teil der Erde noch fast menschenleer.

Die Menschheit hat sich naturgemäß zunächst die klimatisch günstigsten Gebiete ausgesucht, in den gemäßigten Zonen haben sich Industrie und Handel, Landwirtschaft und alles andere Leben zusammengeballt, während in den kalten und heißen Zonen noch unermeßlich weiter Raum der Bebauung, der Fruchtbarmachung harrt. Unsere technischen Errungenschaften ermöglichen heutzutage eine Besiedlung dieser Gegenden noch nicht in dem gewünschten Maße, immerhin kommt man auch in dieser Richtung langsam weiter. Schritt um Schritt einer zähen, notwendigen Entwicklung. Zentraleuropa sowie die angrenzenden Länder, Ostindien und große Teile Chinas sind die am meister bevölkerten Gebiete der Erde. Auf diesem im Verhältnis zur gesamten Erdoberfläche kleinen Raum wohnen nun etwa zwei Drittel aller lebenden Menschen. Diesen übervölkerten Gebieten stehen die Riesenflächen von Kanada, Sibirien, des nördlichen Südamerika, der Sahara, schließlich des nördlichen Afrika und Australien gegenüber, die zum Teil nur sehr dünn, zum Teil überhaupt nicht bevölkert sind. Während in Europa auf einen Quadratkilometer 150 bis 200, in China sogar oft über 1000 Einwohner kommen, bringen in den erwähnten Ländern erst zehn und hundert und mehr Quadratkilometer einen Bewohner auf.

Von den sechs menschenleeren Neuländern

sind zwei kalt und vier warm. In Kanada und Sibirien herrscht der Winter recht lange, der Boden ist oft monatelang metertief gefroren. Eine Kälte von dreißig bis vierzig Grad ist hier nichts seltenes. Der Zentraleuropäer zittert nun schon bei dieser Vorstellung, es ist aber gar nicht undenkbar, daß seine Nachkommen einst gemütlich in den Gegenden hausen werden, denn der Mensch der Zukunft wird ein Kolonisator sein und in diesen kalten Ländern harren noch unerschöpfliche Schätze der Ausbeutung. Pelztiere bilden vornehmlich den Reichtum dieser kaum bewohnten Gegenden, und unermeßliche Nadelwälder warten auf die Art des Fällers. Nordwestkanada hat eine überraschende fortschreitende Besiedlung erfahren. Erstaunlich ist diese Entwicklung und für die künftigen Besiedlungsaktionen ein leuchtendes Beispiel. Es hat die klimatische Anpassungsfähigkeit des Menschen, die Hauptbedingung für den Siedlungserfolg, bewiesen. Großstädte sind emporgewachsen, Gegenden, die man früher für unbewohnbar hielt, Eiswüsten, menschenleere Einöden, sind heute blühende Wirtschaftsgebiete geworden, Viehzucht und Weizenbau haben Kanadas große Wüsteneien in besiedelte, ertragreiche Gegenden umgewandelt. Kann man nicht auch für Sibirien eine derartige Entwicklung voraussagen? Noch stehen allein politische Beweggründe dieser Entwicklung entgegen, die mit der unerbittlich vorrückenden Zeit einmal fallen werden und müssen. Zukunftsgebiete wird man

auch in den Urwäldern Südamerikas

erschließen. Die Ausrodung dieser Wälder in den menschenleeren Teilen des Landes wird die Pionierarbeit eines kommenden Menschengeschlechtes sein. Man wird infolge des feuchten, warmen Klimas, das hier herrscht, auf diese Weise die fruchtbarsten Flächen für die Landwirtschaft gewinnen. Diese Flächen könnten bei intensiver Bewirtschaftung die ganze Menschheit ernähren. Sie bleiben weiter die Kraftreserven der Menschheit. Andere Zukunftsländer sind Südafrika, die Sahara und Australien. Das Klima dieser Länder ist trocken, heiß und dem Europäer durchaus nicht unbekömmlich, aber hier wächst nichts, die Sonne frißt die Pflanzen auf, kahl sind die weiten Strecken, Regen fehlt, Wasser, Wasser, um die Gegenden zu kultivieren. Der Wüstenboden ist meist nur infolge des völligen Wassermangels so dürr und ertraglos, sonst besteht er aus guter Erde, wenn es auch reine Sandgebiete genug gibt, auf denen nichts wachsen würde.

Die ganze Lebensfrage für diese Zukunftsländer hängt von der Wasserbeschaffung ab.

Die technische Entwicklung bewegt sich demzufolge in dieser Richtung. Man schafft artesische Brunnen, Staudämme, Berieselungsanlagen und ähnliches. Das sind alles noch sehr primitive Mittel zur Erschließung dieser brachliegenden Gebiete, doch kann man von der weiteren Entwicklung der Technik immer größere Fortschritte auch in dieser Richtung erwarten. Von Bedeutung sind in dieser Hinsicht die neuen Projekte der ägyptischen Regierung, die eine künstliche Bewässerung der Sahara, einen See in der Wüste plant. Man will die Sahara unter Wasser setzen, um damit ein günstiges Klima und produktionsfähige Landflächen zu schaffen. Aus dem Mittelländischen Meere will man das Wasser in einen Teil der Lybischen Wüste leiten, der nach neuesten Messungen in der Nähe der Quattaraquelle tiefer liegt als die Umgebung. Das Gefälle des durch einen Tunnel führenden Wassers würde man

zur Erzeugung von elektrischer Kraft

verwenden können. Man denkt mit der auf diese Weise gewonnenen elektrischen Kraft die Städte Aegyptens mit Strom billig versorgen zu können und die Pumpen für das Drainieren und Bewässern eines großen Teiles der noch brachliegenden Flächen des Nildeltas zu treiben. Auf diese Weise könnten noch Hunderttausende von Hektar der Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. Das sind alles Pläne und Taten, die im Vergleich zu den Aufgaben, die von den Pionieren der Zukunft gelöst werden müssen, nur sehr gering anmuten. Immerhin werden Schritte getan. Die Entwicklung ruht nicht einen Augenblick. Und in unserem Zeitalter schreit die Erde danach, bebaut zu werden, ihre Schätze dürsten nach dem Licht, nach Entfaltung in der richtenden, erweckenden Hand des Menschen . . .

Letzte Drahtmeldungen.

61 Hochverratsverfahren eingestellt.

Leipzig, 27. Aug.

Das Reichsgericht hat auf Grund der Reichsamnestie bisher insgesamt 61 Hochverratsverfahren eingestellt. Sie richteten sich ohne Ausnahme gegen Kommunisten und betrafen zum überwiegenden Teile Zersetzungsversuche bei der Reichswehr oder Schutzpolizei. In der Mehrzahl der Fälle saßen die Angeschuldigten in Untersuchungshaft.

Französischer Dampfer gesunken.

London, 27. Aug.

Der französische Dampfer „Daphne" ist nach einem Zusammenstoß mit dem deutschen Fischerkutter „Passat" im Aermelkanal gesunken. Die aus 22 Mann bestehende Besatzung der „Daphne" wurde gerettet. Der Zusammenstoß erfolgte etwa 30 Kilometer von der Küste entfernt auf der Höhe von Dungeneß.

Byrd's Südpolexpedition.

Newyork, 27. Aug.

Das Flaggschiff der von dem bekannten Nordpol- und Transatlantikflieger, Commender Byrd geplanten Südpolexpedition, die 50 Meter lange, mit einem Hilfsmotor ausgerüstete Barke „City of Newyork", ist mit 22 Mann Besatzung und 200 Tonnen an Vorräten und Ausrüstungen nach Dunodin (Neuseeland), in See gegangen, wo sie mit den übrigen Fliegern der Expedition, die ihre Reise im September antreten werden, zusammentreffen soll.

Von der Dreschmaschine zermalmt.

Rostock, 27. Aug.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Feldmark des Gutes Massow bei Röbel in Mecklenburg. Auf ungeklärte Weise kam der als Maschinist bei der Dampfdreschmaschine tätige Gutsarbeiter August Quitzow dem Treibriemen zu nahe, wurde von ihm erfaßt und einmal vollständig herumgeschleudert. Dann geriet der Unglückliche mit den Armen in die Kammräder und wurde furchtbar zugerichtet. Schwer verletzt wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo er während der Operation seinen zahlreichen inneren und äußeren Verletzungen erlegen ist.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: i. V.: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Obergerichtsvollzieher des Amtsgerichtsbezirks Bochum suchen ab 1. Oktober d. J. eine

geeignete Pfandkammer

möglichst im Stadtinnern oder näherem Umkreis. Erforderliche Flächengröße 80 bis 120 qm.

Angebote mit Preisangabe u. Beschreibung sind zu richten an Obergerichtsvollzieher **Clausen**, Freiligrathstr. 54 (Fernsprecher 4233).

Am 24. August verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kamerad

Herr Heinr. Blocksiepe jr.

Wir betrauern in ihm, der in seiner Jugend so schnell dahingerafft wurde, einen treuen Kameraden, der stets regen Anteil an unseren Bestrebungen nahm. Sein Andenken wird bei uns unvergessen bleiben.

Vereinigung ehem. Angehöriger der 236. Infanterie-Division.

Erste Bochumer Beerdigungsanstalt

Fritz Träger

Schützenbahn 12—14 **Telephon 1285**

Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattungen. — Ueberführungen mit

eigenem erstkl. Leichenauto

bei billigster Berechnung. Grösstes Lager in allen Sorten Särgen sofort lieferbar. / Vertragslieferant d. Begräbnisversicherungsvereins Deutscher Herold

---

Die Riesen-Luft-Sensation

Die Geister der Nacht

steht im Mittelpunkt der packenden Artisten-Tragödie

Tragödie im Zirkus Royal

Ein Roman aus dem bunten Leben einer Zeltstadt.

Wenn abends die Manege im hellen Glanze erstrahlt, wenn rauschende Musik ertönt, ersteht vor den Augen des Zuschauers eine neue Welt. Mancher denkt, ein glückliches Volk diese Zirkusleute, und beneidet im Stillen den rauschenden Beifall, welcher den todesverachtenden Künstlern gezollt wird. Heute werfen wir einen Blick hinter die Kulissen dieser Welt des Scheins und sehen, welch menschliche Tragödien sich hier abspielen.

Ein Zirkusfilm großen Stils voller Spannung und Sensation.

II.

Reginald Denny, Janne la Verne

in

Mein Pappi

Eine herzige Geschichte voller Anmut, Rührung und Lustigkeit.

Ein Film, welchen man mit einem heiteren und einem nassen Auge betrachtet.

III.

Lausbuben

Original amerikanische Groteske.

Weltlichtspiele

am Hauptbahnhof

Diese Köstlichkeit von Seide und Spitzen pflegt

Persil-



ein Genuß für jedes Auge, das Schönheit zu sehen liebt! Diese zarten Gewebe zieht man leicht in kalter Persillauge durch, spült gut in gleichfalls kaltem Wasser und trocknet durch Einrollen in saubere Tücher. Feucht bügeln. Die Reinigung ist in jedem Falle vollkommen.

Persil bleibt Persil!

Bei Bedarf von

Kleiderstickereien jeder Art

werden Sie bei uns fachmännisch beraten u. bedient

Mod. Maschinen- und Handstickereien nach gegebenen und eigenen Entwürfen

Schettel & Rabanus

Buddenbergstraße 9

Eigene Plissee-Brennerei



Die gute Tasse Kaffee im Kaffee Goekart

Bochum, Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität

Weintrauben-Torte

Roth & Junius PIANOS sind

Höchstleistungen deutschen Pianobaues

anerkannt durch Staatsmedaille, gold. Ausst.-Preise, erste Künstlerzeugn. Günstige Preise. Bequeme Raten. Kataloge gratis und franko direkt von

Roth & Junius. Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W** Bahnhofstraße 29

Fabrikläger auch in Essen, Huyssenallee 97 und Berlin am Zoo
In Sonderabteilung: **Gebrauchte Pianos und Harmoniums.**

Duisburg a. Rhein

Zwischen den Städten Duisburg u. Mülheim a. d.

Vorzügliche Heilerfol... Gicht, Rheuma, Skro... Rachitis, Her... Frauenle... Erkrank... de... Knoc... und Gelenke

SOLBAD

Erdmuriatische Solquelle

Raffelberg

Mülheim a. d. Ruhr

Bequeme Verkehrsverbindung von Duisburg, Mülheim und Oberhausen.

Eigener schattiger Kurpark unmittelbar am Duisburger Walde. Neuzeitlich eingerichtete Badeanlagen mit modernem Kurhaus. Mäßige Preise.

Badezeiten (Kassenstunden): 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Herbstveranlagung 1928.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1928 geendet hat, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1928 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzu ordern.

Bochum, den 25. August 1928.

Das Finanzamt.

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Drogisten **Ernst Jenner** in Bochum, Marienstr. 38 ist heute 11 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Müser II in Bochum. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 12. September 1928. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 19. September 1928, vormittags 10.45 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz, Zimmer 45.

Bochum, den 23. August 1928.

Das Amtsgericht.

BAHNHOFS-HOTEL

Vollständig renoviert

Neuer Inhaber: **Wilh. Zimmermann**

Im Parterre: Ab 7 Uhr morgens geöffnet

Imbiß-Stube

Reichhaltiges kaltes Büfett

Frühstücksplatten/Mittagessen von 0.90 Mk. an

I. Etage:

Café- u. Bier-Restaurant

Guter Mittagstisch von 0.90 Mk. an. Reichhaltige Abendkarte. Civile Preise. Wein- und Likör-Stube

Täglich Konzert.

Gut möbliertes Zimmer

mögl. mit Klavier, zum 1. Septembe... von Ingenieur gesucht. Angebote m... Preisangabe an die Gesch. d. Bl... unter Nr. 26584.

Wollen Sie

Gegenstände des täglichen Bedarfs wie neue und gebrauchte Einrichtungsgegenstände, Hausgerät und dergl. preiswert unter der Hand einkaufen und verkaufen, dann geben Sie eine kleine Anzeige auf im „Märkischen Sprecher".

Jetzt Bahnhofstr. 27.



Frauen, der Verkauf der rühmlichst bekannten **Kampmanns** Patent-Waschmaschinen, Wassermotore etc. ist nur noch **Bahnhofstraße 27**, Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann.

Joghurt u. Yarom

die idealen Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, zur Entgiftung des Darmes und zur Erneuerung des Blutes.

Höchster Nährwert!

Glas 20 Pfg.

Alleinherstellung und Vertrieb:

Milchhof Bochum, G. m. b. H.

Bestellungen bei den dem Milchhof angeschlossenen Milchhändlern, oder am Milchhof, Steinring 45

Fernruf 442 und 1642



Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier

empfehlen tausende von Ärzten immer wieder zur Stärkung den Gesunden u. Kranken.

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Generalvertreter Karl Schepp, Mauritiusstr. 17, Fernruf 2491, u. „Hellweger Hof", Südhellweg 18 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Industriekredite

für Fabrikation, Im- und Export

Absatzfinanzierung

für Maschinen, Automobile, Fahrzeuge

Hypotheken

für Industrie, Siedlungen, Wohn- u. Geschäftshäuser

durch

Heinrich Deiß Bankkommissions-Geschäft

Bochum, Wittenerstrasse 73.

Garantie-Kornsprit

94/96 Vol. %

ohne Hefeabzug nur aus gesundem Roggen und Darrmalz gebrannt. **Prima wasserhellen Edelkorn Nordhäuser und Weinbrand-Verschnitt** hat laufend abzugeben

Zimbo G.m.b.H.

Großbrennerei und Viehmästerei

Arheilgen b. D.

Für gut eingeführte Vertreter sind noch versch. Bezirke zu vergeben.

Wer

verleiht 500 Mk.

gegen 20fache Sicherheit und gute Zinszahlung auf ½ Jahr? Angeb. unt. Nr. 510 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kinderwagen Klappwagen

finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei

H. Möllmann

am Rathaus.

Reparaturen gut schnell und billig.

Lernt Auto fahren!

Wir eröffnen am 15. 8. 1928 eine behördlich konzessionierte private

Kraftfahrschule

der Kraftverkehrsgesellschaft **Ruhr** zur Ausbildung von Damen-, Herren- u. Berufsfahrern in den Klassen 2 u. 3. Die Schule ist mit den modernsten Lehrmitteln ausgestattet. Die Ausbildung erfolgt theoretisch u. praktisch nach den behördlichen Vorschriften von erfahrenem behördlich zugelassenem Ingenieur als Fahrlehrer. Anmeldung werktäglich jederzeit, an Feiertagen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in unserer Garage Bochum, Castroperstrasse 26, Fernsprecher 5580. Unterrichtserteilung nach Vereinbarung, wenn erforderlich, ohne Berufsstörung.

Kraftverkehrs-Gesellschaft „Ruhr" Bochum.

Für Senk- u. Ballenfüße
Für Wanderer

Bequeme Schuhe

Fachmännische Bedienung

Schuhhaus Hildebrandt

Ecke Otto- u. Luxemburgerstr.
Ruf 3017.

Teppiche Läuferstoffe

gegen bequeme Teilzahlung.

Carl Bohlmann,

Bochum,

Kortumstraße 4. Fernruf 826.

Sommerfrische!

Im Schwarzwald d. Sauerlandes. Freiheit Hagen, Kreis Arnsberg. Oberes Sauerland. (Wildewiese). Fahrtrichtung Hönnetal—Balve. Ab hier Kraftpost nach Hagen. Gute Verpflegung und Wohnung.

Pension Schulte

„zur Post"

PIANOS

zur Miete und Kauf

Zahlungserleichterung.

MARKS

Kaiser-Wilhelmstr.